Denkwürdigkeiten

von

Innsbruck

und

seinen Umgebungen.

Erstes Stück.

Zweyte Auflage.

Innsbruck,
in der Wagner'schen Buchhandlung.
1816.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Die mit dem Innsbrucker Almanach des verflossenen Jahres dem Publicum mitgetheilten „Denkmähler der Kunst und des Alterthums in der Kirche zum heiligen Kreuz," sind mit so gütigem Beifall aufgenommen worden, daß die unterzeichnete Buchhandlung keinen Anstand nehmen konnte, ihr damals angezeigtes Vorhaben auszuführen,

und die „Denkwürdigkeiten von Innsbruck und seinen Umgebungen" fortzusetzen.

Sie liefert hier das zweyte Stück, das die Beschreibung einiger anderen Kirchen enthält. Der Verfasser des ersten Stükkes, D. Gottfried Primisser, hat auch dieses begonnen; doch ließen ihn seine Beförderung zum königl. Reichsarchivs-Adjuncten, die Krankheit, die ihn kurz darauf befiel, und sein früher Tod es nicht vollenden. Ein Freund des Verstorbenen hat das Angefangene fortgesetzet.

Die Verfasser suchten ihrer Arbeit dadurch mehr Interesse zu geben, daß sie der Beschreibung dessen, was da ist, die

Erzählung, wie es entstanden sey, voraus schickten, und in den Noten theils Beweise des Gesagten, theils Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und andern merkwürdigen Männern nebst verschiedenen historischen Notizen beyfügten. Daß sie manches aufnahmen, was hauptsächlich nur für die Einwohner von Innsbruck erheblich seyn kann, dieß, hofften sie, soll in der Rücksicht entschuldiget werden, daß sie zunächst eben vorzüglich für diese schrieben, um sie gleichsam mit ihrer eigenen Heimat näher bekannt zu machen.

Die zwey von D. Pfaundler radirten Kupferstiche geben, der größere die

Ansicht der Pfarrkirche zum heil. Jakob, der kleinere jene der Kirche zum heil. Johann im Innrain.

Die Wagnersche Buchhandlung.

Inhalt.

I. Die Pfarrkirche zum heil. Jakob . . . Seite 1.

II. Der Gottesacker. . . . . 37.

III. Die Spitalkirche zum heiligen Geist. . . . 93.

IV. Die Kirche zu den dreyen Heiligen. . . . 119.

V. Die Kirche zum heil. Johann von Nepomuk im Innrain. 138

VI. Die Kirche der Kapuziner. . . . . 153.

I.

Die Pfarrkirche zum h. Jakob.

Der Kirche zum h. Jakob, so wie des Namens Innsbruck geschieht die erste Erwähnung in einem Ablaßbriefe vom J. 1027 für dieselbe Kirche [1]). Es ist bekannt, wie erst im J. 1180 Berchtold Graf v. Andechs, Markgraf von Istrien, den Grund zur nachmaligen Stadt Innsbruck dadurch geleget hat, daß er zur Erweiterung des bisher am linken Ufer des Inns gelegenen Flekkens vom Kloster Wilten den Platz am rechten Ufer des Flusses durch Tausch an sich brachte. Doch scheinet die alte St. Jakobskirche von jeher am rechten Ufer des Inns und an eben der Stelle, wo nun die Pfarrkirche gleiches Namens ist, gestanden zu haben. Allein obschon Innsbruck [2]) gar bald an Bevölkerung und Umfang so sehr zunahm, daß es bereits 1233 als Stadt, und 1281 mit einer auf Klostergrund erbauten Vor-

stadt (die Neuestadt) erscheint, seit dem XV. Jahrhundert aber die gewöhnliche Residenz der tirolischen Landesfürsten war: so behauptete doch der Abt zu Wilten unter mehreren Gerechtsamen, die dem Stifte wegen der Uebersetzung des Marktes Innsbruck waren eingeräumt worden, namentlich die pfarrherrlichen Rechte mit solcher Hartnäckigkeit, daß die Bürgergemeinde zu Innsbruck bis zum Jahre 1643 eine bloße Filiale von Wilten blieb, so lästig ihr dieses Verhältniß je länger, je mehr auch fallen mochte, und so vielen Verdruß sie auch deßhalb dem Kloster bald durch Eigengewalt, bald durch Rechtsstreite vor dem Landesfürsten und vor dem Bischofe von Brixen erweckte. Ich habe es seines Ortes zu seyn erachtet, in der Note [3]) die Hauptmomente der Geschichte dieses Verhältnisses in gedrängter Kürze anzuführen.

Bey den Feuersbrünsten, die unsere Stadt verheeret haben, wurde auch die Jakobskirche öfter ein Raub der Flammen. Die Chroniken bemerken dieß namentlich zum J. 1333, 1340 und und 1390. Die Feuersbrunst vom J. 1340 hatte zur Folge, daß zehen Jahre später die Kirche vom Bischof Matthäus zu Brixen neu eingeweiht werden mußte [4]); die vom J. 1390 aber giebt mir Gelegenheit, einen Bittbrief der Bürger um milde Beysteuern zur Wiedererbauung ihres am 17. März desselben Jahres ausgebrannten Gottes=

hauses in der Note [5]) abdrucken zu lassen. So wie sich die Zahl und der Wohlstand der Bürger vermehrte, ward auch an Erweiterung und Verschönerung der Pfarrkirche gearbeitet, was vornehmlich im J. 1438 [6]) und dann unter der Regierung K. Maximilians I. der Fall war. Durch die fürchterlichen Erdbeben von 1670 und 1689 [7]) wurde die Kirche so sehr erschüttert, daß im letztern Jahre der Thurm bis auf den Grund abgetragen werden mußte, und auch die Kirche selbst äußerst baufällig gemacht ward. Dem ungeachtet hielt man darin noch durch 28 Jahre die Gottesdienste. Als aber die Gefahr des Einsturzes immer höher stieg, erlangte der Stadtmagistrat auf seine vielen Vorstellungen durch das Fürwort des Churfürsten Karl Philipp von der Pfalz, welcher vom J. 1705 bis 1717 Gubernator von Tirol und den Vorlanden war, und dadurch, daß der Bürgermeister Ulrich Sprenger als Deputirter nach Wien gesandt wurde, endlich die Bewilligung zum Baue einer neuen Kirche. Die Schwierigkeit des Gesuches lag darin, daß die Stadt auch um das zum Baue nöthige Geld bath. Indessen bewilligte der Kaiser am 28. Sept. 1712, daß in der Provinz Tirol durch 20 Jahre der Consumoaufschlag vom Centner Trink- (Rauch-) Toback von 4 auf 5 fl. erhöht, und der Mehrbezug von 1 Gulden zum Behufe des Kirchenbaues verwendet werden mi-

ge. Es kam hierzu noch ein Zollsaufschlag von den transitirenden Waaren, und der gute Churfürst selbst hätte zur Förderung des Baues der Bürgerschaft sein im J. 1714 im so genannten Fasanengarten und im Löwenhause für seinen Hofstaat mit einem Aufwande von 30000 fl. erbautes Bräuhaus überlassen, wenn die tirolische Hofkammer nicht Bedenken dawider erreget hätte. Doch bewirkte der Gubernator, daß, als er das Bräuhaus der Regierung abtrat, der reine Ertrag dieser Bräuerey gleichfalls zum neuen Kirchenbaue angewiesen wurde. Diese Fonds wurden nun der Stadt auf so lange Zeit überlassen, bis sie daraus die Summe von 100,000 fl. würde bezogen haben [8]).

Nun konnte endlich der Bau im Monat April 1717 damit begonnen werden, daß die Häuser vor der Kirche, welche zur Gewinnung des dermaligen freyen Platzes gekauft worden waren, eingerissen; die alte ruinose Pfarrkirche, und die anstoßende Kapelle zu den vierzehen Nothhelfern abgetragen wurde. Am 12. May 1717 legte der Churfürst Karl Philipp in Gegenwart seines Bruders Alexander Sigmund, Bischofs zu Augsburg, zur neuen Kirche sehr feyerlich den ersten Grundstein, in welchen eine zinnerne Platte mit dieser Inschrift eingesetzet war:

D. O. M. Beatae Virgini Mariae ac D.

Jacobo Apostolo Ecclesiae hujus patrono Propitiis Carolus Philippus Comes Palatinus, S. R. J. Archidapifer et Elector primum hujus Basilicae lapidem Sermo et Revmo Episcopo Augustano Alexandro Sigismundo fratre germano benedicente posuit Benefactor insignis. Aram B. V. Auxiliatricis fieri curavit argenteam Gubernator aureus, cujus munificentiam si taceant homines, lapides loquuntur ac beneficia eximia, maxima, regia, non tam impressa saxis, quam omnium nostrorum animis, in quibus semper vivet aeterna memoria, gloria, vita dignissimus.

SerenIssIMIs reCens sponsIs eLIsabetha CaroLI fILIa aC prInCIpe sVLzbaCensI Iosepho [9]).

Der Bau ward im J. 1724 vollendet, so daß die Kirche am 9. Sept. dieses Jahrs von dem Fürstbischofe zu Brixen, Kaspar Ignaz Grafen von Künigl geweihet, und den Tag darauf mit großer Feyerlichkeit bezogen werden konnte. In der Zwischenzeit hatte die Spitalskirche zur Pfarre gedient.

Es ist kein Zweifel, daß die neue Pfarrkirche genau nach dem Muster einer italienischen Kirche erbauet worden ist [10]); aber es gelang mir nicht, den eigentlichen Namen des Bauführers ausfindig zu machen. Eine handgeschriebene Nachricht von tirolischen Künstlern nennet zwar Martin

Gump, welche Notiz auch in die, im verflossenen Jahre erschienenen „Denkmähler der Kunst und des Alterthums der Kirche zum h. Kreuz" aufgenommen wurde; allein die bey dem Stadtmagistrat zu Innsbruck liegenden Baurechnungen enthalten keine Spur eines Antheils von Gump an diesem Baue, wiewohl daraus eben so wenig zu entnehmen ist, wer der Verfasser des Baurisses und der eigentliche Architekt gewesen sey. So viel ist nach des Pfarrmeßners Schenacher Aufschreibungen gewiß, daß, als das Gump'sche Modell zu kostbar befunden ward, ein neuer Riß von Wien herauf gesendet wurde. Im J. 1718 kommt ein gewisser Johann Georg Fischer mit dem Titel eines Baumeisters vor, der täglich 2 fl. Lohn bezog; in den Rechnungen der folgenden Jahre aber wird seiner weiter nicht mehr erwähnet. Es scheint vielmehr, als habe der Bürger des Raths Claudius Delevo der Jüngere mit seinen Maurer- und Zimmermeistern und Polieren, unter der Hauptdirection des Grafen Franz Ludwig von Sarentheim, dem das Bürgerrecht der Stadt zustand, den ganzen Bau allein geleitet. Gleichwohl ist die Kirche in einem wirklich schönen und edeln Stile aufgeführt. Die ansehnliche, von Quadersteinen im dorischen Stile erbaute, mit Marmor reichlich gezierte Fassade, an welcher aber die neun Nischen noch mit Statuen zu be-

setzen sind, die beyden Thürme und die majestätische Kuppel, mit Kupfer gedeckt, die marmornen Pilaster in zusammengesetzter Ordnung, die neun marmornen Altäre, überhaupt der große Aufwand von Marmor von innen und außen, wohin auch der ganz mit Marmorplatten belegte Fußboden gehört, das Grabmahl des Erzherzogs und Teutschordensmeisters Maximilian, von dem unten die Rede seyn wird, die Plafonds von Asam, und die Altarblätter von Schor, Grasmair und Schöpf, alle diese Bestandtheile und Eigenschaften berechtigen uns, sie in die Zahl der vorzüglich schönen Kirchen zu setzen.

Der rothe, zum Theil auch der weiße Marmor wurde in der Hagau und auf Kramsach oder Kranzach bey Brixleck im Landgerichte Rattenberg gebrochen, und auf dem Inn bis Hall, und von dort auf der Achse nach Innsbruck geliefert; im Winter geschah die Lieferung auf Schlitten auch ganz zu Lande. Ein Theil des weißen Marmors wurde aus dem Marmorbruche des Freyh. v. Tannenberg zu Ampans in der Gegend von Innsbruck bezogen; die weißen Platten des Fußbodens sind von Mareit bey Sterzing. Man findet in den Baurechnungen, daß lange Zeit 83 Arbeiter in diesen Steinbrüchen, und 34 Steinmetzen und Steinschneider zu Innsbruck, ohne die vielen Werkleute beym Gebäude selbst, angestellt wa-

ren. Dafür waren aber auch die vom kaiserlichen Hofe bewilligten 100,000 fl., die nur langsam einflossen, bey weitem nicht zureichend, und es mußte, wiewohl die marmornen Altäre alle auf Kosten von Privaten und frommen Brüderschaften erbauet, und sonst mancher fromme Beytrag geleistet wurde, noch sehr vieles aus dem Fond der Kirche zugesetzet werden.

Der schöne Hochaltar, von ausgesuchten italienischen Marmorarten zusammengesetzt, woran sich besonders die aus ganzen Stücken gehauenen vier grünlichten Säulen auszeichnen, ist ein Geschenk vom Fürstbischofe zu Brixen, Kaspar Ignaz Grafen v. Künigl. Man sieht deswegen daran die Wappen des Bisthums Brixen und der Familie Künigl. Die Architektur des Altars und auch die Statuen sind von Christoph Benedetti, einem braven Künstler von Castione bey Mori im südlichen Tirol, von dem auch die Säule der h. Anna mit ihren Statuen in der Neustadt ist. Ihm waren für diesen Altar 10,000 fl. zugesichert. Die Altäre von M. Himmelfahrt und St. Anna sind gleichfalls von ihm; sie kosteten 7000 fl. Er hatte seinen Sohn Theodor, und, besonders für die Statuen, einen gewissen Molla oder Mola aus Fassa zu Gehilfen. Das Hochaltarblatt mit den Heiligen, Jakob dem Apostel und Alexius, ist von Joseph Schöpf mit einer, für das beym Volke

in großer Verehrung stehende Marienbild in der Mitte gelassenen, Oeffnung so gemalet, daß nun dieses Bild, bekannt unter dem Namen Maria-Hilf, von umschwebenden Engeln gleichsam getragen wird. Ehedem stand es in einer silbernen Rahme gewöhnlich über dem Tabernakel; als man aber unter K. Josephs II. Reformen diesen Platz ungeeignet fand, ward das von Balestra, einem der ersten Meister der neuern venezianischen Schule, für Tausend Zecchinen gemalte Altarblatt entfernet, und die gegenwärtige Art der Aufstellung des Madonnenbildes beliebt. Wenn schon das neue Blatt seinem Künstler Ehre macht, so scheint doch die Zusammenfügung zwei verschiedener Gemälde nicht die beste Wirkung zu thun, offenbar auch darum, weil das Marienbild, vor dem gewöhnlich zwey Kerzen brennen, zu tief und hinter einem geschliffenen Glase gestellt ist. Uebrigens befindet sich das alte Hochaltarblatt noch unter den Mobilien der Pfarrkirche.

Das Bild der hilfreichen Mutter Gottes ist ein Oelgemälde auf Holz von dem ältern Lucas Cranach. Als der Churfürst Johann Georg von Sachsen dem Erzherzog Leopold V. von Oesterreich, K. Ferdinands II. Bruder, der bei ihm zu Dresden auf einen Besuch war, seine Gemäldesammlung zeigte, drang er in ihn, sich ein Stück auszuwählen, und der Erzherzog wähl-

te dieses Madonnenbild. Er stellte es anfangs zu Passau, wo er Administrator des Bisthums war, und dann, nachdem er die Regierung von Tirol und den Vorlanden angetreten hatte, zu Innsbruck in seiner Hofkapelle auf, nahm es auf allen seinen Reisen mit, und hielt es immer in besonderen Ehren. So ward es noch bey seinem Leben ein berühmtes Wallfahrtbild, wobey es den an Bildern dieser Art seltenen Vorzug hatte, ein wahrhaft schönes Werk von der Hand eines Meisters in der Malerey zu seyn[11]). Der Domherr Marquard Freyherr von Schwendi ließ für eine ihm vom Erzherzog selbst zum Angedenken übermachte Copie desselben schon im J. 1622 auf dem nun so genannten Mariahilf-Berge bei Passau eine eigene Kirche bauen; eine andere Mariahilf-Kirche haben im J. 1647 die tirolischen Stände zum Danke für die glückliche Befreyung vor gefürchteten schwedischen Einfällen aufgeführt, und auch sie mußten sich, nachdem sie das Original zu erhalten sich vergeblich bemüht hatten, mit einer Copie begnügen. Seitdem sind an verschiedenen Orten nicht wenige andere Mariahilf-Kirchen und Kapellen entstanden. Doch überließ im J. 1650 Leopolds V. Sohn, der Erzherzog Ferdinand Karl, der Bürgerschaft von Innsbruck das Original, damit es zur öffentlichen Verehrung in der Pfarrkirche ausgesetzt würde. In dem hierüber geschlos-

senen förmlichen Vertrage aber behielt der Erzherzog nicht nur allein dem regierenden Hause die beständige Oberaufsicht über das Bild, und den immer offenen Zutritt aus der Residenz zu demselben, sondern auch sich selbst das Recht bevor, es noch ferner auf seinen Reisen oder aus andern Veranlassungen auf einige Zeit zu sich zu nehmen [12]). Zugleich ward ein eigener Kaplan zu dem Bilde gestiftet, und später auch eine, von dem geheimen Rath Freyherrn Joh. Franz v. Coreth reichlich dotirte, Mariahilf-Brüderschaft errichtet. Im J. 1750 wurde das Säcularfest dieser Uebersetzung mit außerordentlichen Feyerlichkeiten, die acht Tage dauerten, begangen [13]), und seitdem wird eine achttägige festliche Andacht, oder so genannte Octave, die das Volk das Säculum zu nennen pflegt, jährlich wiederholet.

Unter den vielen kostbaren Opfern, die zu dieser Madonna dargebracht worden sind, zeichnet sich der so genannte silberne Altar, eigentlich das silberne Altarblatt, aus, das eine der vorzüglichsten Zierden der Kirche ist, und nur an hohen Festtagen aufgestellet wird. Es ist eine große, das ganze gemalte Altarblatt bedeckende silberne, viel vergoldete Rahme des Mariahilf-Bildes, von schöner getriebener Arbeit, mit vielen Figuren und andern Zierathen besetzt; ein Geschenk eines Fürsten des durchlauchtigsten

Hauses Baiern, des schon erwähnten Churfürsten Karl Philipp von der Pfalz, und von einem seiner Kammerdiener, dessen Name unbekannt ist, zu Innsbruck verfertigt. Maria Theresia hat die Figur ihres erstgebornen Prinzen Joseph, nachmaligen Kaisers, von Gold, so schwer als der neugeborne Prinz war, und früher Herzog Karl V. von Lothringen, Gubernator von Tirol, und seine Gemahlinn Eleonora, K. Leopolds I. Schwester, ähnliche Fatschenkinder, aber von Silber, bei der Geburt ihrer vier zu Innsbruck gebornen Prinzen dahin geopfert.

Die Altarblätter der übrigen Altäre verdienen alle die Aufmerksamkeit der Kenner. Zwey, die h. Anna und Philippus Nerius, sind von Egid Schor, einem unter den Namen Scor und Tedesco auch in der italienischen Kunstgeschichte rühmlich bekannten Künstler [14]). Die Idee des Blattes von der h. Anna ist sonderbar: das Kind Jesus steht auf dem Schoose seiner Großmutter mit freudig emporgestreckten Aermchen; in der Höhe erscheinen viele Engel, dem Kinde das Kreuz, die Dörnerkrone und andere Zeichen seines künftigen Leidens zeigend; neben dem Kinde die Mutter, und der kleine Johannes mit dem Lamme; im Hintergrunde Joachim und Joseph. Die vier übrigen Altargemälde, nämlich Mariä-Himmelfahrt, der h. Sebastian, der h. Johann v. Nepomuk, und das

Blatt des Kreuzaltars sind von Johann Georg Grasmair, der sich durch die Richtigkeit der Zeichnung und durch die Wahrheit des Ausdrucks unter den tirolischen Malern einen vorzüglichen Namen erworben hat. Das Blatt vom h. Sebastian wird für eines seiner besten Werke gehalten; das des Kreuzaltars aber, welches er bey seinem Tode unvollendet zurückließ, ward, nach seiner Anweisung, von Michael Strickner vollendet [15]). Von welchem Künstler das gut geschnitzte Crucifix sey, habe ich nicht erfahren können. In den beiden kleinen Altären nächst dem Priesterchore sind, statt der Blätter, bemalte hölzerne Statuen, unser Herr im Elend, und ein Vesperbild, ohne besondern Kunstwerth, die man sich eher wegwünschen möchte. Diese zwey Seitenaltäre von weißem und schwarzem Marmor wurden von der Familie der Grafen v. Künigl, der Altar der h. Anna von der der Grafen von Spaur, jener des h. Johann von Nepomuk von den Freiherrn v. Sternbach, und jener des h. Sebastian von den Freyherrn v. Zech, wie die Familienwappen beurkunden, erbauet. Die Altäre endlich vom h. Kreuz, Mariä-Himmelfahrt und Philippus Nerius sind auf Kosten frommer Brüderschaften errichtet worden.

Alle Freskomalerey, nämlich die drey Plafonds im Schiffe der Kirche mit den an den vier Ecken eines jeden in den ovalen Schilden

nach dem damaligen Geschmacke angebrachten Emblemen, und die Gemälde in der Kuppel sind von Kosmas Damian Asam, churfürstlich-baierischem Hofmaler zu München [16]). In der Kuppel erscheint der, das Heer der Spanier gegen die Saracenen, nach der Legende, anführende h. Jakob geharnischt und zu Pferde; ein fürchterliches Ungewitter tobet gegen die fliehenden Feinde. In der höchsten Decke der Laterne sieht man Engel, von denen einige auf die Ungläubigen Blitze schleudern; in den kleinen Feldungen über den Fürstenchören Engel, welche die kriegerischen und apostolischen, oder vielmehr die Pilgrims-Insignien des h. Jakob halten, und über den vier Pfeilern, auf welchen die Kuppel ruht, die vier Evangelisten mit ihren gewöhnlichen Attributen. Auch die drey Plafonds im Schiffe oder so genannten Langhause beziehen sich alle auf den h. Jakob. Wiewohl sie auf flache Decken gemalt sind, so wußte der Künstler es doch so darzustellen, daß sie, besonders vom gehörigen Standpunkte aus betrachtet, wie gewölbt erscheinen. In dem ersten Plafond nächst dem Chore steht der Heilige in einem prächtigen Tempel vor einem auf den Altar gestellten Marienbilde, dem Volke die Verehrung der Mutter Jesu empfehlend, gleichfalls nach der Legende, welche sagt, Maria sey zu Saragossa in Spanien, umgeben von musicirenden Engeln (die auch im

Plafond über dem Altare schweben) dem h. Jakob erschienen, und habe ihm befohlen, ihr eine Kirche zu bauen. Im zweyten erscheint der Apostel als Wunderthäter zu Compostella in Spanien, mit Kranken, Lahmen, Gefangenen [17]) u. s. w. die zu ihm ihre Zuflucht nehmen; im dritten als Fürbitter bey Gott für den Landesfürsten, die Stadt Innsbruck und das Land Tirol, alle aus den beygefügten Wappen erkennbar. Die erhaben schwebende Religion und die über ein Geländer und bis über das Gesims herabstürzenden, gleichsam aus der Kirche hinausgestoßenen Figuren, die ohne Zweifel Irrlehrer vorstellen, erklären es, daß die vorzügliche Bitte des Heiligen auf die Erhaltung der Religion gerichtet sey. Dieser letzte Plafond ist unstreitig der beste und gelungenste. Die Stuckodorarbeit ist von dem Bruder des Malers, Egid Asam; die Embleme mit ihren Motto oder Inschriften wurden vom Bibliothekar Anton Roschmann angegeben.

Die Kanzel von guter Schnitzarbeit mit vieler Vergoldung, aber mit Verzierungen, nämlich mit Engeln, den Attributen der Evangelisten, Wolken u. s. w., überladen, ist von Anton Moll, Bildhauer zu Innsbruck, der auch, wie man aus den Baurechnungen entnimmt, die Marmorarbeiten bey dem Kirchenbaue geleitet hat. Er war der Vater von Balthassar Moll, von wel-

chem die Statuen auf der Triumphpforte in der Neustadt sind. Die Kosten für die Fassung der Kanzel, im Betrag zu 800 fl. hat der Freyherr Sigmund Maria v. Zech übernommen. Die große, schön und gut gebaute Orgel, unbekannt, von welchem Meister, ließ der damalige Stadtpfarrer Matthias v. Tausch ganz auf seine Kosten machen. Man sagt, der Baumeister habe den Musik-Chor nicht in seinem Plane, sondern dafür den Antrag gehabt, die Orgel auf einen der beiden Fürstenchöre neben dem Hochaltare zu setzen. Da man aber dieß, des Hofes wegen, nicht konnte geschehen lassen, so sey nach schon vollendetem Kirchenbaue erst der gegenwärtige, zum Ganzen und besonders für die Wirkung der Musik nicht ganz passende Chor errichtet worden.

Von den Monumenten der alten Pfarrkirche, von der man überhaupt nur weiß, daß sie nicht weniger als 14 Altäre und 116 Grabmähler, theils von Stein, theils von Bronze, enthielt, hat sich, außer dem Grabmahle des Erzherzogs Maximilian, des Teutschmeisters, nichts mehr erhalten. Die Grabsteine wurden in die neue Kirche vermauert, die Denkmähler von Bronze eingeschmolzen, und zur großen, 75 Zentner schweren Glocke verwendet, wie dieses die auf der Glocke angebrachte Inschrift selbst gesteht [18]). Ohne Zweifel gab es darunter Stücke, die entweder in geschichtlicher Rücksicht, oder wegen ihres Kunst-

werthes, oder doch in der Beziehung auf die Geschichte der Kunst erhalten zu werden verdienten. Niemand dachte daran, Abzeichnungen derselben und Copien der Grabschriften zu nehmen, wie es später der gelehrte Resch zu Brixen bey der Einreißung des alten Doms gethan hat. Nur hat uns Schenacher ein trockenes Namenverzeichniß jener Familien, von welchen Grabmähler da gewesen sind, erhalten. Zu den merkwürdigsten gehörte jenes des jungen Johann Stephan Waywoda, Prinzen von der Moldau und Wallachey, der seinem von den Türken vertriebenen Vater freywillig gefolgt, und zu Innsbruck, wo er sich der Studien wegen aufhielt, im J. 1602 gestorben ist [19]).

Eine Grabstätte der Landesfürsten war die St. Jakobskirche nie, außer daß die Eingeweide des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche, und seines Sohnes, des Erzherzogs Sigmund, ihrer Gemahlinnen und Kinder in dieser Kirche beygesetzt wurden. Bloß der Erzherzog Maximilian, K. Maximilians II. Sohn, Hoch- und Großmeister des teutschen Ordens, und 16 Jahre lang Regent der ober- und vorderösterreichischen Lande im eigenen und seiner Brüder Namen, verlangte in seinem Testamente, in der Pfarrkirche zu Innsbruck, an die er bei 40,000 fl. Kapital zu frommen Zwecken vergabte, begraben zu werden.

Das Grabmahl, das sich der Fürst schon zehen Jahre vor seinem Tode machen ließ, stand in der alten Kirche in einer Kapelle an der rechten Seite des Hochaltars. Vier schöne gewundene Säulen von Bronze 7 Schuhe und 4 Zoll (alten Maßes) hoch, umschlungen von belaubten Reben, auf welchen kleine Vögel, Schnecken und Raupen sitzen, trugen auf einer 8 Schuh 3 Zoll langen, 6½ Schuh breiten und 2 Schuh hohen Basis ein Gesims von schwarzem und weißem Marmor, und bildeten ein längliches Viereck; auf der Decke stand der Patron der Ritterschaft, der h. Georg, in Lebensgröße, geharnischt nach der Art des sonderbaren Harnisches des Erzherzogs Sigmund, der im Schlosse Amras aufbewahrt wurde; in der einen Hand ein Ritterspeer haltend, die andere über den vor ihm auf einem Kissen knienden, ebenfalls geharnischten, Erzherzog Maximilian, gleichsam schützend, ausgestreckt; zu seinen Füßen der erlegte Drache und ein gezierter Ritterhelm: an den vier Ecken des Gesimses saßen traurende Genien, Feuerleuchter haltend; alles von Bronze. Zwischen den Säulen, an der Wand, sah man eine in Erz gefasste und mit dem großen erzherzoglichen Wappen gezierte Tafel von schwarzem Marmor mit dieser Inschrift: Maximilianus Dei gratia Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Styriae, Carinthiae, Carniolae et Wiertenbergae, Ma-

gistratus generalis Prussiae administrator, nec non sanctae militiae ordinisque Theutonicorum per Germaniam, Italiam Partesque transmarinas Magister, Comes Habsburgi, Tyrolis, Goritiae, Landgravius Alsatiae, fieri curavit Anno Domini millesimo sexcentesimo octavo, aetatis suae anno quinquagesimo. Obiit anno Domini millesimo sexcentesimo XVIII. Die secundo Novemb. Viennae in Austria. Hic sepultus XII. Cal. Jan. anni ejusdem. Auf der Erde unter den Säulen bezeichnete ein einfacher Stein mit dem eingelegten Teutschordenskreuze den Platz, wo der Leichnam des Erzherzogs in einem zinnernen Sarge ruhte. Ueber dem Grabmahl, den Statuen zur Seite, hiengen zwey Wappenfahnen, die eine mit den Insignien des Hauses Oesterreich, die andere mit jenen des teutschen Ordens bemalet und mit passenden Helmen geschmückt, von der Mauer herab.

In der neuen Kirche wollte man dieses Monument anfangs in die Mitte des Chors stellen. Da aber die freye Aussicht auf den Hochaltar dadurch gehindert worden wäre, fiel man auf den, freylich nicht glücklichen, Gedanken, es zu zertheilen. So sieht man nun zwar den Stein mit dem Teutschordenskreuze am Fußboden in der Mitte des Chors, wo auch der Sarg in einem dazu erbauten Gewölbe wieder beygesetzt

wurde; allein das Grabmahl steht in zwey Hälften an den Eingangspforten aus der Sakristey zum Chore so, daß an jeder Pforte zwey Säulen, und über dem Gesimse rechts der h. Georg mit dem Drachen, und, sonderbar genug, mit dem Helme des Erzherzogs zu seinen Füßen, nebst zwey Genien, links der knieende Erzherzog mit den beyden Helmen, die einst die Wappenfahnen deckten, und mit andern zwey Genien zu sehen sind. An der Mauer hinter dem h. Georg ist das große Teutschordenskreuz von Bronze aufgestellt, an jener hinter der Statue des Erzherzogs aber sind die Inschrifttafel und die Schilde der alten Wappenfahnen befestiget.

Unsere Schriftsteller sind über die Frage, welchem Künstler dieses, auch als Kunstwerk immer schätzbare, Monument zuzuschreiben sey, theils uneinig, theils zweifelhaft. Einige schreiben es, so wie des Erzherzogs Leopold Statue zu Pferd, und die übrigen metallenen Statuen am Rennplatze und im Hofgarten, dem Heinrich Reinhart, (nicht Reichart, wie manche ihn nennen), andere dem Kaspar Gras zu; es sind auch, welche muthmaßen, daß beyde daran Antheil hatten. Allein, da es durch das Zeugniß Philipp Haimhofers, fürstlich pommer'schen und lüneburg'schen Raths und Bürgers zu Augsburg, der die erwähnten Statuen am Rennplatze und im Hofgarten auf seiner Reise nach Inns-

bruck im Jahr 1628 noch im erzherzoglichen Gießhause gesehen hat [20]), erwiesen ist, daß diese von Kaspar Gras sind; und da man von Reinhart mit Gewißheit mehr nicht weiß, als daß er Glockengießer zu Büchsenhausen bey Innsbruck war, Gras aber als Bossirer bereits 1609 in den Trauungsbüchern von Innsbruck, und 1617 auch als „Ihro fürstlichen Durchlaucht Bossirer" vorkommt: so scheint es keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn, daß eher diesem, als jenem, das Verdienst gebühre, Maximilians des Teutschmeisters Grabmahl verfertiget zu haben. Auf jeden Fall mag sich Reinharts Antheil an diesen Kunstwerken weiter nicht, als auf die Mitwirkung beym Gusse, erstrecket haben.

An neuern Grabmählern finden sich nur zwey in dieser Kirche; das eine über dem kleinen Seitenaltare rechts am Chore, von weißem Marmor mit zwey Wappen und einigen Engelfiguren, und mit der Inschrift: Monumentum Comitum Künigl; das andere, links am Haupteingange in die Kirche, ist ein einfacher Grabstein mit einer langen Inschrift, den der Cardinal Migazzi, Erzbischof zu Wien, seinem 1784 zu Innsbruck verstorbenen Bruder, Felix Vinceuz Grafen v. Migazzi, k. k. Feld-Zeugmeister, und Innhaber des nach ihm genannten Tiroler-Regiments, setzen ließ.

Anmerkungen.

[1]) Hormayr's Beyträge zur Geschichte Tirols B. I. 2. Abth. S. 28. „Ego frater Joannes Madius .. Dulmensis episcopus ... omnibus .. qui ecclesiam in Inespruge in festis b. Petri et Jacobi Apostolorum, ac b. Marie Magdalene, in quorum honorem ipsa ecclesia est fundata ... visitaverint etc. Datum in Wiltein 1027. 5. Idus Junii." Wenn es wahr ist, was der Graf Max. Mohr in dem ungedruckten Werke „von der gefürsteten Grafschaft Tyrol" behauptet: unsere Jakobskirche habe von jeher auf dem rechten Ufer des Inns gestanden, obschon der Markt Innsbruck erst 1180 auf das diesseitige Ufer übertragen wurde; so könnte das „ecclesia in Inespruge" strengen Kritikern verdächtig seyn. Indessen ist nicht unwahrscheinlich, daß an einem Orte, wo der Inn häufig passirt werden mußte, auch ein Kirchlein, etwa mit einigen Häusern, dießseits gestanden sey, und es sind, welche behaupten, der erste an dem Platze des heutigen Innsbruck gelegene, bewohnte Ort habe im zehnten Jahrhundert St. Jakob in der Aue geheißen. In dem ältesten, mir bekannten, Stiftbriefe für die St. Jakobskirche zu Innsbruck vom J. 1283 wird diese noch eine Kapelle genannt: Ego Conradus dictus Plonschild civis in Insprugg -- -- Ecclesiae Wiltinensi donavi etc. Abbas vero et Conventus -- -- missam unam in Altari b. Nicolai, quod in Capella S. Jacobi in Insprugg erexi, -- -- promiserunt quotidie celebrare etc."

[2]) Das Entstehen der Stadt Innsbruck ist sehr genau und umständlich erörtert in einer Abhandlung von Jos. Röggel „Ueber die Aechtheit zweyer Urkunden des Stifts Wilten" im Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol, B. IV. St. 3.

[3]) Im Hauptvertrage über die Gründung Innsbrucks auf dem Klostergute diesseits des Inns v. J. 1180 verspricht Berchtold der Graf v. Andechs „daz div chirche in dem markt die von vns mit ainer halben hube gestiftet ist vnder dem Gewalt dez chlosters von aller vnser pesetzung frey sey." — S. die alte teutsche Uebersetzung der Urkunde im Sammler l. c. S. 246. und 252 die Note 14. — 1261 bathen die Bürger von Innsbruck den Bischof Bruno zu Brixen, er möchte den Abt von Wilten anhalten, daß er die Seelsorge in der Stadt durch einen eigenen exponirten Geistlichen verwalten lasse. Allein auf dem deßhalb am 6. Febr. zu Seben gehaltenen Rechtstage wurden die Bürger mit ihrem Gesuche abgewiesen, weil nach den Privilegien der Chorherrn, die der Abt Gottschalk vorwies, „parochiarum provisores juxta ipsos manere debeant, et ibi requiri, cum fuerit opportunum." Dem ungeachtet finden sich schon seit 1286 eigene Vikare zu Innsbruck, deren Einer, Otto, ein Weltpriester, dem der Abt Konrad III. im J. 1344 „capellam S. Jacobi in Insprugg, quae filialis esse dignoscitur nostrae parochialis Ecclesiae b. Mariae V. in Wilthina, quam hactenus praedecessores nostri de anno in annum per Vicarium regere consueverant" auf die Zeit seines Lebens gegen einen jährlichen Zins von 9 Mark Berner verlieh, sich „Plebanus in Insprugga ex gratia et libertatibus .. D. Chunradi venerabilis Abbatis Ecclesiae Wilthinensis, ac sui Conventus" schrieb. Wenn gleich aber Wilten das Recht, seinen Pfarrvikar jährlich zu bestätigen, durchaus behauptete, so wagte es Abt Konrad doch nicht, der Bitte des großen Ludwig, Markgrafen zu Brandenburg, Herzogs in Baiern und Grafen

zu Tirol, seinem Kaplan Peter die Kirche zu Innsbruck auf Lebenszeit zu verleihen, auszuweichen; doch reversirte sich der Fürst am Dienstag vor St. Jakobstag 1342 zu Innsbruck, daß nach dem Tode seines Kaplans die Kirche dem Kloster wieder angefallen solle, und daß es damit schaffe, als mit seiner eigenen Kirche, wie ehevor. — In einer merkwürdigen Verkommniß zwischen den Bürgern von Innsbruck und dem Stift Wilten, geschlossen am St. Gertraud-Abend 1358, wird im Betreffe der pfarrlichen Verhältnisse folgendes festgesetzt: der Abt soll keinem Pfarrer zu Innsbruck weder Singen noch Lesen verbiethen, auch keinen Bann auf die Bürger legen, er bringe es dann ehe aus zu Brixen mit den Rechten; was Opfer man durch Andacht auf das Kreuz, das man daselbst zu Innsbruck in der Kirche am Charfreytag niederlegt, giebt, das bleibt dem Meßner; Kranken, Alten, schwangern Frauen, oder wer von ehehafter Noth am Weihenpfinstag, am Charfreytag und an dem Ostertag zu Gottes Tisch gen Wilten nicht kommen möchte, soll man Gottes Leichnam dieselben Tage in der Stadt geben; die Herren zu Wilten sollen die Stadt besorgen, jährlich mit einem erbaren Laienpfaffen, der ihnen und den Bürgern ehrlich und füglich sey, es wäre dann, daß die Bürger um einen Pfarren bäthen, der Wiltener Ordens wäre; von nun an diene die Kirche zu Innsbruck gen Wilten nicht mehr, als 3 Mark Berner jährlich, nebst andern gewöhnlichen Opfern, dem Mahl- und Aderlaßwein; ein jeglicher Kirchmair zu St. Jakob zu Innsbruck soll jährlich in dem Pfarrhof dem Abt und den Bürgern Rechnung legen von derselben Kirche Gut. — Inzwischen hatten sich die Stiftungen an unserer Kirche so sehr vermehrt, daß täglich fünf, den Montag sechs Messen gelesen.

werden sollten; dieß ward dem Kloster zu beschwerlich; auch mag der Werth mancher altgestifteten Geldzinse bey größerem allgemeinen Wohlstande sich vermindert haben. Es bath daher 1438 Abt Johann II. die zu Basel versammelten Kirchenväter um die Befreyung von der Verbindlichkeit, die gestifteten Gottesdienste zu halten, indem er erklärte, er wolle die Stiftungsgelder den Erben der Stifter oder der Stadtgemeinde wieder herauszahlen. Zur Begründung dieses Gesuchs führte er vornehmlich an, daß „filialis Ecclesia (S. Jacobi oppidi Insprugg) a monasterio et parochiali Ecclesia fere per milliare italicum distare noscatur, et nimis dispendiosum sit, singulis diebus, praesertim hyemali tempore, 5 Canonicis ex dicto monasterio, in quo ad praesens ultra 15 Canonici non sunt, ad dictam filialem Ecclesiam pro celebrandis Missis accedere. -- -- Praeterea Canonici -- -- per iter, et in praedicto oppido, quod plurimum populosum est, varias hujus saeculi vanitates et illecebras dietim hauriunt, et a devotione sua distrahuntur in suarum animarum dispendium, et regularis disciplinae dissolutionem non modicam.“ Die Kirchenversammlung fand die Bitte billig, und trug dem Bischofe zu Brixen auf, deßhalb das Geeignete einzuleiten. Indessen verzog sich doch die Beendigung dieser Sache bis zum J. 1453, obschon K. Friederich III. selbst, als Vormund des minderjährigen Herzogs Sigmund, bereits 1442 durch einen Befehl an den Bischof Georg zu Brixen, und an den Landeshauptmann Vogt Ulrich von Matsch, ddo. Innsbruck am Samstag vor dem Sonntag misericordia Domini den hierwegen nöthigen Vergleich zwischen dem Abt und der Bürgerschaft betrieb. Allein im gedachten Jahre 1453 am

Sonntag nach h. 3 Königen kam endlich auf den Betrieb des Herzogs Sigmund zu Oesterreich, als Landesfürsten, und des Cardinals und Bischofs zu Brixen, Nikolaus de Cusa, zwischen den genannten Partheyen folgender Vertrag zu Stande: das Kloster zu Wilten tritt den Bürgern ab 36 Mark jährlichen Geldes an Grundzinsen vom Saggen und andern um Innsbruck gelegenen Gütern, und bewilliget zu einer Besserung des Gottesdienstes zu Innsbruck, daß künftig die Taufe das ganze Jahr in der St. Jakobskirche gehalten werden soll, und daß die Bürger fürbas ohne Gefahr ihren Laienpriestern beichten, auch um Ostern das h. Abendmahl zu Innsbruck nehmen mögen. Dagegen wird das Kloster von der Verbindlichkeit, die fünf täglichen Messen und eine Wochenmesse zu lesen, enthoben, und es verbinden sich die Bürger, dafür täglich vier ewige Messen an der St. Jakobskirche zu stiften. Uebrigens sollen die Bürger alle Jahre dem Abte einen ehrbaren, gelehrten Priester, als ihren Pfarrer, zur Bestätigung präsentiren, und dieser möge alle pfarrlichen Rechte üben, als dann geistliche Ordnung und Gesatz ausweisen. Für die drey Opfer zu der Christmesse, am Charfreytag und am Kirchweihtag, und für das Mahl, das der Pfarrer zu Innsbruck jährlich einmal dem Abt von Wilten zu geben schuldig war, werden dem Stifte alle Jahr abgereicht 14 Pfund Berner guter Meraner Münz, nebst dem mit Vorbehalt der 30 Pf. Berner Zins, des Dukatens zu Weihnacht, und der 6 Pf. Berner Aderlaßgeld mit der Pazeide Wein am Aller-Seelen-Tag, als das mit alter Gewohnheit herkommen ist. — So blieb es auch bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts. Seit dem gieng aber das Bestreben der bischöflichen Regierung zu Brixen, der die

jährliche Bestätigung des Pfarrers durch den Abt zu Wilten wider ihre Jurisdictionsrechte schien, dahin, die Pfarre Innsbruck von jedem Verbande mit dem Stifte Wilten los zu machen. Hieronymus Otto Agricola (Bauer), ein geborner Innsbrucker, erst geistlicher Generalvikar, dann Bischof zu Brixen, suchte dem Abte die jährliche Bestätigung des Pfarrers zu St. Jakob dadurch zu vereiteln, daß er den Grundsatz aufstellte, die Bürgergemeinde habe dem Abt zu Wilten, als wahren Patron der St. Jakobskirche, den neuen Pfarrer zu benennen, der Abt aber denselben dem Bischof zur Approbation und Investitur zu präsentiren; jährlich wiederholte Bestätigungen seyen unnöthig, auch der Seelsorge nicht zuträglich. Hierüber entstanden unaufhörliche Zänkereyen zwischen dem Ordinariat und dem Kloster, so daß es zum förmlichen Rechtsstreite vor dem erzbischöflichen Consistorium zu Salzburg kam. Dieses entschied zwar unterm 11. Dec. 1641 zu Gunsten des Klosters, und bestätigte insbesondere den Vertrag vom J. 1453; es hängte aber der Sentenz folgende Klausel an: „Jure tamen Concilii Tridentini, vi cujus si Episcopus Brixinensis tanquam Ordinarius in praenominata Ecclesia S. Jacobi novam et distinctam Parochiam, aut Vicariatum perpetuum adhuc erigendam esse judicaverit, semper salvo.“ Zu Folge dieses Vorbehalts erklärte endlich unterm 7. May 1643 der Bischof Johann Platzgumer die Kirche zum heil. Jakob zu Innsbruck als eine selbstständige Pfarre. — Alle diese Notizen sind aus des Canonicus Tschaveller handgeschriebenen Annalen des Klosters Wilten genommen.

[a]) Matthaeus Ep. Brix... Quod in A. D. 1350 die

nono mensis Octobris Ecclesiam Parochialem S. Jacobi exustam in Insprukka .. et duo Altaria sua in eadem Ecclesia a latere sinistro, quorum inferius nominatur Altare Corporis et Sanguinis d. n. Jesu Christi, et Altare superius S. Michaelis Archang. - - - consecravimus etc." — Hund in Metrop. Salisb. (Ingolst. 1582.) f. 165. schreibt, das Feuer sey 1340 (incertum, casune, an fraude) im Dorfe Wilten entstanden, und habe 60 Menschen das Leben gekostet. Gewiß ist, daß der Landesfürst Ludwig Markgraf zu Brandenburg in 2 Urkunden (Hall, Mittwoch vor Galli 1340, und Innsbruck am Magdalenen-Tage 1342,) den Bürgern von Innsbruck „von der Brunst wegen, die leider da geschehen ist" auf mehrere Jahre die Steuer erließ, damit sie „dester baß wieder gebauen mügen" namentlich die Thürme und Ringmauern.

5) Sammlungsbrief der Innsbrucker von 1390.

„Wir der Rat vnd die Burger ze Inspruk. Bekennen vnd tun kunt offenleich mit disem brief, Als das wirdig gotshaus sand Jacobs Kirchen daselbs ze Inspruk, so gar ausgeprunnen ist, mitsampt dem wirdigen Heilgtum, den glocken, vnd mit andrer schöner vnd guter gezierd die in derselben Kirchen gewesen ist, vnd man daselb gotshaus hin wider nicht gepawen mag werden an allr erbrer lewt Hilff, vnd ouch darumb das des egen. sand Jacobs Hewser dauon man im gezinset hat alle verprunnen sind. Dauon bitten wir von desselben sand Jacobs wegen, alle Herren, Ritter vnd Knecht, Stett, Merkte, vnd alle ander, den diser brief gezaigt wirt daz ir ewr Hilff und stewr dartzu gebet vnd mittailt, damit das egen. gotshaus vnd die

wirdig stift dest pas, hin wider gepawn mug werden, vnd als wir des ewrer weishait vnd erberkait wol getrawn, wan ir darumb vmb got ze vördrist vnd von sand Jacobs wegen, grozzen lon vnd antlas verdienet des wir ouch gut brief haben von vnserm genedigen herrn Bischof Fridreichen von Brichsen, Vnd senden ouch ietzund von des egen. sand Jacobs wegen disen gegenwurtigen boten zu ewch mit disem brief, versigelt mit der Stat ze Jnspruck anhangenden Jnsigel, der geben ist an Suntag nach dem heiligen Aufvart tag ꝛc. lxxxx.„

(s. civium in insprukka.)

6) Der Kardinal Nikolaus de Cusa ertheilte am 6. Oct. 1438 zu Innsbruck einen auf 20 Jahre gültigen Ablaß darum „ut Ecclesia parochialis b. Jacobi Ap. ... congruis honoribus frequentetur, et honorifice in sui ampliatione, prout incoeptum est, perficiatur, reparetur, et condecenter debitis ornamentis muniatur et conservetur.“ — Aeltere Ablaßbriefe sind vom Bischof Lambert zu Bamberg, ddo. Innsbruck 26. März 1381, und vom Bischof Berthold zu Freysing ddo. Innsbruck 16. May 1384.

7) An des Apostels Thomas Tag den 21. Dec. um 2 Uhr Nachts. „Wegen disen Erdbidnus (schreibt Sebastian Lustrier v. Liebenstein in seiner Chronik, Mspt.) ist damals in der Serviten-Kirch offentliches Gebett vor den miraculosen Maria Hilffbilt in der Pfarr, so dahin getragen worden, gehalten, auch jehrlichen hinnach, in der Pfarr vor solchen bilt die 10stündige Andacht ---- aufkhommen, und, S. Thomae Föst umb so feyerlicher zu halten, der an solchen

Tag angestöllte Marckht auf den Montag vor S. Thomae transferiert worden." — Man sagt, in dem Schiffe der neuen Kirche habe man eine flache Decke von Holz einem Steingewölbe darum vorgezogen, weil man glaubte, daß diese Bauart künftigen Erdbeben leichter widerstehen würde.

[8]) Diese und andere Notizen sind aus Archival-Acten des Stadtmagistrats von Innsbruck und aus den handschriftlichen Aufzeichnungen des damaligen Pfarrmeßners und Bürgers Johann Schenacher gezogen.

[9]) Zur Erklärung des der Inschrift angehängten Chronostichon muß bemerkt werden, daß der Churfürst Karl Philipp um jene Zeit, am 25. April 1717, seine Prinzessinn Tochter Elisabeth Augusta an den Herzog Joseph Karl Emmanuel von Sulzbach zu Innsbruck vermählet hatte. Man findet noch Abdrücke des Textes einer, am 2. May 1717 auf diese Hochzeitfeyer aufgeführten, teutschen Cantate, mit dem Titel: „Par sine pari, das ist: unvergleichlich-schöne Gleichheit höchsterwünscht-gepaaret in dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Josepho Carolo Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogen in Bayren ꝛc. und der durchlauchtigsten Fürstin und Frauen Frauen Elisabetha Augusta Pfalzgräffin bey Rhein, Herzogin in Bayren ꝛc. Innsbruck b. Mich. Ant. Wagner." 4°. — Kurz zuvor hatte der Churfürst in der Jesuiten-Kirche seinem im J. 1716 verstorbenen Bruder, dem Churfürsten Johann Wilhelm, durch drey Tage mit großer Pracht Exequien halten lassen. Bald nach dem Ende aller dieser Feyerlichkeiten, nämlich am 19. May 1717, verließ er Tirol, wo er allgemein geliebt war, um von den Churlanden, die ihm

durch den kinderlosen Tod seines Bruders zugefallen waren, Besitz zu nehmen. Schenacher schreibt: der Churfürst hat „Zeit seiner alhiesigen zu jedermäniglich freid, Ergözlichkheit vnd Nuzen gefiehrten 10 järigen regierung kheinen vngesunden tag gehabt, lauth aigner aussag.“ — „Den 19ten Maii verraisete mit vngemeiner bestürzung der ganzen Statt vnd Landtschafft diser so guete fromme vnd goldene fürst ---- dessen Königliche freygebigkheit St. Jacobs Pfarrkhirchen nit gnuegsamb anrüehmen khan. -- -- -- vor selber in die Calesse eingesessen, haben Ihro Hochw. Herr Dechant sich von demselbigen beurlaubet, deme Se. churfürstl. Durchlaucht mit wainenden Augen vmb den Halß gefahren, Jhne an sein Brust getruckht vnd gesagt: Meine liebe Kinder, lasst mich alle in Euren Herzen sein, wie ihr in Meinen.“ — „En! tuus hic quondam rector, dilecta Tyrolis, Elector patrias remeat Palatinus ad oras. Non tamen ex animo tantum dimitte parentem, Patria cara, tuo;“ sang noch im J. 1750. Jos. Wolf in seinem Triumphus Mariaenns, einem auf die Uebersetzung des Mariahilf-Bildes in die Pfarrkirche verfaßten und zu Innsbruck bey Mich. Ant. Wagner gedruckten Gedichte.

10) „Italien, die du bist Meisterinn im Bauen,
Du magst es rühmen an, die du oft zu beschauen
Auf Ynsprugg bist gereißt; sag, ists nicht ein Copey,
So dein Original ganz ähnlich haltet bey.
Du hast (diß Ohr ist Zeug) die Vidimus abgeben,
Daß du der Regel-Maaß, der Bau-Kunst gleich und eben
Die Kirch erfunden hast; wohl hasts collationiert,
Daß, wie die Mutter, sey die Tochter auch formiert.“

Also reimte der schon genannte Schenacher in einer Druckschrift vom J. 1724, mit dem Titel: „Glorwürdiger Geburtstag und herrlicher Einzug der Durchleuchtigst-Oesterreichischen Gnaden-Sonne in wunderthätiger Original-Bildnuß Maria Hülff vorgebildet, als dise mit allgemeinen Jubel-Fest in neuerbaute stattliche St. Jacobs Pfarr-Kirchen triumphierlich übertragen, und in Chur-Pfälzisch silbern Chor-Altar zur Verehrung ausgesetzt .. worden."

11) Wo nicht den ältesten, doch den besten Kupferstich von dem Bilde haben wir von dem Augsburger Matthäus Küsel. Das Blatt ist 1 Schuh hoch, 6 Zoll breit, mit der Unterschrift: Vera effigies originalis B. V. Mariae Auxiliatricis, Dresda Oenipontum delatae, quae miraculis clara, in parochia D. Jacobi ibidem a frequentissimo populo visitur et honoratur. Matthaeus Küsel sculp.

12) „Gnadenvolles An- und Aufkommen des wahren, rechten, alten Original-heil. Bild Maria Hilff. Innsb. b. Mich. Ant. Wagner 1723." 8v. Am Ende ist ein langes Verzeichniß von kostbaren Opfern, die dahin von fürstlichen und andern Personen dargebracht worden sind.

13) „Jubel in Jubel-Jahr, das ist: Kurze Beschreibung des in Jubilaei-Jahr 1750 den zweyten Augusti angefangen, und den neunten selben Monats geendigten Jubelfest rc. Augsburg b. Joh. Ign. Wagner." 4. Beygedruckt sind die acht Predigten, welche an den acht Tagen dieser Feyer gehalten wurden.

14) In questo periodo (um die Mitte des XVII. Jahrh.) similmente varj Tedeschi eccellenti operarono in

Roma, come ... i due Scor, Gio. Paolo il più provetto, --- ed Egidio suo fratello, che fu impiegato molto nella Galleria di Alessandro VII. nel Quirinale.“ Istoria pittorica della Italia dell' Abbate L u i g i L a n z i. Bassano 1795. 8v. T. I. p. 507. Schor war zu Innsbruck 1626 geboren, hielt sich mit seinem ältern Bruder J o h a n n P a u l viele Jahre in Rom auf, und starb in seiner Vaterstadt am 2. Jul. 1701. Der Gubernator Herzog Karl von Lothringen hat ihm den Titel eines herzoglich-lothringischen Hofmalers ertheilt; B. Kilian, Matthäus Küsel, Georg And. Wolfgang u. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

15) G r a s m a i r, von Brixen gebürtig, Schüler von Joseph Alberti, Karl Loth und Trevisani, hielt sich einige Zeit zu Mannheim als Hofmaler auf, lebte aber die übrige Zeit seines Lebens zu Wilten bey Innsbruck, wo er am 27. Octob. 1751 starb. Der Freyherr v. Spergs ließ ihm, als seinem Lehrer in der Zeichenkunst, in der Pfarrkirche zu Wilten ein schönes Denkmahl mit seinem von Z a u n e r auf Art eines Medaillons in weißem Marmor gearbeiteten Porträt, und mit der Inschrift setzen: D. O. M. Jo. Georgio Grasmayer Brixinati, pictori insigni, Jos. Spergesius L. B. a Palenz Caes. Academiae elegantior. artium Vienn. praeses suo olim in picturae elementis praeceptori b. m. pos. ut cujus praeclara artis monumenta in hac aede et alibi cum admiratione adspiciuntur, nomen et effigies posteritati serventur. Decessit vita VI. Cal. Novemb. MDCCLI. aet. suae A. LXI.

16) Asams Vater, G e o r g, auch ein Maler, war ein Tiroler, der viel in baierischen Klöstern arbeitete.

Daher ward ihm sein Sohn Egid zu Tegernsee, Cosmas Damian aber zu Benediktbaiern geboren. Des letztern Gattinn war eine geborne v. Mörl aus Tirol. Sein Schwager, der Priester Franz Christoph v. Mörl, empfahl ihn 1721 dem Stadtmagistrat zu Innsbruck zur Ausmalung der Pfarrkirche, „als einen jetziger Zeit vor andern weit und breit sehr berühmten Künstler, und seit vielen Jahren besten churfürstlichen Hofmaler", der in Rom zwei päpstliche Prämien erhalten, und seitdem durch Ausmalung der Dreyfaltigkeits-Klosterkirche zu Amberg, der Jesuitenkirchen zu Regensburg und München, des Reichsgottshauses Weingarten, des Klosters Michaelsfelden und des Schlosses Schleißheim sich berühmt gemacht habe. Aus einem Schreiben von Asam selbst vom J. 1722 sieht man, daß er 4000 fl. für sich, und wegen der Stuckodorarbeit 3000 fl. für seinen Bruder Egid forderte; er vollendete die ganze Malerey in dem Zeitraume vom 8. Jul. 1722 bis 6. Aug. 1723.

17) Der seine gefesselten Arme zum Heiligen ausstrekkende Gefangene ist das Porträt eines Verbrechers, der eben damals, als Asam die Kirche malte, hingerichtet wurde. Er hieß Martin Tanzer, insgemein der starke Martel aus Stubay.

18) Die Inschrift hat den damaligen Pfarrmeßner Johann Schenacher zum Verfasser, und ist folgende: D. T. O. M. Virgini Matri Mariae Auxiliatrici, D. Jacobo Apost. Maj. Patrono caeterisque Basilicae, Dioecesis, Metropolis ac Patriae Tutelaribus campanam hanc tum ex aere ab augustissimis piorumque manibus collecto, tum antiquae

ecclesiae piorum manium monumentis eruso conflari, atque ut munificentiae ac gratitudinis notae aemulationi et solamini extarent, hanc syngrapham immortalibus litteris affigi curavit S. P. Q. OE. Unter dem, auf dem Wappen der Stadt Innsbruck ruhenden Marienbilde stehen die Reime: „Zu Gottes Ehr bin ich durchs Feur geflossen. Johann Paul Schellener hat mich gegossen, zu Ihnsprugg A.° 1723." Auf einer andern Seite sieht man das Wappen des damaligen Pfarrers Tausch, mit der Inschrift: Mathias Tausch ss. Theol. Doct. Proton. Ap. S. R. I. Princ. et Episc. Brixin. Consil. Eccl. Almae Univers. Procancell. sac. scripturae Professor ord. Decanus et Parochus Oeniponti. Auf der vierten Seite liest man die Worte: Per signum sanctae † crucis de inimicis nostris libera nos Deus noster: und am obern Rande: Quando pie clango, tonitrus et fulmina frango, Auxiliante polo morbida pulso solo. — Die an Größe zweyte Glocke ist ein Geschenk von Georg Reiter, Kaufmann zu Venedig; auf einer der kleinern Glocken, welche der Erzherzog Maximilian der Teutschmeister, dessen Wappenschild daran zu sehen ist, gießen ließ, steht die Umschrift: „Hainrich Reinhart gus mich. Im. M. D. C. IX. zu Gottes Ehr vnd Dienst geher."

19) Die Inschrift dieses Grabmonuments, das von Bronze war, findet sich in der Hist. Prov. Soc. Jesu Germ. Sup. P. III. n. 167. Der kupferne Sarg ward in der neuen Kirche an der linken Seite des Hochaltars wieder beygesetzt.

20) „Nit weit vom Löwenhaus ist das Possierhaus, in welchem die Werckhstätte ans wasser gerichtet sein,

für Goldschmid, possierer, münzer vnd truckwerkh, vnd sein hierinnen zusehen 6 grosse metalline bilder, alß 3 meergötter vnd 3 meergöttinen, 6 meerkindlen, die alle auf einem röhrkasten kommen, vnd die kindlen die obere concham halten werden, auß welcher das wasser herab fleust, auf der Augspurgischen röhrkasten art; oben auf der Säul wirt ain pferd gestelt, darauf der Ertzhertzog Leopoldus wolgetroffen, lebens größ in Küres sizet: vnd haisset der maister, der dise bilder possieret vnd verschneidet, Caspar Graß." Relatio über Philippi Haimhofers, fürstlichen Pommerischen vnd Lüneburgischen Rahts vnd Burgers zu Augspurg Ynsprugger Rayß anno 1628. Mspt. — Kaspar Gras ist zu Schwaz in dem hohen Alter von 90 Jahren gestorben. Seine Nachkommen wurden mit dem Prädicate von Graseck geadelt.

II.

Der Gottesacker.

Vor Zeiten war der Begräbnißort zu Innsbruck, wie überall, theils die Pfarrkirche selbst, theils der sie zunächst umgebende Platz. Da aber unter K. Maximilian I. der steigenden Bevölkerung wegen, die Kirche vergrößert, und über dieß ein Stück des Kirchhofes dem Kaiser zur Erweiterung der landesfürstlichen Burg abgetreten werden mußte: sah man sich genöthiget, einen andern Begräbnißplatz zu suchen. Man wählte mit vorläufiger Bewilligung des Papsts Julius II. das hinter dem städtischen Spital gelegene, und diesem zugehörige Feld, welches von dem Weihbischof Konrad zu Brixen anfangs unter dem Cardinal und Bischof Melchior von Meggau, und dann, als man es im J. 1510 zu erweitern für nöthig fand, in diesem Jahre

neuerlich eingeweihet wurde. Laut der Einweihungsurkunde vom 8. Sept. 1510 ward mit päpstlicher Bewilligung geweihte Erde vom Campo Santo zu Rom hierher gebracht, und der neue Kirchhof überhaupt mit den nämlichen Privilegien und Indulgenzien begabt, die dem römischen Gottesacker verliehen sind [1]). Mathias Rumler, Apotheker zu Innsbruck, baute die Kapelle des h. Michael und jene der h. Anna; die erstere wurde vom Weihbischof zu Brixen, Konrad (Episcopus Bellinensis) am 7. Sept. 1510, die letztere vom Weihbischof Johann (ebenfalls Episcopus Bellinensis) am 30. Nov. 1516 eingeweihet. Beyde Kapellen machen nur Ein Gebäude aus, da die St. Anna-Kapelle, zu der eine hohe Treppe führt, über jener des h. Michael steht. Die gewölbten Bogengänge oder Lauben, von steinernen Säulen aus dem Steinbruche bey Hötting unterstützt, wurden im Jahre 1571 angelegt. Sie umgeben den Kirchhof, und bilden ein länglichtes Viereck, das in der Mitte von einem ähnlichen, im J. 1591 erbauten Bogengange durchschnitten wird. Diese Gänge oder Lauben, so bequem für das umgehende Volk und für die zu setzenden Denkmähler, geben dem Ganzen eine eigene Zierde. Wer unter denselben seine Grabstätte zu haben wünscht, muß das Recht dazu von der Vorstehung des Spitals kaufen, weil dieses, dem ursprünglich

das Feld gehörte, noch immer eine Art von Ober= eigenthum über den Gottesacker behauptet. Als unter K. Joseph II. das Gesetz wegen Verle= gung der Kirchhöfe außer den bewohnten Orten erschien, ward es dadurch erfüllt, daß verbothen wurde, in dem der Stadt näher gelegenen Thei= le ober der Kapelle der h. Anna ferner zu begra= ben. Dafür wurde dem Kirchhofe unten gegen die Mittagseite ein anderes Stück Feld einver= leibet, in welchem aber bisher nur erst Eine Seite mit Säulengängen gezieret ist.

Man sieht in diesem Kirchhofe nun, ohne die Menge von aufgesteckten hölzernen und auch eisernen Todtenkreuzen mitzuzählen, bei 200 Grabmähler, größten Theils von Marmor, meh= rere aus den ältern auch von Holz mit Gemäl= den, und nur wenige von Metall. Monumente von hohem Alterthum darf man freylich darun= ter nicht suchen; denn da von Grabsteinen des ehemaligen Kirchhofs nichts hierher übertragen wurde, so reichen sie alle nicht über das Alter des gegenwärtigen Gottesackers hinauf. Indes= sen umfassen sie doch ~~nun~~ einen Zeitraum von vollen 300 Jahren. Ich will dasjenige, was mir in Hinsicht des in = oder ausländischen Adels, der hier seine Grabstätte nahm oder fand, in Hinsicht gelehrter Männer und solcher die in öf= fentlichen Diensten gestanden sind, und was mir in Bezug auf die Geschichte der Kunst und des

Geschmacks merkwürdig schien, für meine Leser hier ausheben.

Einer fürstlichen Grabstätte kann sich unser Kirchhof nur so fern rühmen, als die Erzherzoginn M. Elisabeth zu Oesterreich, Aebtissinn des von ihrer Mutter der Kaiserinn M. Theresia zum Andenken des Todfalls K. Franz's I. im J. 1765 errichteten Damenstifts, die vom J. 1781 bis gegen das Ende des J. 1805 zu Innsbruck residirte, die Absicht hatte, sich hier begraben zu lassen, die aber nicht erfüllt wurde. Das zu dem Ende erbaute Monument besteht in einer Art von einfacher Kapelle, mit allegorischen Figuren und andern Verzierungen von Franz Altmutter grau in grau ausgemalet, mit der Inschrift: „Diese Grabstätte haben Ihro Königliche Hoheit Maria Elisabet Erzherzogin von Oesterreich, als erste „Aebtissinn des k. k. Damenstifts allhier für sich „und ihr Stift errichtet. MDCCLXXXXIII." Ueber der Inschrift sieht man das Wappen der Erzherzoginn mit dem Aebtissinn-Stabe, ebenfalls nur an die Wand gemalet, darunter eine große Tafel von weißem Marmor, aus kleinern Tafeln, die zu Inschriften auf die hier begrabenen Stiftsdamen bestimmt sind, zusammengesetzet: hier und da sind Bibelstellen angeschrieben.

Unter den im Monumente angezeigten verstorbenen Stiftsdamen sind zwey Ober-Dechan-

tinnen: Sophia Freyinn v. Enzenberg und Guido Gräfinn v. Cavriani. Diese hatten den Titel Excellenz; die erstere war Ober-Hofmeisterinn, die letztere Oberst-Hofmeisterinn der Erzherzoginn. Die übrigen sind eine Freyinn Cles, eine Gräfinn Wolkenstein-Rodeneck, eine Gräfinn Künigl, eine Freyinn Zech, eine Gräfinn Trapp, eine Gräfinn Cavriani und eine Gräfinn Geisruck.

Der Adel von Innsbruck ward in frühern Zeiten größten Theils in den Kirchen, oder auch in den verschiedenen Familiengrabstätten auf dem Lande beerdiget. Noch in einer Grabschrift vom J. 1749 wird es als ein Beweis von besonderer Demuth gerühmet, daß der geheime Rath und Oberst-Jägermeister, Graf Franz Anton Khuen, auf dem gemeinen Kirchhofe begraben zu werden verlangte. Darum gehören die ältesten hier stehenden Grabmähler nur Familien von Bürgern und Beamten an. Erst mit dem Jahr 1555 erscheinen die ersten Grabschriften auf hier beerdigte Edelleute. Es folgen die Grabmähler der vorzüglichern Familien von in- und ausländischem Adel (doch bey der Menge von Grabsteinen ohne Anspruch auf Vollständigkeit des Verzeichnißes) hier in alphabetischer Ordnung, zum Theil mit beygefügten Inschriften:

Arco: Graf Vigil Ignaz, Oberst-Wacht-

meister des Fürstbischofs zu Passau, gest. auf der Durchreise 1767.

Arco: Graf Karl Theodor, ein fünfjähriges Söhnchen des k. geheimen Raths und General-Landeskommissärs in Tirol, Karl Grafen von Arco, gest. 1808 und begraben in der Grabstätte des Damenstifts.

Brandis: „Der Edl Herr Leopold zu Brandiß Leonburg vnd --- Fr. D. Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich ꝛc. gewester Tyrolischer Camer Rath," gest. 1576, und seine Gemahlinn, „die Edl Ern Tugentreich Fraw Magdalena geborne Grafin an (von) Sehernthein vnnd Goldegg;" gest. 1579. In der Grabschrift der letztern lieset man den Anhang: „Es Khůmbt die Stund in welcher alle die in den Grebern sein werden hören die Stim des Sůn Gottes." Diese Frau war vermuthlich eine Tochter des unter K. Maximilian I. berühmten Kanzlers Cyprian Serentiner, und die letzte ihres Geschlechts.

Carrara v. Niederhaus; Franz, o. ö. Kammer-Präsidentenamtsverwalter, gest. 1640.

Cazan: Freyherr Marx Anton, Verordneter des tirolischen Herren- und Ritterstandes; gest. 1807.

Ditfurth: Freyherr Karl „k. b. Obrist; starb d. 19. April 1809. 38 Jahre alt an den am 12ten vorher erhaltenen Wunden. Dem

geliebtesten der Gatten, dem treuesten der Freunde weihen Gattin und Freunde nie versiegende Thränen nach. Ihre Liebe lebt im zarten Sprößling fort."

Fieger-Friedberg: Graf Johann Nep., Oberst-Erb-Land-Jägermeister der Grafschaft Tirol, „der letzte seines Geschlechtes Friedbergischer Linie;" gest. 1802.

Fieger-Hirschberg: Graf Ferdinand Karl, kaiserl. Kämmerer und o. ö. Hofkammerrath, gest. 1710, und seine Gemahlinn M. Regina geb. v. Imhoff, Tratz- und Spielberg, gest. 1694. Die Grabschrift erregt große Erwartung: Viator, rem lege dignam marmore. Aber man erfährt dann mehr nicht, als: Quiescunt hic duo, quos hymen uno junxit in thoro, nec mors eodem sejunxit thalamo. Ut in vivis, ita sunt post fata conjuges... Hos cave separes, quos ita conjunxit Deus etc.

= = Graf Johann Engelhard, gest. 1744.

= = Graf Joseph Karl, geheimer Rath und Verordneter des tirolischen Herrn- Ritter- und Adelsstandes, gest. 1769; seine Gemahlinn Antonia geb. Gräfinn Spaur, gest. 1767, und die einzige Tochter M. Anna, gest. 1805.

Fuchs: Graf Hanns Jakob, k. k. Kämmerer und General-Feldwachtmeister, gest. 1770.

Fugger=Glött: Gräfinn Elisabeth Theresia, geb. Gräfinn Trautson, Sternkreuz-Ordensdame, gest. 1766.

= = Graf Ernest, k. k. Kämmerer und General=Feldwachtmeister, gest. 1799.

Gondola zu Rafenstein und Wangen: Graf Franz, k. k. Kämmerer und geheimer Rath, gest. 1731, und seine Gemahlinn M. Anna geborne Freyinn von Bemmelberg, gest. 1754.

Hendl: „Die Edl tugenthaft Fraw Anna Maria geborne Haidenreichin von Büdnegg, des Edlen Herrn Maximilian Hendl zu Goldrain vnd Jufaal, Fr. Dht. Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich Camerer vnd Phlegers zu Castlbel Ehehaußfraw," gest. 1592.

Hormayr: Freyherr Joseph Ignaz, Ritter des St. Stephans=Ordens, geheimer Rath und Kanzler der o. ö. Regierung, gest. 1779; nebst seiner Gemahlinn M. Anna gebornen Giovanelli v. Gerstburg, gest. 1751.

= = Freyherr Joseph Anton, o. ö. Landrechtsrath, gest. 1803, mit seiner Gemahlinn M. Josepha geb. Mayrhofer v. Koburg und Anger; gest. 1801. Die Grabschrift sagt von ihm: Avitae virtutis, priscorum morum exemplar, reip. annos dedit L. filios XVII. Nil ambivit, plurium dignus. Patriae,

suis, amicis, egenis, litteris, dum vixit, vires, operam, opes dabat etc.

Imhof in Untermeittingen: Freyherr Joh. Adrian, durch 50 Jahre ober= und vorderösterreichischer Regierungsrath, welcher, ut familiae suae fideicommisso amplissimo consuleret, unverehlicht gestorben ist im J. 1750.

Ingram v. Liebenrain: Zacharias, Ser. Archid. Leopoldi excelsae Camerae per sup. Aust. Consiliarius et supremus Secretarius, und seine Gemahlinn Sidonia Mörl v. Millen und Sichelburg; ein Grabmahl von Bronze vom J. 1653.

Khuen: Graf Franz Anton, geheimer Rath und Oberstjägermeister von Ober= und Vorderösterreich, gest. 1749; und seine Gemahlinn M. Anna Karolina geb. Freyinn Ranzau, Sternkreuz=Ordensdame, gest. 1761.

= = : Graf Franz, k. k. Kämmerer und Landrechtsrath, gest. 1794, und seine Gemahlinn M. Anna geb. Gräfinn Tannenberg, Sternkreuz=Ordensdame, gest. 1791.

Kiebach: „Die Edl Ehrn tugentreich Frau Johanna Catharina geborne von Arzt, so des Edlen Herrn Ferdinanden von Kiebach zu Ried, Fr. Dht. Erzherzogen Max. zu Oesterreich ꝛc. Ob: Stabl= vnd Kuchenmaisters Haußfrau gewesen,“ gest. 1617.

Künigl: Gräfinn Elisabeth, geborne Gräfinn Fugger-Glött, Sternkreuz-Ordensdame, gest. 1808.

Lodron: Graf Franz Niklaus, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberst-Stallmeister der Herzoginn von Lothringen und gewesenen Königinn in Polen Eleonora, und des Erzbisthums Salzburg Erb-Marschall, gest. 1696. Die Grabschrift beginnt mit den Worten: Quae nunquam pauperi erant clausa misericordiae viscera, tandem mors sub hoc marmore conclusit etc.

= = : Graf Joseph Niklaus, k. k. Kämmerer, geheimer und oberösterreichischer Hofkammer-Rath, gest. 1791, nebst seiner Gemahlinn M. Josepha, geb. Gräfinn Fugger-Glött, Sternkreuz-Ordensdame, gest. 1795. Sein Sohn Franz Karl, Fürstbischof zu Brixen, ließ ihm das Grabmahl setzen.

= = : Graf Franz Joseph, k. k. Kämmerer und geheimer Rath; anfangs Regierungsrath, dann Oberst-Hofmeister der Erzherzoginn M. Elisabeth, zuletzt Landeshauptmann in Tirol, gest. 1791; und seine Gemahlinn M. Theresia geb. Gräfinn Rost, Sternkreuz-Ordensdame „pietate, modestia, verecundia matronarum decus, patientia mulier fortis, diuturnis probata morbis, coelo matura“ gest. 1802.

Longo=Liebenstein: Freyherr Felix Anton, k. b. Director des Appellationsgerichts, gest. 1808.

Martiniz: Gräfinn M. Katharina, geb. Gräfinn Trautson, Sternkreuz=Ordensdame, gewesene königl. polnische und chursächsische Aja, gest. 1769.

Payrsberg; ein Stein mit dieser Inschrift: „Got. hats. geben. Got. hat. wider. genomen. sein. Nam. sey. gebenedeit. in Ewigkait. Cristina. von Boimundt. zu. Pairsperg. ward. geporen. im. 61. (1561) Jar. am. 2. tag. Januarius. vmb. 9. Ur. vnd. vmb. 12. Vr. den. selben. Tag. in. Got. wider. entschlaffen. zu. dem. ewigen. Leben. vnd. ligt. alhie. begraben."

Pechio: „der Edl gestreng Herr Lelio Pechio von Mailand F. D. Erzherzog Maximilian zu Oesterreich ꝛc. geweßter Rath Mundtschenckh vnd Haubman zu Rottenburg am Yn." gest. 1616.

Sarenthein: Graf Felix, k. k. Kämmerer und Verordneter des tirolischen Herrn= und Ritterstandes, gest. 1805.

= = : Graf Alois, k. b. Präsident des Appellationsgerichts, gest. zu München 1809; „superstitum XII. liberorum pater, wie die Inschrift sagt, omnis virtutis exemplum, qui fervente populari tumultu calumniis

lacessitus, incorruptam fidem suam in aula regia coram probavit, ast, insons palam agnitus, itineris tamen aerumnis occubuit --- anno aet. LXXVI." — Seine erste Gemahlinn Karolina geb. Gräfinn Trapp, gest. 1788.

v. Savelsperg: Arnold, „K. K. M. O. Oe. Hof Camer Raith Rath vnd Post Verwalter alhier;" gest. 1698. Der Inschrift sind diese Reime angehängt: „Von fern Landen bin ich kommen. Hier hat mein Leib sein ruhestatt gnommen. Mein Seell ist gereißt in die Ewigkeit. Hierzue solt ihr all seyn bereith. Für frommen Wandl und selig Sterben Werden wir all die ewig Freid erwerben."

Saurau: Gräfinn Susanna Eleonora, geb. Gräfinn Rindsmaul, gest. 1688. Unten am Grabsteine steht folgendes: „Siste viator. Bis triplicem referunt insignia nostra coronam. Unica coelestis plus valet his reliquis. Sechs Kronen führet vnser Schildt. Ain himmlisch mehr als alle gildt."

Schmid zu Wellenstein: Hanns Wolf „der Hoch Fr: Dt. Erzherzog Maximilian zu Oesterreich 2c. o. ö. Camer Rath;" gest. 1615, und seine Frau Elisabeth geb. Layman zu Liebenau [2]).

Spaur: der Landeshauptmann und ehemalige Landrechtspräsident Johann Graf v. Spaur

ließ seinen Aeltern, Großältern und Urgroßältern, wiewohl sie wahrscheinlich alle nicht hier begraben sind, zum Andenken einen Stein sezzen. Diese sind die Grafen Anton mit seiner Gemahlinn Maria Gräfinn v. Thun; Johann, Regierungspräsident 1660, und seine Gemahlinn Magdalena Gräfinn Khuen; Johann, Regierungspräsident 1697, und seine Gemahlinn Magdalena Gräfinn Spaur; Joseph Wilhelm, ebenfalls Regierungspräsident 1732, und seine Gemahlinn Maximiliana Gräfinn Trapp.

Spaur: Gräfinn M. Elisabeth, geb. Gräfinn Spaur, Gemahlinn des Grafen Leopold, Oberst-Hofmeisters der Erzherzoginn M. Elisabeth, gest. 1793.

Sternbach: Freyherr Johann Anton, Gewerke und Schmelzherr in Tirol, gest. 1806, und seine Gemahlinn Josepha geb. Gräfinn Herberstein, gest. 1811.

Taxis, „Anno. MDLV. am. XXI. Tag. Octobris. starb. der edel. vnd vest. Joseph. von. Taxis. Rö. Kü. May. Obrister. Postmaister. der. ober österreichischen. Landen." Diese Inschrift ist auf einer ehernen Platte an einem hölzernen Grabmahle mit einem Gemälde, das durch die Zeit schon ausserordentlich gelitten hat. Die Gattinn dieses v. Taxis, Maria Salome Seisenho-

ferinn, die das Grabmahl setzen ließ, war vermuthlich eine Tochter des in einer andern Grabschrift auf einer ehernen Platte vorkommenden „Hanns Seisenhofer, so weylend Kayser Maximilians -- -- vnd hernach Kynig Ferdinanden ꝛc. Leib = Harnisch = vnd Wappenmaister gewest,“ und im J. 1555 im 85sten seines Alters dieses Familiendenkmahl errichten ließ.

Trapp: Gräfinn Josepha, Haller=Stiftsdame, gest. 1809.

Tschötsch v. Naturns: „Die Edl tugenthaft Fraw Emarenziana Füegerin, so des edlen Herrn Johann von Tschötsch zu Naturns Rö. Kü. Mt. Rat vnd Regent Eliche Haußfraw geweßt;“ gest. 1555.

Vintler v. Platsch: „Die edl tugenthaft Fraw Helena von Grüenen Stain Herrn Johann Vintlers von Platsch Rö. K. M. o. oe. Regiments Raths -- -- Wittib,“ gest. 1585.

= = : Die edl tugenthaft Fraw Anna Vintlerin geporne von Schellenberg, des edlen vnd vesten Herrn Christoff Vintler Für. Dur. Erz. Ferdin. zu Oester. Regiments Raths der Ober Oesterr. Landen eliche Hausfraw;“ gest. 1583.

= = : Stanislaus Alois, Tiroler Landmann, o. ö. Gubernial = und Revisionsrath,

gest. 1764; und seine Gemahlinn M. Rosa geborne v. Deutenhofen zu Rassenberg, gest. 1774.

Welsberg: Gräfinn Maria Josepha, geborne Gräfinn Fugger-Norndorf, Sternkreuz-Ordensdame, gest. 1794. Den Grabstein setzten ihr als „Denkmal der Liebe, des Dankes und der Trauer" ihre vier Töchter und ihr Enkel Graf Johann Nep. v. W. Verwalter der Landeshauptmannschaft an der Etsch.

Wicka: Gräfinn M. Anna Lucia, geborne Freyinn Payrsberg und Boymont. Die Zeit des Todes kann nicht mehr entnommen werden, da der in den Fußboden eingelegte Stein zu sehr ausgetreten ist.

Wolfsthurn: Helena Maria, geborne Käßler v. Poymund, gest. 1689.

Wolkenstein-Trostburg: Graf Paris, k. k. Kämmerer, geheimer Rath, des St. Stephansordens Großkreuz, und tirolischer Landeshauptmann, „qui legatione ad Rhaet. per an. X. laudabiliter peracta, finib. patriae cum Venet. Repub. feliciter composit. per an. XXXV. muneribus supremi provin. praefecti, arcani super. et ant. Aust. Consilii Direct. et judicii revisorii Praesidis summa fide et vigilantia perfunctus, annis et laboribus fractus XI. Mart.

MDCCLXXIV. aet. LXXIX. fatis cessit, ingens sui desiderium, rerumque praeclare gestarum memoriam posteris relinquens.“ Seine Gemahlinn Anna Francisca geb. Gräfinn Thurn, Valsassina und Taxis, gest. 1773 „fide conjugali post lustra X publice renovata.“

Wolkenstein = Trostburg: Graf Paris Ignaz, des vorigen Sohn, ehemaliger Regierungspräsident, Kämmerer und geheimer Rath; und seine Gemahlinn Maria Anna geb. Gräfinn Aspermont, Lynden und Reckheim, gest. 1805. Das Todesjahr ihres Gemahls ist nicht angezeigt. — In einem Gemälde auf Holz nächst der Spitalkirche, die drey Weisen aus Morgenland vor dem Kinde Jesus, trägt ein Jüngling eine Standarte, worauf das wolkensteinische Wappen zu sehen ist.

Zebro v. Wachenburg: Freyherr Wenzeslaus, k. auch k. k. General=Major und Brigadier, gebürtig von Leutomischel in Böhmen, gest. 1805. „Heil dir Verblichener! — Seinem Diensteifer und der vielen Weile in Militarspitälern opferte er Gesundheit und Leben, um sie den kranken Soldaten zu verschaffen.“

Zephyris zu Greit: Freyherr Joh. Georg, k. k. Hofrath und der Kaiserinn Maria Theresia Kabinetssekretär, gest. 1790; und seine

Gemahlinn M. Francisca geb. v. Reinhart zu Thurnfels und Ferklehen, gest. 1796.

Von einigen andern adelichen Familien wird noch in der Folge Meldung geschehen.

Der Clerus wurde ehedem ausschließlich nur in den Kirchen begraben. Zu Innsbruck geschah dieses in ältern Zeiten namentlich in der auf dem alten Gottesacker neben der Pfarrkirche gelegenen kleinen Kirche zu den vierzehen Nothhelfern [3]), welche Christmann Muttstatt von Speyr, des Erzherzogs Sigmund Caplan, im J. 1474 als Grabstätte für die Geistlichkeit erbauet hat [4]). Erst seit Josephs II. Gesetz, welches das Begraben in den Kirchen überhaupt verboth, werden auch die Geistlichen auf dem allgemeinen Kirchhofe zur Erde bestattet. Man findet von ihnen auch einige Leichensteine, unter andern jenen des Stadtpfarrers und Dechants Jakob Norz, gest. 1793. Eine besondere Erwähnung verdient der Leichenstein des Exjesuiten Michael v. Hippoliti, aus Borgo in Valsugana gebürtig, welcher „parsimoniam et patrimonium suum conferens, et sua corrogantis industria benefactorum liberalitatem provocans, Deo eucharistico magnificentius ad moriturientes exportando, S. Francisco Xav. novendiali honore colendo, Pauperibus aegrotis larga stipe

sublevandis sortem ultra XXXI. millium flor. pius fundator constituit -- -- omnibus omnia fieri cupiens.“ Den Stein setzte „grata civitas Oenipontana.“ — Auch das Kloster der Serviten hat nun hier eine eigene Grabstätte, in der einige Verzierungen und die Namen der Verstorbenen bloß an die Wand gemalet sind. In der Mitte steht die Inschrift: serVI MarIae eX VenerabILI ConVentV IosephIno oenIpontano he C LoCI sepVLtI reqVIesCant In sanCta paCe.

Von den jetzigen Bürgerfamilien scheint die älteste Grabstätte die Familie Attlmair zu haben. Sie wurde im J. 1617 für Bernhard Attlmair, Bürger des Raths und Seidensticker, errichtet. Sonst sieht man auch besondere Grabstätten der Familien Niederkircher, Ris, Gogl, Fischnaller, Tschurtschenthaler, Ongania, Carnelli, Gamper, u. a.

Als die ältesten Monumente dieser Art mögen noch bemerket werden:

Das des Mathias Zeller mit der Umschrift: „Anno. Domini. 1495. An. sand. Michlstag. ist gestbn. Math. Zeller.“ Das Weitere ist schwer zu lesen. Es ist ein rother Marmorstein mit dem sehr gut ausgehauenen Wappen; die Buchstaben der Schrift sind gothisch, die Jahrzahl aber ist mit arabischen

Ziffern geschrieben. Die so genannten gothischen Buchstaben, die nur selten und bloß bey teutschen Inschriften noch vorkommen, scheinen eben zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ganz aus der Mode gekommen zu seyn. Ueber diesem Grabstein, der, wiewohl er ein Todesjahr noch vom 15ten Jahrh. anzeigt, doch wahrscheinlich erst später gesetzet worden ist, steht ein Basrelief aus Sandstein, das ein dem Zeller'schen ähnliches Wappen mit der Jahrzahl M.D.XX. enthält [5]).

Das Reykische mit der Inschrift: „Anno Dom. 1515. Jar am Suntag Judica am 18. Tag Merzu starb der Ersam Wil. Paul Reykk. mer. 1498. am 25. Tag Cristmonat starb dy Ersam Fraw Zezilia Reykin sin Eliche Haußfraw. der Seln Got gn." Es ist gleichfalls von rothem Marmor; im Mittelfelde das Wappen, rechts Adam und Eva am Baume des Lebens, links dieselben, wie sie vom Engel aus dem Paradiese vertrieben werden. Die an dem Rande angebrachten Verzierungen beweisen, daß man damals auf die Verbesserung des Geschmacks an Kunstwerken schon sehr bedacht war.

Das Rumler'sche rückwärts an der St. Anna Kapelle: eine schöne Tafel von Bronze an der Kirchmauer mit den Wappen und der Inschrift: „Mathias. Rumler. dyßer.

Cappellen. Stifter. vnd. Agatha. Costenzerin. sein. Haußfraw. Ao. 1515." Eben dort liegt auf der Erde ein auf zwey Seiten behauener Leichenstein von weißem Marmor, der das etwas erhöhte Grab decket, mit Rumlers und seiner Frau Bildnißen in ganzen Figuren und mit den Umschriften: „Mathias. Rumler. der. da. starb. nach. Christi Geburt anno Dni. 1518. iar. am 20. Febr. o. Herr. erbarm. dich. vber. vns. vnd. all. gelaubig Seelen. — Agatha. Costenzerin. Mathias. Rumlers. Haußfraw. die. gestorben ist. am Freytag nach. Erhardi. anno domini. 1506. iar. o. Maria. pit. dein. Kind. für. vns. Secht. an. arm. reich. Ir. werd. all. mir. gleich. Sant. Anna. selb. drit. die. Gott. fyr. vns. pit."

Das Lewpold'sche, mit der Grabschrift auf einer hölzernen Tafel unter einem Gemälde, wovon unten die Rede seyn wird: „Anno dni. 1519. Jar am mitwoch nach Sant martinstag starb der Ersam vnd weys Hainrich lewpold hie begraben der vnd alle glabigen selen sich Gott Erbarmen welle. — Anno dni. 1505. Jar an Sant iohannes des Gotztaufers tag starb die tugenthaft fraw Elisabet saurweinin hainrich lewpolds Eliche hausfraw gewessen Gott wel irer sel vnd allen gla-

digen selen genädig vnd barmhertzig sein Amen."

Jenes von Matthäus Hofer, K. Maximilians I. Kammerdiener, gest. den 14. März 1512, von rothem Marmor; rechts das Bild des knienden Hofer mit einem Rosenkranze in den Händen, links sein Wappen, im Mittelfelde der englische Gruß, worin der Engel ein langes Papier mit den Worten Ave Maria in der Hand hält; das Ganze von einer rohern Arbeit.

Endlich das Yphoner'sche, ebenfalls von rothem Marmor, mit der Inschrift: „Anno Dom. 1524. am 16. Tag May hat der vest vnd fürnem Wendl Yphoner der elter sein lestn Tag in diser Zeit Cristenl. beslossen des vnd aller glaubigen Selen der almechti genaden welle. Den 17 Tag Julj des 1530. yars starb die ersam tugenthafft Fraw Elspeth Suiterin sein ewirtin der Got genad." Das Grabmahl enthält nebst dem Wappen und den knienden Gliedern der Familie die Darstellung der Grablegung Christi in Basrelief.

Ich hebe noch einige Monumente aus, welche theils verstorbenen Gelehrten und Künstlern gesetzet wurden, theils in anderer Rücksicht merkwürdige Personen betreffen.

Georg Tannstetter von Thomau hat

hier zwey Grabmähler; das eine ist ein Gemälde auf Holz, welches rechts Moses, der den kranken Israeliten die aufgestellte eherne Schlange zeigt, links Christus am Kreuze, mit angeschriebenen Schrifttexten, vorstellt; unten kniet Tannstetter mit seiner Familie. Inschrift: „Anno Dni. 1535. am 26. tag Marcy Starb der Edl Hochgelert Herr Doctor Georg Tannstetter von Thonau in 53 Jar seines Alters; der weylennt Kayser Maximilians ꝛc. vnnd volgens Ferdinanden Römischen, auch Hungerischen, vnd Behamischen Künigs 25. Jar getreuer Diener, Rat, vnd desselben Künigs Ferdinanden geliebsten Kinder Leybarz gewesen ist. der allmechtig wöll seiner vnnd aller gelaubigen seelen gnedig, vnnd barmherzig sein. Dise Gedechtnüs hat ime die -- -- fraw Martha Werüsin sein gewesen -- --“. Das Ende ist nicht mehr ganz leserlich. — Das andere Grabmahl ist von rothem Marmor, in der Mitte Tannstetters Porträt in Halbfigur. Er ist in Doctorskleidung und hält in der einen Hand ein Buch, in der andern ein Heilkraut; vor ihm liegt eine Himmelssphäre mit zwey Fernröhren; an den beyden Seiten sind die Wappen ausgehauen, und oben stehen über jedem Wappen wieder eine Erd- und eine Himmelssphäre. Denn Tannstetter, auch unter dem lateinischen Namen Collimitius bekannt,

war nicht bloß Arzt; er war auch Dichter, Mathematiker, und vorzüglich Astronom. Inschrift: „Georg. Tanstetter a Thonnau Medico et Mathematico sui temporis principi, D. D. Caes. Maximil. ac Ferdin. nepotis Roman. Regis, liberorumque ejus, itemque Panno. Reginae Mariae a curatione et consiliis absolutiss. Martha pudiciss. uxor amantiss. marito, Christiernus, Elisabetha et Martha dulcissimi liberi suavissimo et carissimo patri. q. v. a. LIII. ob. MDXXXV. die Martii XXVI.“ Dann an der Seite: Epitaphium DD. Georgii Tanstetter a Thonnau.

E caelo Collimitius ventura canebat;
  E terra vitae protulit auxilia.
Non obiit, quamvis mortalis desiit esse;
  Sed, bene quae novit sydera, nunc adiit [6]).

D. Jakob Frankfurter, kais. Rath „vnd oberösterreichischer Camer-Procurator“, ist in der tirolischen Rechtsgeschichte als Verfasser der vom röm. König Ferdinand I. aus Regensburg am 26. April 1532 kund gemachten „Lanndtßordnung der fürstlichen Graffschaft Tirol“ merkwürdig [7]). Er hat hier einen schönen Grabstein von Marmor, in welchem rechts sein Porträt in Halbfigur und in Doktorskleidung mit einer goldenen Kette um den Hals

und einem offenen Buche in den Händen, links das Wappen, in der Mitte aber diese Inschrift steht: Jacobo Frankfurter V. J. Doctori, Sacrarum Majestatum Caroli V. Imp. et Ferdinandi Regis Rom. a consiliis, parenti bene meritissimo filii superstites Christoph. Philippus, et Jacobus Henricus, et filiae Anna, Appollonia, Potentia, Agnes, Magdalena et Elisabetha posuerunt, q. anno aetatis suae LXXII. Februarii mensis XXVIII. die obiit anno a Christo Nato MDXLVII. Vivat Deo. — Seine Tochter Potentia war, wie wir aus einer andern Grabschrift sehen, mit Andreas Dům von Ferklehen, „Weilend Kaiser Carln des fůnfften gewesten Kriegs Comissari" verehlicht. Von diesem Dům sind hier zwey Grabmähler, das eine ein Gemälde auf Holz, worin rechts der Prophet Elisäus, von Knaben — links Christus, von den Juden verspottet, vorgestellet ist, mit einer teutschen Grabschrift; das Andere von Marmor, mit seinem Wappen, und mit der Inschrift: D. O. M. Andreas Dum divi Ferdinandi Roman. Imp. semper Augusti etc. fidelis inservitor sibi et suis posteris hoc saxum posuit Anno Dni. MDLIX.

Alexander Colin, Bildhauer; von diesem ausgezeichneten Künstler und seinem Grab-

mahle wurde schon in den „Denkmählern der Kunst und des Alterthums in der Kirche zum h. Kreuz, (Innsbruck 1812)“ eine umständliche Nachricht gegeben, auf die sich hier bezogen wird.

Unter einem Gemälde auf Holz, das Christum, von den vier Evangelisten umgeben, vorstellt, lieset man eine Grabschrift vom J. 1596 für „Mathiasen Burgkhlehner Röm. Kay. Mt. ꝛc. Rat vnd obristen Tyrolischen Camer Secretarien“, und für seine Frau Katharina Poleinerinn; wahrscheinlich die Aeltern des berühmten tirolischen Vice-Kanzlers und Geschichtschreibers Mathias Burgklehner, der von Einigen mit Recht der tirolische Aventin genennet wird.

In der St. Anna Kapelle sieht man ein Grabmahl von Bronze mit dieser Inschrift: Epitaphium praenobilis et clarissimi Domini Joannis Michaelis Schmausii ab Angerzell et Kolbenturn, U. J. D. nec non Ser. Claudiae olim Regentis, et Ferdinandi Caroli Archid. Aust. consiliarii et excelsae camerae super. Aust. praesidis, qui Oeniponti die XV. Octob. MDCLI obiit. Daneben steht das Epitaphium seiner Gemahlinn M. Elisabeth geb. Sutor, mit dem Schluße: Laus Deo: pax vivis: requies aeterna sepultis. — Dieß ist der

beym Volke noch immer in bösem Rufe ste- hende Kammerpräsident Schmaus, dem Schuld gegeben wird, daß er es hauptsächlich war, der aus altem Hasse die Schöpfung des Todesurteils gegen den bekannten tirolischen Hofkanzler, D. Wilhelm Bienner, von Amberg in der obern Pfalz gebürtig, betrie- ben und erwirket habe. Er soll den Bothen, der die Begnadigungsresolution des Erzh. Fer- dinand Karl dem Festungskommandanten zu Rattenberg übertragen sollte, unterwegs so lange haben aufhalten lassen, bis das Todes- urtheil vollstrecket war. Indessen enthalten über diesen letztern Punct die noch vorhande- nen Akten mehr nicht, als daß der Festungs- kommandant zu Rattenberg, G. G. v. Neu- haus, in einer Nachschrift zu seinem Berichte über die Hinrichtung d. d. 17. Jul. 1651 sagt, es habe ihm eben vor Schließung seines Berichtes, kurz vor 3 Uhr n. M. der Kurier Franz Saurwein ein Schreiben vom Herrn Kammerpräsidenten gebracht, worin ihm be- fohlen werde, mit der Execution bis auf wei- tern Befehl einzuhalten; es sey aber diese schon zwischen 10 und 11 Uhr v. M. vor sich ge- gangen. In dem „historisch-statistischen Ar- chiv für Süd-Deutschland", wo S. 82. von dieser Geschichte die Rede ist, wird Schmaus „der ränkevolle Kammerpräsident" genannt,

und erzählt, er sey im J. 1652. am Tage der Hinrichtung Bienners gestorben, ein Umstand, der nach dem damaligen Zeitgeiste auf den Erzherzog und das Volk ungemeinen Eindruck gemacht habe. Allein diese Angabe ist falsch. Bienner ward den 17. Jul. 1651 auf der Festung Rattenberg hingerichtet, und Schmaus ist, wie seine Grabschrift beweiset, am 15. Oct. desselben Jahres gestorben.

Eines von den ansehnlichsten neuern Grabmählern deckt die Gebeine des Regierungskanzlers Johann Christoph Frölich v. Fröhlichsburg. Er stammte aus einer alten Innsbrucker Bürgerfamilie, die sich, wie sein Epitaphium sagt, schon im J. 1533 hier eine eigene Grabstätte erbauet hatte. Er war anfangs Landrichter zu Rattenberg, wurde später Advocat und zugleich Professor an der Universität zu Innsbruck, dann Regierungsrath und endlich Kanzler. Durch seine Schriften hat er sich besonders um das vaterländische und statutarische Civil- und Criminalrecht große Verdienste erworben. Er starb, 72 Jahre alt, im J. 1729, „vir annis, meritis, moribus gravissimus" [8]).

Von Professoren der Universität, die zugleich Schriftsteller waren, haben folgende hier ein Grabmahl: Peter Linsing v. Linsingsburg, Sohn des erzherzogl. Kammerdieners und Leib-

und Hofapothekers, Joh. Mart. Linsing, Professor der medicinischen Instituten und Hof-Medicus, gest. 1712; Johann Ulrich Rudolphi, gebürtig v. Bludenz, durch 30 Jahre Professor der Rechtswissenschaft, gest. 1716; Thomas Hermanin v. Reichenfeld, ebenfalls Professor der Rechtslehre, gest. 1734; Niklaus Anton Sterzinger v. Salzrein, gebürtig von Schluderns im Vinschgau, Professor der medicinischen Instituten, nachhin Gubernialrath, Protomedicus von Tirol und Director der medicinischen Facultät; hat sich um die Verbesserung der Manipulation des Salzsiedens zu Hall sehr verdient gemacht, und dafür nebst einem Geschenke von 500 Dukaten das adeliche Prädicat von Salzrein erhalten; gest. 1772 [9]); endlich Joh. Nep. v. Laicharding, Professor der Naturgeschichte, gest. 1797 im 42sten Jahre seines Alters [10]).

Neben diesen verdient noch im Andenken erhalten zu werden Ignaz Hörmann von Hörbach, k. b. Appellationsrath, gest. 1810 „im 61sten Jahre seines ganz dem Staate geweiheten Lebens, allgemein geachtet und geliebet", wie die Grabschrift sehr wahr sagt. Er war der Verfasser der für tirolische Justizbeamte ehedem unentbehrlichen „Anmerkungen zur

Jurisdiktions=Norma für Tyrol und Vorarlberg"; Innsbruck b. Wagner 1797.

Drey Grabsteine sind den Architekten Dörflinger, Balthasar Leonhard „der Röm. Kay. auch königl. Cathol. Mayt. Rath und o. ö. Hofbauschreiber", gest. 1716, und seinen Söhnen, Franz Anton, Hofbauschreiberamtsadjunkten und bestimmten Successor, gest. 1712, und Joseph Hyacinth, dem Baumeister der Kirche St. Johann Nep. am Innrain, gewiedmet. Des letzten Grabschrift ist: Jos. Hyacintho Doerflinger a Carolo VI. et M. Theresia Augg. aedificiis regiis praefecto, seni plus quam septuageno, in officio plus quam quinquageno, moesta conjux liberi et amici fideles h. m. p. A. S, MDCCLXIV. Tu viator requiem aeternam ei precare [11]).

Der Freyherr Joseph v. Spergs ließ hier zwey Grabsteine setzen, den einen gemeinschaftlich mit seinem Bruder Norbert, gewesenen Prälaten zu Wilten, für seine Eltern, mit der Inschrift: D. O. M. Ant. Dionysio de Spergs viro antiquis moribus, religione, integritate, fide in principem ornatissimo, primum bello Turcico cum fratribus Davide et Franc. Paulo, illo militum, hoc annonae bell. praefectis, castra sequuto, dein Impp. Caess. Josephi

et Caroli VI. ac Mariae Theresiae Augustae in superioris Austr. curia a secretis, demum sanctior. archivi praefecto, eo munere in multis legationibus cum in provincia tum apud exteros functo, VIII. Cal. Aug. anno aerae christ. MDCCLVI. aet. LXXXIII. e vivis sublato. M. Annae Adelaidi e nob. Specker de Frideneck familia ortae, pietate ac vitae sanctimonia insigni, post acerbiss. dolores invicta patientia superatos VI. Idus Sept. e. a. aetatis LXIV. maritum sequutae, parentibus optimis filii moerentes p. p.[12]); den andern dem gelehrten Geistlichen Gabrieli, mit der Inschrift: D. O. M. Martino Gabriellio Oenip. theologo, philosopho, polyhistori sapienti, modestissimo, vix. annos LX. decessit IV. idus Jun. a. MDCCLXIV. Jos. Spergesius L. B. a Palenz, ne memoria civis optimi, cujus consuetudine ipse plus quam magistrorum institutione profecit, temporum injuria interiret, bene merenti h. m. posuit.

Endlich mag noch die folgende Grabschrift hier einen Platz finden: „Helena von Franzin, gebohrne von Schenk, Witwe des Bregenzischen k. k. Oberamtsraths Alois v. Franzin, gebohren am 19ten Juli 1757 gestorben

den 4ten August 1802. Bey Bludenz mordeten sie ihren Mann; Und dieser Schlag erschlug auch sie. Was eine Sterbliche nur leiden kann, Litt die Verklärte, und verzieh" [13]).

Nun einige Bemerkungen über den Stil, der in den verschiedenen Grabschriften dieses Gottesackers herrschet.

Die Alten begannen ihre teutschen Grabschriften immer bloß mit den Worten: „Hie ligt begraben", und schlossen ohne Lob und Tadel mit dem Gebethe, daß Gott der Seele gnädig sey, u. d. gl. Dieß blieb auch die gewöhnlichste Art von Grabschriften bis auf unsere Zeit. Nur läßt man nun die Gebeine ruhen, und vergißt manchmal auch nicht, uns zu sagen, daß sie modern. Die alten lateinischen Inschriften waren größten Theils eben so gut, als einfach; öfter wurde auch noch irgend eine Stelle der h. Schrift angeschrieben. Allein im 17ten Jahrhundert erscheint der Geschmack schon sehr verdorben. Man liebte Witzeleyen. Hanns Christoph v. Graben, der im J. 1609 seinen drey Frauen, auch Hannsen v. Graben, des Erzh. Ferdinand Rath und Hofsekretär, gest. 1584, und dessen Frau, ein Grabmahl errichtete, beginnt: Hodie mihi, cras tibi. Quid mentem vitae spes lactat inanis? abibis. Post te ibunt omnes: stat sua cuique dies.

Dann folgen auf eine deutsche Inschrift die Verse:

Vita hominis.

Risi: ploro. Fui: non sum. Studui: requiesco.
Lusi: non ludo. Cecini; mutesco, Nutrivi
Corpus: alo vermes. Vigilavi: dormio. Dixi
Salve: dico vale. Rapui: rapior. Superavi:
Vincor. Certavi: pace utor. Jure ego vixi:
Jure igitur morior. Non obsto: obstare nequirem.
Terra fui quondam: rursus sum terra. Nihil sum.
Terra caduca vale: vermes salvete. Recumbo.

Das erste Chronodistychon sieht man vom J. 1651 in der Grabschrift eines gewissen Jac. Christoph v. Ambring, „qVI septIMo febrVarII eX lsta pVgna ablens Castra In sIDerIbVs fIXIt.“

Am unausstehlichsten sind einige Grabschriften voll elender Wortspiele aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. So heißt es in der Grabschrift des Grafen Joh. Engelhard v. Fieger vom J. 1744. Siste gradum viator. Lege, ac luge! Luge mortem omnibus lugendam. Lege vitam lugendam nemini. Luge, imo non luge. Nihil lugubre enim refero, quod legas,

quia urna haec nihil continet, quod lugeas. Und später. Utrisque in legibus fori et poli cum nulli cederet, tandem eheu! anno saeculi decimi octavi quadragesimo 4to IIItio Idus Januarii juri gentium et naturae succubuit. -- -- Juvenem anni fecerunt. Sed senem tu dicas, quia Candorem mentis pro Canitie habuit, u. s. w. Jene des Grafen Franz Ant. v. Khuen vom J. 1749 sagt unter andern: Hunc si nosti, servum domus Austriacae nosti fidelissimum, quem nec austeri saevientis fortunae Austri ab Austria divellere potuissent etc. Nebst dem sind die Inschriften der spätern Zeit mit Titeln der Verstorbenen öfter so sehr überladen, daß man glauben möchte, sie seyn von Abschriften der Briefe abgeschrieben worden; z. B. „Ihro Excellenz die hoch= und wohlgebohrne Frau Frau rc.“ mit allen möglichen Prädicaten von Herrschaften, Gütern rc. In der neuesten Zeit suchte man dieß zwar zu verbessern; aber man fiel dafür in andere Abgeschmacktheiten. Zum Theile suchte man den lateinischen Inschriftenstil, aber mit wenig Glück, in das Teutsche zu übertragen; so beginnt eine Grabschrift, um das D. O. M. auszudrücken: „Gott. dem Größten. dem Besten. sey die Ehre.“ Auch liebt man sehr, mit dem Wanderer zu spre=

chen, ohne zu bedenken, daß unsere Grabsteine nicht mehr, wie einst bey den Römern, an den Landstraßen aufgestellet werden. Das Abgeschmackteste ist ein gewisses romanenhaftes und sentimentales Wesen, das in einigen Grabschriften affectirt wird. So lieset man auf einem Steine vom J. 1801: „Unvergesbare Aeltern, ruhet sanft, und genießt wonnevoll dort den süßen Frieden. Dann euer schönstes Eigenthum nahmet ihr ja mit in das Grabe. Das ist: Religion — Tugend — Liebe und Biedersinn. Sehet, thränenvoll knien hier die Kinder bey eurer Friedensstätte: wünschen euch zurück — sehen ach leider! hier verblüht ihre Naturs Kette", und so geht es noch länger fort. Auf einem andern vom J. 1796: „Christlicher Wandersmann. Laß der Tugendhaften eine fromme Thräne nachfließen. Nie war ein Elender, wo nicht ihr edles Herz zerfloß." Dazu kommt, daß von den neuesten deutschen Inschriften nur die allerwenigsten ohne Sprach- oder Orthographiefehler sind. An dem marmornen Denkmahl, das die Erzherzoginn Elisabeth ihrem angenommenen Pflegekinde, einem Fräulein Mitnahm, setzen ließ, hält ein an die Urne gelehnter Knabe diese Inschrift: „Hier ruhet Fräule Barbara Mitnahm Zögling Ihrer K. H. Erzherzoginn M. Elisabeth gebohrn zu Wien den XVII. Nov.

MDCCLXXIII. Nach empfangenen h. h. Sterb-Sacramenten verschieden. Den VI. Dec. MDCCLXXXIII." Am Postament stehen die Reime:

„Steh Wanderer! steh! ruh hier auf deinem Stabe.
Sieh diesen Leichenstein, er deckt Babetens Grabe.
Elisens Zögling, Freud, Lust und Vergnügen
Muß nach zehn Herbsten schon in kalter Erde liegen.
Wie eine Rose, die zu früh den Stamm entfällt
So ward Babet in ihrer Tage Lenz entseelt."

Neben der Urne liegen einige musikalische Instrumente; auf einer Laute steht: Cantatum satis est, frangite barbitos. — Man könnte es zur Aufgabe machen, wie es möglich sey, elenderes Zeug, als das alles ist, in Marmor zu verewigen. Wenn man dann da und dort auf eine bessere, und zuweilen auch auf eine wirklich gute Inschrift stoßt, so kann man den Wunsch nur um so minder unterdrükken, daß jede Inschrift, bevor sie öffentlich aufgestellet wird, einer vernünftigen Censur unterworfen werden möchte. Es ist für die Ehre eines Landes ja doch nicht gleichgültig, wie diese eigentlichen scripturae publicae aussehen, da der Fremde hiernach den Stand des Geschmackes und der Wissenschaften im Allgemeinen zu bemessen, gar zu gerne geneigt ist.

Man kann die Monumente unsers Kirchhofes auch gleichsam für eben so viele Belege zur Kunstgeschichte der Stadt Innsbruck seit 300 Jahren betrachten. Ich erlaube mir daher in dieser Rücksicht noch einige Bemerkungen.

Es ist schon anfangs gesagt worden, daß eherne Grabmonumente auf diesem Gottesacker nicht häufig angetroffen werden. Indessen verdient der Fleiß und die Zierlichkeit, mit welcher das Wappen des Mathias Rumler an der Anna-Kapelle, und jenes an dem Grabmahle des Ferdinand [Hölzl] ausgearbeitet ist, bewundert zu werden. Am letztern lieset man die Inschrift: Ingenuo adulescenti Ferdinando q. Blasii Hölzl, eq. aurati, triumq. Ro. Imp. ac Regum, Au. Archi. a consiliis, unico filio, IX. ejus sorores in memoriam posuerunt. obiit XVIII. men. Octobr. anno MDXLV. Bemerkenswerth ist auch noch das Seisenhofer'sche. Das jüngste Grabmahl von Metall, doch auch von guter Arbeit, ist jenes des Zacharias von Ingram vom J. 1653.

Die Marmorsteine der ältesten Grabmähler, immer ein länglichtes Viereck, sind fast alle nach der Breite aufgestellt, und in drey Felder abgetheilet, wovon gewöhnlich eines das Wappen, das andere die Inschrift,

und das dritte entweder das Bildniß des Verstorbenen, oder ein anderes Basrelief enthält. Sie sind meistens mit großem Fleiße gearbeitet; in den Stellungen der Figuren und im Faltenwurfe findet man jedoch das Harte und Steife der alten teutschen Künstler. Von einigen war der Künstler ohne Zweifel Niklaus Maurer, der noch in seinem Leben sich und seinen Steinmetzen hier einen Leichenstein setzte, mit der Inschrift: „Nach Christi Geburdt. MD (hier ist ein leerer Raum, das Jahr und den Tag des Todes einzusetzen) starb der Ersam Nicklas Maurer Rö. Kay. Mt. oberster berckh Maister (Werkmeister) des Leib hie begraben ist vnd der Stainmetzen [14]) die hiebey Jr Begrebnus haben denen vnd allen Glaubigen Seelen Got genedig sein welle." Dabey ist Maurers Wappen mit einem gothischen Thurm im Felde. Vergleicht man die Arbeit mit jener an den Grabsteinen des J. Frankfurter und des Ludwig Mellinger „Röm. Kün. Mt. Rat vnd Secretari," gest. 1556, und seiner Frau Anna Stöcklinn, gest. 1549, so findet man es höchst wahrscheinlich, daß sie vom nämlichen Künstler seyn.

Nächst diesen verdient noch eine Erwähnung der Grabstein des Architekten Luchese, mit der Inschrift: D. Joanni Luches Ser. principis Ferd. archid. aust. etc. Architecto,

Anno MDLXXXI. Kl. Jan. defuncto, atq. Dnicae de Austalis ejus dulciss. conjugi, quae ad XIII. Kal. Jan. MDLXXX. praecesserat, parentib. suaviss. filii maestiss. Dnicus, Albertus et Adamus Fratres h. m. p. Er stellt die Krönung Mariä, unten die knienden Eheleute Lucchese vor. Das Ganze ist in den Marmor durch tief eingegrabene, schwarz colorirte Striche wie gezeichnet.

Die glänzendste Epoche der Bildhauerkunst in Innsbruck, das ist, der Uebergang vom 16ten ins 17te Jahrh. wird durch Colins Meisterwerke bezeichnet. Von ihm sind zwey Grabmähler auf diesem Kirchhofe; sein eigenes, mit dem schönen Basrelief: die Erweckung des Lazarus von den Todten, und das Hohenhausersche. Das letztere hat die Grabschrift: Nobili et amplissimo viro Dno. Udalrico Hohenhauser a Thuerburg Sermi. arch. aust. Ferdinandi consiliario intimo etc. nec non lectissimae foeminae Dnae. Evae Karlin, parentibus optime meritis, quos unus idemque annus MDC. terrenis eripuit, moesti liberi p. p. quibus spectator vitam aeternam precare. Es ist mit zwey vortrefflichen Basreliefs geziert, wovon das größere die Grablegung, das kleinere die Auferstehung Christi vorstellt; an den Seiten knien die Hohenhauser'schen Eheleute. Mit tiefem Unwil-

len muß man hier rügen, daß diese schönen Basreliefs, vielleicht um sie einem schlechten Gypsabdruck ähnlich zu machen, mit Kalk überstrichen sind. Es bedarf aber gewiß nur dieser Erinnerung, um die Vorstehung, die wahrscheinlich den Unfug noch nicht bemerket hat, zu vermögen, daß sie das Werk mit der gehörigen Sorgfalt wieder reinigen lasse.

Aus Colins Schule, vermuthlich von seinem Sohne, scheint das marmorne Grabmahl von Peter Gschwendtner, des Erzh. Leopold Kammerrath und obersten Cammersekretär, gest. 1626, und seiner Frau Johanna geb. Leutner, gest. 1640. zu seyn. Es stellt die vor Christus am Kreuze knienden Eheleute dar. Ein etwas jüngerer Grabstein, nämlich jener des Wolfgang Pirckhner, des Erzh. Ferdinand Karl Hofkammerraths, gest. 1656, und seiner Frau Maximiliana geb. v. Ettenhardt, worinn Maria mit dem Leichnam Christi nebst zwey Engeln und zwey Propheten in Basrelief erscheint, beweiset nur, wie bald und wie tief nach Colin die Bildhauerkunst zu Innsbruck verfallen ist.

Von da an kommt durch lange Zeit und bis in das 18te Jahrhundert kein Grabstein mehr vor, der auf Kunstwerth auch nur einigen Anspruch machen könnte. Das Monument mit den zwey Basreliefs, Abrahams Opfer, und

Christus am Kreuze, das dem Regierungskanzler v. Frölich sein Sohn Joh. Jakob, Dechant und Pfarrer zu Zell, und Professor der Theologie zu Innsbruck im J. 1733 sezzen ließ, erhebt sich wieder über das Alltägliche; es ist aber auch das letzte, worin man die schöne Sitte, Grabmähler mit Basreliefs zu zieren, befolget sieht.

Später haben einige Familien, welche auf ihre Grabstätten größern Aufwand machen wollten, kleine marmorne Altäre, mit einem gemalten kleinen Blatt in der Mitte, erbauen lassen, wie man an den Grabstätten der Familien Jenner von Verguz, Püchler von Rungg, und Egger v. Marienfreud sieht. Von Philipp Jakob Pichler, als Stifter, ist der marmorne Altar in der Michaels-Kapelle; das Wappenschild enthält die Jahrzahl 1748.

In der neuesten Zeit endlich wurden die Monumente manchmal, was von den Alten nie geschah, mit marmornen Statuen gezieret. Das ansehnlichste und größte in dieser Rücksicht ist das Grabmahl des Landeshauptmanns, Grafen Paris von Wolkenstein-Trostburg, gearbeitet von Joh. Huber zu Innsbruck, einem Schüler von Balthassar Moll. Hierher gehört auch jenes des Kanzlers Freyherrn v. Hormayr von der Hand

des Urban Klieber von Telfs, jenes der Barbara Mitnahm, und das neueste des Freyh. v. Ditfurth, welches Franz Xav. Renn von Imst aus Mittewalder Sandstein verfertiget hat.

Die Menge und, im Ganzen genommen, auch der größere Kunstwerth der alten Grabmähler läßt sich vielleicht zum Theil aus einer der Kunst günstigen Sitte der Alten erklären. Nicht nur die Landesfürsten Ferdinand und Maximilian, sondern auch viele Privaten liessen sich ihr Grabmahl schon bey Lebzeiten machen, wovon wir auf unserm Kirchhofe nicht wenige Beyspiele haben. Eben darum machten sie darauf einen größern Aufwand, als sonst die Erben zu machen geneigt sind, die gewöhnlich schon viel zu thun glauben, wenn sie einen einfachen Stein setzen lassen. Haben sich doch die Erben oft nicht einmal die Mühe gegeben, den für den Sterbetag offen gelassenen Raum auszufüllen!

Vielfältig bestehen die Grabmähler aus Gemälden, an welchen unten in einem kleinen Felde die Grabschrift, öfter auch die Bildniße der Verstorbenen angebracht sind. Diese Gemälde sind, bis auf die neuern, alle auf Holz gemalt; ihre Gegenstände sind beynahe ausschließlich aus der biblischen Geschichte; gewöhnlich sind es zwey zusammengefügte Ta-

feln, wovon die eine eine Vorstellung aus der Geschichte Jesus, die andere eine Geschichte des alten Testaments als Vorbild von jener enthält. Beynahe alle diese Gemälde haben aber, wenn schon von den Bogengängen geschützt, doch durch den Einfluß der freyen Luft mehr oder weniger gelitten; einige sind auch durch Uebermalung verunstaltet worden.

Das älteste von allen ist das an der Lewpold'schen Grabstätte. Es stellet rechts die Kreuzigung, links die Himmelfahrt Christi vor; an einem Steine lieset man die Jahrzahl 1521. Ein Zeichen des Künstlers findet man nicht. Dieses obgleich durch Zeit und Muthwillen schon sehr verdorbene Gemälde bleibt immer eines der schätzbarsten, wegen der Schönheit der darin vorkommenden Köpfe, und weil es ganz in der Manier des ältern Cranach gemalet ist. Ein anderes von beynahe gleichem Alter, mit der Jahrzahl 1524, Pilatus, der Christum den Juden mit den Worten Ecce homo vorstellet, ist zwar von geringerm Werthe, aber doch in vieler Rücksicht, besonders wegen des darin sichtbaren großen Fleißes, für die Kunstgeschichte schätzbar. Der Maler ist auch da unbekannt; ein darin vorkommendes Wappen enthält zwey über einander stehende Rosen; es ist dieß aber vermuthlich das Wappen der Familie, die das

Gemälde verfertigen ließ. Ihr Name ist, da die Grabschrift mangelt, gleichfalls unbekannt.

Zu den ältesten Gemälden gehört, nebst der Grablegung Christi rückwärts an der Mauer der St. Anna-Kapelle bey der Rumler'schen Grabstätte, auch die in dieser Kapelle befindliche Tafel von Holz, welche das letzte Gericht vorstellet; unten sind die knienden Bildniße des an seinem Wappen kennbaren Mathias Rumler und seiner Familie oder Verwandtschaft angebracht. Nicht viel jünger scheint jenes zu seyn, das in der Mitte Christus am Kreuze, rechts die Beschneidung, links die Taufe Christi im Jordan darstellet. Eine Inschrift fehlt auch hier; allein nach dem Wappen zu schließen, mag dieses Gemälde zu einer Grabstätte der Familie von Geizkofler gehört haben. Einige andere Malereien aus dem 16ten Jahrhundert an den Begräbnißplätzen der Taxis, Tanstetter, Düm etc. übergehe ich; an einigen sind die Vergoldungen noch so lebhaft, wie man sie an alten Gemälden überhaupt zu sehen gewohnt ist.

Aus dem 17ten Jahrhundert findet man an der Attlmair'schen Grabstätte eine schöne Nachbildung von Raphaels Gemälde, die Kirchenlehrer vor dem h. Sacramente. Der Apostel Johannes hat so eben geschrieben: Jacob Pfister pinxit 1618. Es war mir aber bisher

nicht möglich, von diesem Künstler nähere Nachrichten zu erhalten. Zu den guten Gemälden dieses Jahrhunderts gehört auch jenes an der Schrenk'schen Grabstätte auf Holz, rechts Christus, wie er zu Emaus von den Jüngern am Brechen des Brodes erkannt wird, links, wie er den Thomas die Finger in die Wunde seiner Seite legen läßt; unten die sehr schönen Porträte von Friedrich Schrenk und seiner Familie, von Paul Honegger[15]. Andere Gemälde werden übergangen, da von keinem derselben der Meister angezeigt werden kann.

Unter den Gemälden des 18ten Jahrhunderts sieht man an der Dörflinger'schen Grabstätte einen Christus, der vor der ihm vorgeführten Ehebrecherinn auf die Erde schreibt. Der Künstler ist mit den Buchstaben B. S. F. angezeigt. Ich vermuthe, das Stück sey von Bortolo Signorini von Verona, der zu Anfang dieses Jahrhunderts vieles, auch in das Ausland, malte. Ein schätzbares Stück, Maria mit dem Leichname Christi auf dem Schoose, ist an der Grabstätte der Familie Ris. Es ist von Joh. Franz Rothmayer, Freyherrn v. Rosenbrunn, von Salzburg, einem Schüler von J. Karl Loth, gest. zu Wien 1727. Von Rupert Mayr ist bey dem Hermanin'schen Grabsteine eine ster-

bende Maria, von vielen Heiligen umgeben; von Joseph Kremer bey der Niederkircherschen Grabstätte ein Christus am Oelberge; ein gut entworfenes, aber unvollendetes Gemälde, der h. Cassian, unter dem neuen Bogengange ist von Anton Zoller [16]). Einen braven inländischen Künstler, Joseph Mühldorfer [17]), lernet man vorzüglich hier kennen an dem schönen, mit sehr viel Geist und Kraft gemalten Stücke, das letzte Gericht, vom J. 1748. Von demselben ist auch der Prophet Ezechiel, wie (nach Ezech. Kap. 37.) die Todtenbeine um ihn belebet werden. Auch die h. Familie an der Rudolphischen Grabstätte scheint von ihm zu seyn. In dem kleinen Altare des Püchler'schen Grabmahls steht ein schönes Bild, der sterbende Franz Xaver, von Philipp Haller [18]). Zu den schönsten Gemälden des Gottesackers gehört noch ein unter dem neuen Bogengang aufgehängtes Abendmahl, unstreitig Original von einem Bassano; es hat leider! schon gelitten, und verdiente, nebst dem jüngsten Gerichte von Mühldorfer, durch Uebersetzung in einen geschlossenen Platz, z. B. in die Anna-Kapelle, vom gänzlichen Verderben gerettet zu werden. Der bessere Theil der Stationen unter den Bogengängen ist von Michael Ignaz Mühldorfer,

dem Vater des Joseph M.; die übrigen sind von Ignaz Vögel dem ältern, einem Schüler von Troger und ersten Lehrmeister des Martin Knoller, der sich aber als Künstler nicht sehr über die Mittelmäßigkeit erhoben hat. Das Altarblatt in der Michaelskapelle, der Engelsturz, ist nach Rubens, wahrscheinlich nach einem Kupferstiche, gut gemalet. Aus der neuesten Zeit endlich ziehet eine schöne Madonna von Schöpf an der v. Egiz'schen Grabstätte die Aufmersamkeit der Kenner an sich.

Von Schnitzarbeit aus Holz ist eine sehr alte, doch neu colorirte Gruppe über dem schönen marmornen Grabmahle der Emerentiana v. Tschötsch, geb. v. Fieger, keineswegs zu verachten. Gott Vater, eine Königskrone auf dem Haupte, und auf einem Throne, vielmehr Stuhle, sitzend, hält den Leichnam seines gekreuzigten Sohnes im Schoose; davor kniet Maria in bethender Stellung.

Der Rumler'sche Altar in der St. Anna Kapelle ist gleichfalls Schnitzwerk, lebhaft colorirt und vergoldet. In der Mitte eine Gruppe, Maria mit dem Kinde Jesus und die h. Anna; in der Höhe Gott Vater mit dem h. Geist als Taube; Seitenstatuen die heiligen Joseph und Joachim, der letztere mit einer Art Herzoghut auf dem Kopfe; unten in klei-

nen ganz erhobenen und sehr fleißig gearbeiteten Figuren die sterbende Maria, von den Aposteln umgeben. Rechts am Altar lieset man unter einem Wappen: Mathias Rumler et uxor sua; links unter einem andern Wappen: Wolfgang Rumler et uxor sua.

Am Schlusse will ich noch des Missions-Kreuzes erwähnen, das die Jesuiten-Missionärs allenthalben, wo sie hinkamen, aufrichteten, und das sie hier auf dem Kirchhofe aufgestellet haben. Es giebt mir Veranlassung, aus des schon öfter genannten Pfarrmeßners Schenacher Aufschreibungen eine für die Sittengeschichte der Stadt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nicht uninteressante Stelle in der Note [19]) anzuführen.

Anmerkungen.

1) Der Weihbischof Konrad sagt in der angeführten Urkunde, es sey vom Papste und vom Bischofe Christoph (v. Schrofenstein) bewilliget worden, ut -- -- hoc cimiterium debeat -- -- in Campum sanctum -- -- creari -- -- cum plenaria remissione confessis et contritis, qui -- -- ibi -- -- sepulturam elegerint et immunitatibus, privilegiis et concessionibus indulgentiarum ad instar Campi Sancti in Urbe, a quo autoritate apostolica terra est concessa ad hunc locum deferenda; -- -- et nos -- -- secundum formam ab Urbe traditam solemniter cum aqua benedicta et thure ---- eandem terram ex Campo sancto allatam sparsimus etc. Nach Rom mußten 210 Mark Berner an Gebühren bezahlt werden.

2) Die v. Layman waren ein altes Innsbrucker Geschlecht. Der ehemals als Theolog und Kanonist berühmte Jesuit Paul Layman ist aus demselben entsprossen.

3) „Quatuordecim Sanctorum, qui ob singularia privilegia a Deo sibi concessa communiter auxiliatores dicuntur," wie eine Inschrift in derselben sagte. Aus des schon erwähnten Schenachers Aufzeichnungen.

4) Auf seinem Grabsteine stand die Inschrift: Aspice, qui transis, Muttstatt Christmanni sepulchrum, Atque monumentum conditum presbyteris. Schenacher.

5) Das Basrelief von Sandstein verdient eine nähere Beschreibung. Es ist in zwey Tafeln getheilt; oben steht in der Mitte: Conceptio Marie in Corde Pa-

tris Reorum. Rechts sieht man den h. Joachim, einen alten Greis am Stabe, und die h. Anna, die sich entgegen kommen; in den Heiligenscheinen um ihre Köpfe stehen die Namen: S. IOACHIM. S. ANNA. In der Entfernung kniet ein Hirt mit Schafen vor einem ihm erscheinenden Engel. Inschrift zur Seite: Conceptio Marie in utero matris seminaliter; und darunter: „Frey Dich Du ausserwelte Gebererin Jungkfraw Maria das du durch den wunderlichen Rat In der Tieffen der Allerhöchsten Trynaltigkait Gott dich hatt vorgeordnett, vnd auserwelt zu ainer Mueter seines Suns auß allem weyblichen Geschlecht zu ainem Hayl menschliches Geschlechts. sprich dar auf drey Pater noster vnd drey Aue Maria vnd ain Glauben." Links ist die h. Anna, wieder aus ihrem Namen im Scheine kennbar, als Wöchnerinn im Bette; eine Magd reicht ihr Suppe; zwey Frauen beschäftigen sich mit dem neugebornen Kinde; eine Dritte lehnt sich über eine Wiege, an welcher vorne der Buchstab T steht. Inschrift zur Seite: Conceptio anime Marie in corpore suo proprie gracialiter absque peccati macula; und unten: „Frey dich du Allergewenedeytiste Gottesgebererin allzeit Jungkfraw Maria, das in deiner allerheiligisten Emphahung do dein aller Edleste Seel geschaffen ward vnd in deinem Leichnam gegossen bartt vnd enthalltenn bist von der Erbsündt vnd mit dem Heiligen Geist Erfüllt. Sprich dar auf Siben Aue Maria ain Sallue vnd Magnifigat." Die Basreliefs sind, wenn schon sehr hart und steif, doch mit großem Fleiße gearbeitet, mit ziemlich artigen Verzierungen am Rande.

[6]) Außer dem Georg Collimitius Tanstetter, Leibarzt der im J. 1531 nach Innsbruck geschickten

Prinzen Maximilian und Ferdinand, der Söhne K. Ferdinands I. befanden sich noch mehrere Gelehrte, wenn auch nicht alle zu gleicher Zeit, doch in kleinen Zwischenräumen, zu Innsbruck; unter andern Kaspar Ursinus Velius, Königl. Rath, Geschichtschreiber und Dichter, die Dichter Adamus Carolus, Franciscus Marius Cosiander, und Joannes Rosinus; Severus, Dichter und der beyden Prinzen Lehrer; Gerard van Roo, ein Niederländer, Lehrer der Hof-Singschule des Erzh. Ferdinand, und Geschichtschreiber; Petrus Collatinus Posthumus, von Kirchbühel in Tirol gebürtig, der schönen Künste und der Philosophie Doctor, und Comes Palat. Lateran., der neben Georg Marbach Lehrer an den öffentlichen Schulen zu Innsbruck war. Johann Putsch zu Hacking in Geresheim war Ferdinands I. Rath, oberster Kriegs-Geheimschreiber und Freund; sein Bruder Christoph Wilhelm Putsch, Archivar und Geschichtsforscher.

*) Frankfurter war kein Tiroler; doch habe ich seinen Geburtsort nicht angezeigt gefunden. In einer alten Rechtsschrift, worinn es sich über den Sinn des B. 5. Tit. 7. „in wölchen Fällen ain Pawmann seine Bawrecht verwürckt, vnd das Gut dem Grundtherren haimfällt," handelt, wird gesagt: „Weilenndt Herr Doctor Franckhfurter, so die Landtordnung verfasst, ist ain Außlennder gewest, vnd hat das schwäbisch Wörtl Affter" in dem Worte Affterpawmann nicht in dem Sinne angewendet, der ihm beygeleget werden wollte.

[8]) Von seinen Schriften sind mir bekannt geworden: 1. Nemesis Romano - Austriaco - Tyrolensis, das ist: Kurze, doch gründliche Unterweisung, wie ain,

dem Richterlichen Ambt obligender Nachforschungs, oder Inquisitions-Procefs, nach Gelegenheit vnd Herkommen der o. vnd v. ö. Fürstenthumb vnd Landen, auch Inhalt der Tyrolischen Statuten, Nider-Oesterreichischer Land- vnd Peinlicher Halß-Gerichts-Ordnung Carl des fünfftens, dann gemeinen geschribenen Rechten, von Anfang biß zum Ende mit Rechtlicher Ordnung zu Prothocoli zu bringen, vnd zu vollführen seye. Innsbruck b. Jac. Christ. Wagner 1696. 4°. Dieses Werk fand in ganz Teutschland außerordentlichen Beyfall, und galt besonders in Tirol bis zum Erscheinen der Constitutio criminalis Theresiana, in die sehr vieles daraus entlehnt wurde, für klassisch. Es wurde im J. 1741, und wieder im J. 1759 mit einigen Zusätzen von J. G. Scopp bey Joh. Conr. Wohlern, Buchhändler zu Ulm, unter dem Titel: „Commentarius in Kayser Carl des Fünfften und des h. Röm. Reichs peinliche Halsgerichts-Ordnung," neu aufgelegt. 2. Tractatus juridicus de diversis ac temporalibus praescriptionibus statutariis Tyrolensibus. Kempten b. Joh. Mayr 1702. 4°. 3. Processus judiciarius civilis, formatus ex jure can. civili et ad normam practicarum observationum judicialium Tyrolensium. Mspt. 4. Information für eine Stadt- und Landgerichts-Obrigkeit in Tyrol. Mspt.

9) Links am Sterzinger'schen Grabmahle, welches der Sohn Anton v. St. Professor der Theologie, Propst und Pfarrer zu St. Pauls, gest. 1808, errichten ließ, sieht man einen Stein, der dem k. k. Militär-Verpflegsoberverwalter Laurenz v. Grössing, gest. 1796, gesetzt wurde. Ueber der Inschrift ist eine Art Wappen, worin nichts als das doppelte Maurer-Dreyeck, und auf dem Helme eine strahlende Sonne zwi-

schen zwei Flügeln vorkommt; unten lieset man: „Gottes reichster Seegen dem Hochwürdigen erhabenen Menschenfreund, welcher diesen traurigen Ueberrest aus freyem edlen Triebe in diese seine Grabstädte aufnahm."

¹⁰) Die Schriften von Linsing, Rudolphi, Hermanin und Sterzinger findet man in de Luca's „Journal der Literatur und Statistik; Innsb. 1782." Laichardings Schriften sind: 1. Verzeichniß und Beschreibung der Tyroler Insecten. Zürich b. Füßly. I. B. 1781. II. B. 1784. 8v. 2. Beytrag zur Luftschifffahrt, nebst einer Anweisung, Luftmaschinen von Papier zu verfertigen, und ohne Feuersgefahr frey fliegen zu lassen. Kempten 1785. 8v. 3. Trostgründe für den Landmann bey Abschaffung des Wetterläutens. Innsb. 1786. 8v. Diese Abhandlung erschien später, doch mit besonderer Rücksicht auf die Fassungskraft des Landmannes umgearbeitet, unter dem neuen Titel: „Hülf- und Lehrbüchlein für den Landmann bey Abschaffung des Wetterläutens." 4. Bemerkungen über die Ueberschwemmung von 1789. Innsb. b. Merx 8v. 5. Vorschlag zur Beförderung der Naturgeschichte in den österr. Staaten. 1791. 8v. 6. Rede über das Angenehme der Naturgeschichte; gehalten beim Antritte des Lehramtes. Innsbr. 1792. 8v. 7. Manuale botanicum sistens plantarum europaearum characteres generum, specierum differentias, nec non earum loca natalia. Oeniponte et Lipsiae 1794. 8v. —

Noch muß hier des neuesten Grabmahles erwähnet werden, welches dem k. Rath u. Prof der Klinik, Franz Xav. Niedermaier, gest. 1811, einem ausgezeichneten theoretischen und praktischen Arzte, der auch Mit-

arbeiter an der medicinischen Zeitschrift „der Tiroler Arzt" war, unlängst gesetzt wurde.

[11]) Von Balt. Leonh. Dörflinger hat man ein Castrum Doloris zu den zu Innsbruck gehaltenen Exequien für den K. Leopold I., welches Joh. Ulrich Kraus zu Augsburg in Kupfer gestochen hat,

[12]) Man findet auch den Grabstein der mutterseitigen Großältern des Freyh. v. Spergs, Joh. Bapt. Specker v. Fridenegg, Hofkammersekretärs, gest. 1700, und Barbara Zehenter v. Reisdorf, gest. 1710. Die letztere wird in der Grabschrift familiae suae ultima genannt; daher nahm ihr Enkel, der Freyh. von Spergs, zu dem Prädicat von Palenz auch jenes von Reisdorf an.

[13]) Die schauerliche Geschichte, auf die sich in dieser Grabschrift bezogen wird, ist umständlich erzählt in der kleinen Schrift: „Wahrhafte Beschreibung der Trauerscene, und der dreyfach-grausamen Mordthat des Herrn Kreishauptmanns von Indermaur, Herrn Oberamtsraths von Franzin, und Herrn Bürgermeisters Weber, von Bregenz. Beschrieben von -- -- P. Bonavent. Brunold, Kapuziner ꝛc. Bregenz b. Brentano 1798. 4o." Die Mordthat geschah am 10. Aug. 1796.

[14]) Das nun ganz verfallene Gewerbe der Steinmezzen bildete einst eine eigene zahlreiche Zunft, und die Menge von behauenen Steinen an unsern alten Gebäuden beweiset, daß sie Beschäftigung genug fanden. In der neuen Zeit zieht man, was Maffei in seiner Verona illustrata selbst von Italien beklaget, auch im Bauen das Wohlfeile dem Soliden vor, und ein schwächliches Gemengsel von Mörtel und kleinen

ungeformten Steinen muß das der Zeit trozende Gemäuer aus Quadersteinen ersetzen.

[15]) Paul Honegger, ein schätzbarer tirolischer Künstler, hat besonders vieles im Kloster Stams gemalet. Zu Innsbruck sieht man von ihm ein sehr gutes Stück in der heiligen Kreuz-Kirche, den Franciscaner Heiligen Paschalis Baylon, welchem viele Engel erscheinen. Die ungefähre Zeit seines Todes läßt sich aus der „New Reformierten Ynßpruggischen Fewr-Ordnung" vom J. 1665 entnehmen, wo unter den Hausbesitzern von Innsbruck „Paul Honeggers Mahlers Wittib" vorkommt.

[16]) Rupert Mayr, ein mehr als mittelmäßiger Maler, besonders geschickt im Copiren, lebte zu Innsbruck zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Er war der Lehrmeister des Franz Ant. Leitenstorfer, hat sich aber in der letzten Zeit beynahe einzig mit Vergolderarbeiten abgegeben. Joseph Kremer, ebenfalls ein Innsbrucker Maler, und Schüler von Paul Troger, war lang in Italien, wo er sich besonders Solimene zum Muster nahm. Er malte viel in den Klöstern Fiecht und Stams, hat sich aber zu keinem bedeutenden Namen erschwungen. Er starb um 1770. Anton Zoller, geb. zu Telfs 1696, gest. zu Hall den 16. April 1768, ein Schüler von Mich. Huber, Hofmaler des Herzogs Karl Philipp von Pfalz-Neuburg, war ein geschickter Historien- und Landschaftmaler; sein vorzüglichstes Verdienst hatte er in der Architektur und Perspektive. Er hat auch vieles in Fresco gemalet, z. B. die Kirchen zu Telfs, seinem Geburtsorte, zu Telfes in Stubay und andere. Ueber zwanzig Jahre hat er in Klagenfurt verlebet.

[17]) Jos. Mühldorfer von Innsbruck lernte anfangs bey seinem Vater Michael Ignaz, dann bey Paul Troger zu Wien, für dessen besten Schüler er gehalten wurde. Um 1751 ward er Professor der Malerkunst an der Akademie zu Wien, und Hofmaler der Herzoginn Emmanuele von Savoyen. In seinem höhern Alter nahm er in der Kunst sehr ab, indem er viel von Gliederschmerzen litt, und endlich ganz lahm ward.

[18]) Philipp Haller, geb. zu Innsbruck 1698, gest. daselbst 1772, lernte anfangs, wie Johann Holzer, bey Niklaus Auer, und wurde dann Schüler des berühmten Piazzetta zu Venedig, dessen Manier er, besonders in seinen frühern Gemählden, täuschend nachahmte. Er war ein sehr geschickter Künstler; nur ist zu bedauern, daß die Farben seiner Bilder, besonders jener von seiner frühern Zeit, meisten Theils sehr viel von ihrer Lebhaftigkeit verlohren haben.

[19]) „Den 24. Augusti (1710) langten alhier an P. Fontana vnd P. Mariani Soc. Jesu, als von Ihro Päpstl. H. Clemente XI abgeordnete Missionarii, vnd haben den 26. diß vormittag vmb 9 vhr in alhiesiger Pfarrkhirchen die erste Predig gehalten zwischen dem Chor vnd dem Carl Altar auf einem Tisch, aber welsch, so doch durch einen andern verteutscht worden. Nachmittags gienge man sowohl von der Pfarrkhirchen als denen anderen Filial Kirchen procession weiß nacher Hof in das grosse Reithauß, alwo erstlich von P. Mariani eine christliche Vnterweisung, hernach von P. Fontana eine zierliche bewegliche Predig gehalten worden, vnd also wurde continuiert auch vormittag -- -- -- biß den 31. Aug. inclusive. Zuuerwundern ist,

waß Menge Volcks sowohl aus der Statt als Hall vnd vmbligenden Dorfschaften das wort Gottes anzuhören erschinen. So haben auch die Missionarii nit ein gemeinen Frucht geschaffen, sintemahlen, da sie gepröbiget denen Frauenzimmer von nit bedeckten ꝛc., sie alsobald Fazelet vmb den Halß getragen, vnd ihren ärgerlichen aufzug in etwas hindan geleget. Den Freytag als den 29. alß sie das Volkh von ihren gegen einander tragenden Haß vnd Zorn abzustehen eifrigist ermahnet, seint ein grosse anzahl der Persohnen auf offentlichen theatro, alß dem Ort des Predigers, erschinen, ein jedes mit seinem Feindt, vnd aldorten in Vmbhalß- vnd Küssung, auch Vergiessung reumiethiger Zecher aines dem andern verzichen, so auch dem mehristen Theil der Zuehörer das Wasser auß den Augen getriben. -- -- -- Den 31. hielten sie die letste Sermon, worunter auch beyde sich offentlich mit eisenen Plöcheren gegaißlet, so auch P. Fontana, zwar ein Herr von 60. vnd mehr Jahren vneracht seines Hochen herkhomens, als welcher ein Marches, wehrender diser H. Mission geyebet, vnd fast alles Volckh zum Zecheren bewegt. disen Tag hat das communiciren in der P. Jesuiter Kirchen von ½ 4 vhr fruhe biß 3 vhr nachmittag gedauret, also zwar, das man mit Wahrheit muetmassen kan, mehr dan 30000 Persohnen communiciert zu haben. bey außgang diser predig hat Er all vnser Perg, Thal, Hauß vnd ackher, vnd die ganze Statt gesegnet." ꝛc. — In der Folge wurden die Missionen von teutschen Jesuiten, nach der Aufhebung ihres Ordens auch noch von Exjesuiten gehalten, bis Joseph II. es verbothen, und den dazu creirten Fond zum Religionsfond eingezogen hat.

III.

Die Spitalkirche zum heiligen Geist.

Das Spital zu Innsbruck mit einer Kapelle zum h. Geist entstand um das Jahr 1307; woher der erste Fond gekommen sey, ist nicht bekannt. In demselben Jahre bewilligte der Herr des Landes, Heinrich Herzog von Kärnten, Graf zu Tirol und zu Görz, zur bessern Aufnahme dieser damals neuen Anstalt eine Sammlung milder Beyträge in seinem ganzen Gebiethe [1]. Immerhin verdient dieser Fürst, (der von seinen Ansprüchen auf die böhmische Krone auch den Titel eines Königs in Böheim und Pohlen führte), der Stifter des Spitals genannt zu werden; denn er war dessen vorzüglichster Wohlthäter. Er schenkte demselben 1315 zu Innsbruck am Pfinztag nach Allerheiligen zwey Felder, die Gemeine unter Wegis, und die Gemeine ob We=

gis genannt, damit es bey den Leichen seiner Verstorbenen ein Licht aufzünden konnte. Vier Jahre später wies er ihm aus der Saline zu Hall jährlich auf jedes Quatember drey Fuder Salz an [2]). Im J. 1326 genehmigte der König zu Innsbruck an St. Michaels Tag den Kauf eines lehenbaren Zehents zu Ebenwalde für das Spital, indem er diesem zugleich die Lehenpflicht erließ. Im J. 1329 vergabte er an dasselbe zehen Mark Berner jährlicher Gülten aus Höfen und Gütern in Schmirn und Stubay [3]), und er befreyte am Montag nach Lichtmessen 1333 die Zinsgüter dieser Stiftung von allen gewöhnlichen und ungewöhnlichen Steuern, Vogtey, Fütterung, Herberg und von allen Stellungen. Endlich findet sich noch eine Quittung von Heinrich dem Pläterle, Pfleger des Spitals vom J. 1330, über 60 Pfund Zahlberner, von Rapoto des Königs Heinrich zu Böhmen Diener zu dem Ende empfangen, daß dafür eine jährliche Gülte von vier Gelten Oels [4]) zu einem Nachtlichte für die Siechen gekauft würde.

Um dieselbe Zeit, da der König Heinrich regierte, gab es auch in dem nahen Wilten ein Spital. Es befand sich im Gebäude des eingegangenen Frauenklosters und nachmaligen Maierhauses. In dem Stiftbriefe der Gerwig von Trautson, Authen v. Matrey Wittwe, vom J. 1313 wird des St. Johanns Altares in

dem Siechenhaus, das weiland der Frauen Kloster war, erwähnt. Nach dem Stiftbriefe Hilprants von Perchtingen für das Kloster Wilten vom J. 1323 soll das, was bey der jährlichen Spende übrig bleibt, halb in das Spital zu Innsbruck, und halb in jenes zu Wilten gegeben werden. Eine ähnliche Verfügung ist von Dietrich, weiland Rudigers Sohn von Schloßberg 1326. In einer Urkunde Heinrichs von Aufenstein vom J. 1334, worin er dem Stifte Wilten verschiedene Posten, die er nach und nach schuldig geworden, gut macht, kommen auch 50 Mark Berner vor, die er zum Baue des Spitals zu Wilten versprochen hatte. Endlich verordnet noch 1336 Agnes, weiland Peter Trautsons von Mos Hausfrau, in einem Stiftbriefe für Wilten, daß man jedem Siechen in dem Spitale daselbst geben soll ein Herrenbrod, ein Seidel Wein und eine gute Richt von Fleischmahl.

Von dem an ist des Spitals zu Wilten keine weitere Spur. Allein über jenes zu Innsbruck behauptete das Kloster Wilten, dessen geistlicher Gerichtsbarkeit der Burgfriede der Stadt ohnehin zunächst unterworfen war, gleich anfangs Rechte, derer Ausübung der Bürgerschaft in die Länge immer lästiger fiel.

Nicht nur die Besorgung des Gottesdienstes an der Spitalskapelle und die Ausspendung der

Sacramente für die Kranken sprach der Abt zu Wilten an; er forderte auch den vierten Theil aller Vergabungen und Vermächtnisse an das Krankenhaus. Das erstere mochte ihm als Pfarrherrn von Innsbruck zustehen; mit welchem Rechte er aber das letztere ansprechen konnte, ist nicht leicht einzusehen. Nach dem Geiste der ältesten Zeit der christlichen Kirche war alles Kirchengut auch zugleich Armengut; es scheint, den Satz habe der Clerus später umgekehrt, so daß alles Armengut auch Kirchengut sey. Da aber auch das Kloster die Gottesdienste und die Seelsorge ohne zureichendes Entgeld aus den Spitalstiftungen nicht versehen wollte, und die Bürger das Recht auf den vierten Theil aller Scherkungen gar läugneten, waren frühe Zwiste unvermeidlich [5]). Des nächsten Sontags nach St. Cosmas Tag 1328 sprach K. Heinrich und sechs Rechtsprecher um eine Messe und die Verwesung der Kapelle des Spitals zu Innsbruck bey dem obern Thor, da man ausgehet gen Wiltein, wie folgt: Der Abt des Klosters zu Wilten mag einen Kaplan geben in das Spital aus seinem Convent, der dem Spital und der Stadt nützlich und füglich sey, und dem Orden ehrlich; und soll der alle Tage in der Woche Meß sprechen zu einer solchen Zeit, als ihm die Burger nach Rath aussetzen; allein einen Tag mag er rasten. Der Kaplan soll an dem Spital wohnend seyn, aber

mit demselben anders nicht zu schaffen haben, dann mit den Siechen und in geistlichen Sachen allein; und ob er dem Abt oder den Bürgern nimmer da fügte von solchen Sachen, die redlich seyn und auch redlich fürgebracht werden, so soll ihn der Abt verkehren und einen andern setzen. Wäre, daß man dem Spital einen Schaffer sezzen wollte, so sollen die Bürger dem Abt drey ehrbare Männer vorschlagen, aus denen der Abt den besten wählet; und von demselben Schaffer sollen der Abt und die Bürger jährlich Rechnung fordern um alles des Spitals Gut und Geld. Ferner ward gesprochen: ob ein Bürger oder ein anderer Mann, edel oder unedel, Pilgram, Gast oder Landmann, seine Begräbniß begehrt zu dem Spital, was dann von Seelgeräth, von Meßfrummen, von Opfern, oder von welchen Sachen das sey, von derselben Leiche kommt, das soll dem Gottshaus und dem Convent zu Wilten gefallen, ganz und gar; was aber Almosens, so über ein Pfund Berner wäre, oder was Pfaff oder Laye, Mann oder Frau durch ihrer Seele willen dem Spitale schaffte, es sey viel oder wenig, deß fallt dem Kloster ein Viertheil an, doch ohne Bettgewand und Kost, als das dem Spital und den Siechen bleibt. Und ob Gott zu demselben Spitale solch Gnade thäte, daß Zeichen da geschähen, und daß ein Zulauf und Kirchfahrt dahin würde, was sodann da fällt vor oder nach

der Meß, von Andacht, oder wie das falle (ohne Kost und Bettgewand allein), da mag der Abt und der Convent den vierten Theil auch ausnehmen, und anders nicht. Die Siechen endlich, die da sterben, die sollen auch da zur Erde bestattet werden.

Ohne Zweifel fand das Kloster die Einkünfte des Spitals zur Unterhaltung eines eigenen Kaplans, der da Messe lesen sollte, unzureichend, so daß sich der König, um neuen Schwierigkeiten vorzubeugen, entschloß, die oben erwähnte Stiftung von 10 Mark Berner Renten am 16. Jän. 1329 zu machen. Der Fürst sagt in der Urkunde selbst, er habe die genannten Güter dem Spitale geeignet für eine tägliche Messe, einen Tag in der Woche ausgenommen, durch einen Herrn von Wilten zu sprechen. Doch übernahm der Abt und der Convent zu Wilten die Erfüllung der Verbindlichkeiten dieser Stiftung nur gegen schwere Bürgschaft des Raths und der Gemeinde von Innsbruck, daß sie jeden Abgang an den Gefällen der 10 Mark Berner, der sich künftig durch Gewalt oder Zufall ergeben könnte, jedes Mal sogleich ersetzen würden [6]).

Indessen blieben des Klosters zu Wilten Ansprüche doch noch durch lange Zeit ein Zankapfel zwischen demselben und der Bürgerschaft von Innsbruck. Man sieht, daß diese dem Kloster besonders ungern den Bezug des vierten Theils

von den Stiftungen zugestund. Darum machte sie sich, des dem Kloster günstigen Rechtsspruches vom J. 1328 ungeachtet, in einem Reverse vom J. 1329 nur auf acht Jahre dazu verbindlich [7]; in der Folge lebten die alten Zwistigkeiten wieder auf; sie wurden zwar durch einen Vergleich, geschlossen am Sonntag Reminiscere 1382, noch einmal beygeleget; der Abt Friedrich und der Convent wurde von seinen lieben Freunden und Nachbarn, den Bürgern zu Innsbruck, um all Urbar und Urbargült und um all fahrend Hab, die dem Spitale bis auf jenen Tag gegeben ward, und wovon dem Kloster der vierte Pfenning fallen sollte, durch eine versprochene Summe Geldes zufrieden gestellet; allein die Bürgerschaft ließ nicht nach, die Unbilligkeit dieser Forderung vorzustellen, und da es zugleich auch wegen des vom Abte bestellten Kaplans immerfort Anstände gab, kam es wegen dieser und noch anderer streitigen Puncte unter der Regierung des Erzherzogs Sigmund zu einem neuen lebhaften Streite. Im J. 1453 ward endlich vom Erzherzog und von dem Bischofe zu Brixen, Cardinal Nikolaus von Cusa, die Sache auf die folgende Art dauerhaft beygeleget: fürbaß sollen die von Innsbruck das Spital mit einem ehrbaren Priester besetzen; diesem soll die Seelsorge von dem Pfarrer zu Innsbruck befohlen werden; ihm sollen auch mitfolgen die Gült und Güter, vom König Heinrich gestif-

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

tet, nebst Seelgeräth, Opfer und Jahrtag, die in demselben Spital gestiftet sind, und da der Abt und Convent den Anspruch auf den vierten Theil dessen machte, was dem Spital, außerhalb Kost und Bettgewand, geschaffet, und über ein Pfund Berner zu Almosen gegeben würde, so ward gesprochen, daß diese Artikel fürbaß ab seyn, und dem Spital allein zustehen sollen. Und so wurde endlich aller Einfluß des Klosters in die Anliegenheiten des Spitals ganz ausgeschlossen.

Da ich diesen langwierigen Zwist im Zusammenhange darstellen zu müssen glaubte, komme ich nun auf die ältere Geschichte des Spitales zurück. — Der Landesfürst, Markgraf Ludwig von Brandenburg, ertheilte demselben „ze Halle an Mentag nach dem Suntag so man singet Quasi modo geniti" 1352 einen Bestätigungsbrief für alle seine damaligen und für die noch zu erwerbenden Besitzungen; der Herzog Leopold von Oesterreich nahm es durch Urkunde, gegeben „zu Inspruck an Samstag vor sand Oswalts tag„ 1380 in seinen besondern Schirm, mit Bestätigung aller Briefe und Handfesten, die es vom König Heinrich, vom Herzog Rudolph und von den Bürgern zu Innsbruck erhalten hatte; einen ähnlichen Schirmbrief erhielt es vom Herzog Albrecht von Oesterreich d. d. Inysbruck am Pfinztag vor dem Sonntag Invocavit 1387.

Eine andere Gnade des Markgrafen Lud-

wig von Brandenburg war, daß er zu Innsbruck am Magdalenen-Tage 1342 dem Kaplan des Spitals die Zollfreyheit auf vier Fuder Wein Bozner Maßes gab, was der Herzog Rudolph von Oesterreich am St. Simon und Judas Abend 1363 bestätiget, der Herzog Leopold zu Zams am Sonntag nach St. Pangratientag 1400 auf fünf, und der Erzherzog Sigmund d. d. Innsbruck am Freytag nach unser lieben Frauen Tag Assumptionis 1446 auf zehen Fuder ausgedehnet hat.

Das Institut dieses Spitales wurde sehr bald auch durch Stiftungen verschiedener Privaten in Aufnahme gebracht. Die älteste noch bekannte ist von Ott dem Tallucker, Bürger zu Innsbruck, vom J. 1343. Er schenkte dem Spitale zwey Güter, in der Pfarre Matrey gelegen, die jährlich 32 Pfund Berner Zins gaben, mit der schönen menschenfreundlichen Verordnung: der Spitaler (Spitalverwalter) soll jährlich 1° zu Ostern für 10 Pfund Berner ein Melkrind, und für 4 Pfund sechs Streichmaß [8]) Weizen kaufen, und mit dem Weizen und der Milch den Siechen täglich, so weit es reichen mag, die Kost bessern mit Mus oder Weizenbrey; 2° an jedem der vier Unserfrauentage soll er geben ein Pfund Berner für Fleisch und Wein, den Siechen zur Besserung ihrer Kost an denselben Tagen. 3° an des Stifters Jahrtag sollen, um seiner Seele willen, für fünf

Pfund Berner Käse und Brod, oder Fleisch und Brod gekaufet, und unter den Hausarmen vertheilet werden. 4° sechs Pfund seyn jährlich zu vertheilen unter armen Kindelbetterinnen, sie liegen dann im Spital oder in der Stadt, so daß jede wenigstens zwey Zwanziger erhalte. 5° zwey Pfund seyn am S. Gallen Tage zu geben den Sondersiechen zu Innsbruck, damit sie sich für den Winter in das Haus kaufen, was ihnen noth ist. 6° endlich erhält ein Pfund der Pfarrer am Jahrtage des Stifters, daß er seiner, seines Vaters und seiner Mutter, seiner Brüder und aller Vordern und Nachkommenden des Geschlechtes gedenke in der Messe desselben Tages und auf der Kanzel. Die Weisate von den beiden Gütern bleiben dem Spitaler für seine Mühe, doch daß er davon dem Herrn, der die Kapelle des Spitals besinget, am Jahrtage ein Pfund Berner reiche. Die Aufrechthaltung der Stiftung wird empfohlen dem Spitaler bey seinen Treuen, als er Gott darum antworten soll und wolle, und den Zwölfen des Raths zu Innsbruck, daß sie selbe bewahren, und dafür sorgen, daß sie nicht abgäng werde, als sie und ein jeglicher biderber Mann es gerne sehe, daß sein Todtgeschäft ewiglich und gänzlich vollführt werde.

Konrad der Helbling von Straßfried überließ dem Spitale im J. 1348 sein

halbes Haus in der Päurer Gasse an der Ringmauer nächst dem neuen Thore und dem Vielleutenhause, dazu die halbe Lentschenaue und einen Anger auf dem Michelfelde, die ihm jährlich ein halbes Fuder Wein oder dafür zwanzig Pfund Berner galten. Dafür sollte der Kaplan des Spitals am Jahrtage des Stifters zwey Priester zu sich nehmen, damit eine Messe gesungen, und zwey gesprochen würden mit offener Beicht und Gedächtniß des Stifters, seiner Vordern und Nachkommen. Der Spitalmeister soll den dreyen Priestern und sich selbst ein Mahl, und dem Kaplan ein Pfund Berner, jedem der übrigen Priester vier Zwanziger, und dem Meßner einen Zwanziger [9]) geben. Ebenfalls sollen die Armen, Siechen und Elenden, die zum Spital gehören, an solchem Tage ein gutes Mahl erhalten von drey Essen (Speisen) nebst Käse und Brod und einem Seidel Wein; zwey Pazeiden Wein seyn unter armen Wöchnerinnen außer dem Spitale zu vertheilen. Der Spitalmeister, damit er alles dessen willig sey und unsäumig, erhält ein Pfund Berner zu Opferpfenningen. Was jährlich vom Gelde übrig bleibt, soll den Siechen im Jahre gedeihen zu ihrer Kost, wann ihnen das noth thut. Mit den Herren von Wilten hat der Stifter sich abgefunden, daß von dieser Stiftung nichts hinauf falle.

Die ansehnlichste von jenen ersten Stiftun-

gen war von Lazerie von Truns, Konrads des Lazerien Sohn. Er übergab 1351 dem Spitale mehrere Güter zu Truns, die zusammen jährlich zwölf Mark Berner Geldes und verschiedene Weisate an Kitzen, Eyern, Hühnern rc. abwarfen. Dafür sollte jährlich an seinem Jahrtage des Spitals Kaplan mit zwey andern Priestern bey aufgesteckten vier brennenden Stahlkerzen und einem aufgestreuten Tuche, dem besten, das dann da ist, des Abends eine schöne Vigilie singen, und des andern Morgens drey Messen halten, eine gesungen und zwey gesprochen, alles in des Spitals Kapelle [10]). Der Spitalmeister soll den dreyen Priestern geben ein Mahl am Vorabende und eines am Jahrtage, und nach dem letztern dem Kaplan zwey Pf. Berner, und jedem der übrigen Priester ein Pf. für ihr Opfer und ihr Meßfrummen. Den Armen, Siechen und Elenden des Spitals soll er geben drey Mahle, eines am Vorabende und zwey am Jahrtage, jedes von drey Gerichten, die gut seyn, nebst einem Seidel Wein und zwey Bretzen oder einem andern Weizenbrod für 8 Berner; von den drey Gerichten müssen wenigstens zwey von Fleisch seyn, es wäre denn, daß man an dem Tage nicht Fleisch åsse, da dann anderes gutes Fastmus zu geben sey. Diese drey Mahle seyn auf eben diese Art auch zu geben den Sondersiechen, und allen armen Wöchnerinnen, die erforschet

werden mögen in dem Burgfrieden zu Innsbruck. Endlich sollen die Siechen des Spitals, wann sie Gottes Leichnam nehmen, nähmlich zu Weihnachten, zu Ostern und zu Pfingsten, jedes Mal eine Pazeide Wein erhalten. Die Weisate bleiben dem Spitalmeister, damit er es alles desto williglicher vollführe. — Diese Stiftung ward für so wichtig gehalten, daß man dafür im J. 1382 vom Herzog Leopold von Oesterreich eine besondere Bestätigung auswirkte.

Stiftungsurkunden dieser Art, in welchen sich die wohlwollende, gemüthliche Denkungsart jenes Zeitalters so schön ausspricht, finden sich noch mehrere [11]). Sie beweisen zugleich, daß das Spital im 14ten Jahrhundert schon mit gutem Einkommen versehen seyn mußte, da sie alle nur dahin gerichtet sind, den Armen und Kranken ihren Unterhalt an gewissen Tagen über das Gewöhnliche zu verbessern.

Man kann fragen, wie man denn zu Innsbruck, wo es bis zum Anfange des 14. Jahrhunderts kein Spital gab, ehedem für arme Kranke gesorget habe. Ein Reversbrief von dem Spitalmeister Ulrich Plätterl, mit Rath und Gunst des Raths zu Innsbruck ausgestellt am Unser Frauen Tag, als sie gen Himmel fuhr, 1350. giebt hierüber Aufschluß. Man vereinigte sich in wohlthätige Gesellschaften, die man Bruderschaften nannte, und jedes Mitglied zahl-

te einen jährlichen Beytrag zur Unterstützung jener Mitglieder, die in Armuth oder Krankheit fallen würden. Es gab zwey Brüderschaften dieser Art, wovon jede sich auch einen eigenen Fond gesammelt hatte. Im erwähnten Jahre haben beide sich aufgelöset, und ihre Fonds dem Spital übergeben, das sich anheischig machte, ein besonderes Gemach von zwey Stuben und vier oder fünf Kammern zu bauen für arme Mitglieder der Brüderschaften, die dort in der Pfründe ihr Leben beschließen wollten. Wenn man in dieses Gemach schon auch andere ehrbare Leute von der Stadt nach dem Rathe, Wissen und Willen der Geschwornen aufnehmen könne, sollen doch jene die zu den Brüderschaften gehörten, immer den Vorzug haben. Jeder Person, die in dieß Gemach komme, müsse die gewöhnliche Pfründe, die man im Spitale gebe, gebessert werden mit einem Seidel Wein und einem besondern Gerichtlein zum Imbiß sowohl als zum Abendessen, und mit jährlicher Kleidung, die in einem grauen Gugel und Rock, einem Paar Schuhen und vier Leingewanden zu bestehen habe ꝛc.

Auch in den spätern Jahrhunderten erhielt das Spital von Zeit zu Zeit viele neue Stiftungen und Schenkungen, derer nähere Anzeigung ermüdend seyn würde. Dafür wurden, da im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert die circulirende Geldmasse sich außerordentlich vermehr-

te, und alle Preise sich eben so sehr erhöhten, die Fonds der ältesten Stiftungen für die Zwecke derselben ganz unzureichend. Daher wurden die Bedingniße dieser Stiftungen auch nicht weiter erfüllet, und die Stiftmessen des Königs Heinrich, Lazeriens von Trüns, Konrads Helbling von Straßfried, und so mancher andern ersten Stifter nicht mehr gelesen. Dieß fand der Magistrat von Innsbruck zu Anfang des 18ten Jahrh. unbillig und undankbar. Darum beschloß er am 13. Sept. 1713, da er das Spital zugleich in guten ökonomischen Umständen fand, eine zweyte Kaplaney bey der Spitalkirche zu errichten, dem neuen Kaplane nebst der freyen Wohnung ein jährliches Einkommen von 260 fl. aus den Gefällen des Spitals zu bestimmen, und ihn dagegen verbindlich zu machen, daß er wochentlich sechs Messen für jene ersten Stifter lese. Es wurde darüber ein Stiftbrief errichtet, der im J. 1718 die bischöfliche Bestätigung erhalten hat.

Kurz vor dieser Zeit hatte man die Kirche des Spitals neu gebauet. Johann Georg Freyherr v. Hörwart, Graf zu Hohenburg, oberöstr. geheimer Rath und Kämmerer, gest. zu Innsbruck den 2. May 1702, hatte dazu in seinem Testamente einen Beytrag von 2000 fl. nebst ferneren 1000 fl. zum Unterhalte der Kranken, bestimmet, welches Legat der Erbe, Graf Jos. Ferd. v. Hörwart, churfürstlich = baierischer

Kämmerer, Hofrath und Pfleger zu Schwaben, dem Spitale ausgezahlet hat. Kirche und Thurm wurde dann neu gebauet; es war mir aber nicht möglich, über diese Bauführung etwas Urkundliches zu finden. Ich habe es nur aus Erzählungen, daß Georg Anton Gump v. Fragenstein, kaiserlicher Hof-Baumeister zu Innsbruck, der Architekt war [12]). Die etwas schwerfälligen Stuckodorverzierungen abgerechnet, ist das Ganze in einem soliden und guten Stile nach römischer Ordnung ausgeführet. Die, nun mit Farbe überstrichenen, Portale und Pfeiler sind von Nagelstein aus dem Steinbruche bey Hötting.

Der schöne marmorne Hochaltar ist von Christoph Benedetti; das Blatt, die Sendung des h. Geistes am Pfingstfeste, von Joseph Waldmann. Von diesem Künstler war auch das Altarblatt, die Erlösung der Seelen aus dem Fegfeuer, in dem rechten Seitenaltare; man findet es nun in der Kirche zu St. Margreten im Unterinnthale, da man hierher an dessen Stelle ein sehr altes hölzernes Crucifix übersetzet hat, welches einst auf dem Fürstenchore der alten Pfarrkirche, und dann auf einem eigenen Altare in dem untern Chore der Spitalkirche aufgestellet war [13]). Das Blatt im Altare der linken Seite ist ein schönes Bild von Ulrich Glantschnig [14]), die hh. Anna und Joachim

mit ihrem Kinde Maria, woran der Kopf der h. Anna das Porträt einer Innsbrucker Dame seyn soll.

Unter dem Musikchore an der Decke sieht man ein gutes Gemälde, der barmherzige Samaritan, das Grasmairn zugeschrieben wird. Die übrigen Deckengemälde sind von Kaspar Waldmann [15]), in Oel sehr brav und ungemein fleißig ausgeführet. Es sind nicht weniger als siebenzehen kleinere und größere Plafonds oder Felder, die durch Stuckodorverzierungen von einander getrennet sind. Alle beziehen sich auf die Gaben und Wirkungen des heiligen Geistes, der in jedem als in den Lüften schwebende Taube erscheinet. Die meisten Vorstellungen sind aus der Lebensgeschichte Jesu; einer der größern Mittelplafonds stellt die Erschaffung der Welt vor, worin die Landschaft mit den vielen Thieren sehr reizend ist; im andern sendet Christus die Apostel aus, allen Welttheilen, die in vier vor ihm knienden Figuren vorgestellet sind, das Evangelium zu predigen. Zu allen diesen Gemälden kommen noch zehen kleinere mit Emblemen, unter welchen der Kirchengesang Veni sancte spiritus etc. theilweise angeschrieben ist.

Von Grabmählern findet sich heut zu Tage nichts mehr in dieser Kirche; wir wissen aber aus einer handschriftlichen Sammlung von Innsbrucker Grabschriften [16]), daß noch vor nicht

vielen Jahren das eherne Grabmahl des Freyherrn Hadrian v. Deuring, Kanzlers der oberöstr. Regierung, gest. 1711, und mehrere von Marmor da waren, unter andern eines für Dominik Brunelli, „in universitate oenipontana s. scripturae professor emeritus, senator perpetuus et procancellarius," gest. 1756, ein anderes für die Freyinn M. Anna v. Coreth zu Starkenberg, geb. Gräfinn Stachelburg. gest. 1765, u. s. w. Unter einem Steine vor dem Hochaltar ist, nach Schenachers Bericht, das Herz einer in der Kindheit verstorbenen pfalz-neuburgischen Prinzessinn, des Gubernators Karl Philipp Tochter, beygesetzet.

Anmerkungen.

[1]) „Cum Hospitale S. Spiritus in Insprukka de novo erectum adhuc magnis carens possessionibus ad sustentationem infirmorum ibidem se recipientium non sufficiat etc. Datum in Insprukka 1307. 3. Junii." Alle geschichtlichen Angaben dieses Aufsatzes sind aus Urkunden des Spitals und aus des Canonicus Tschaveller handgeschriebenen Annalen des Klosters Wilten geschöpft.

[2]) Urk. Innsbruck an St. Jakobstag 1319. Diese Gabe von jährlichen 12 Fuder Mußsalz hat K. Maximilian I. unterm 28. Nov. 1506 bestätiget.

[3]) „Nos Heinricus etc. quod nos -- -- fundavimus et dotavimus Hospitale S. Spiritus in Insprukka situm ante portam, per quam itur in Wiltinam, cum redditibus marcarum decem veronensium -- -- super bona infrascripta. Primo super duos mansos sitos in Smürn, in loco dicto Hohganein, solventes annuatim veron. libras quadraginta. Item super duas Swaigas jacentes in Stubay in loco dicto ze Hyduch, solventes omni anno caseos sexcentos, et quelibet earundem Swaigarum in tertio anno semper solvit armentum unum dictum Slegrint, et exenia consueta. Item super bona duo dicta ze dem Grozzen, et apud fabrum jacentia in Stubay, solventia singulis annis veron. libras novem. -- -- Dat. Tyrol. 1329, 16. Januarii." Diese Schenkung, weil sie die wichtigste ist, gab allen unsern Chroniken und dem Hund in Metrop. Salisb. den Anlaß zu behaupten, das Spital sey eben in diesem Jahre vom König Heinrich gestiftet worden. Sie ward noch von K. Friederich III. zu Innsbruck am Montag nach Antonien Tag 1443 durch eine besondere Urkunde bestätiget.

*) Eine Gelte, oder, wie man in den neuern Urkunden sehr unrichtig schreibt, eine Gülte Oel, italienisch galeta d'oglio, ist ein altes Oelmaß, das in den tirolischen Urbarbüchern häufig vorkommt. Sein Gehalt war in verschiedenen Gegenden verschieden. Ich finde in dem „Compilationswerke" über das tirolische Steuerwesen, daß ein Wiener Pfund Oel kapitalisch auf 8 fl., eine Gelte oder Gülte Oel aber auf 81 fl. 40 kr. geschätzet, die letztere also zu etwas mehr als 10 Wiener Pfunden angenommen wurde.

5) 1320 fer. VI. ante fest. S. Thomae ap. compromittiren Eberhardus judex et consules communitasque civium in Insprugg und Wernherus Abbas totusque conventus monasterii Wilthinensis theils wegen einer Zehentstreitigkeit, theils super jus capellae, quae ipsi hospitali est contigua, auf zwey Schiedrichter, einen Domherrn von Brixen, und Konrad den Helbling von Straßfried.

6) „Wär, daz wir des nicht täten, so habent die Herren von wiltein -- -- vnser Acht purgeren ze gepieten, welchen si wellent, -- -- vnd die sullen varen gen Halle in der Stat, vnd sol ie der Man laisten in Geyselweis mit sein selbers Leyb, und mit ainem phärde, vnd nimmer auz chomen, hintz daz die zehen March geltes gar vnd gäntzleichen ervollet worden, vnd swelcher des vnder vns nicht tät den si ein gepietent, also daz vnser achte sein, so habent si gewalt vns ze benöten mit der Gotesee vnd mit Gaystleichem Gericht 2c. Diser sache sint taydinger gewesen vnd auch gezuigen Her Seyfrid von Rotenburch, Her Chunrad der Helblinch von Strazfride, Her Arnolt von Vellenberch, Her Wernher der Chamerer von Hettingen, vnd der Gwido der praust von Inspruкke." Urk. „an sand Plasigen Tag 1329." In einem zwey=

ten Reverse vom nähmlichen Tage versprachen der Rath und die Gemeinde der Bürger zu Innsbruck, es dahin zu bringen, daß die Kapelle des Spitals bis Pfingsten desselben Jahrs geweiht würde; bis dahin dem Kaplan, den ihnen der Abt gebe, für seine Kost monatlich 8 Pf. Berner zu bezahlen; in welchem Monate sie das versagen oder versäumen würden, sollten ihrer zween, die besten, die der Abt und der Convent wählen würde, gen Hall fahren, und daraus nicht mehr kommen, bis die erwähnten Pfenninge gar und gänzlich gefallen wären; ferner, dem Kaplan ein besonderes Gemach zu seiner Wohnung nebst einem Stalle, daß er sich ein Rind, Heu nnd Holz halten möchte, zu bauen. Thäten sie das alles nicht vor Pfingsten, so habe der Abt und der Convent Gewalt, ihrer acht, nähmlich Conrad den Fulsakh, Peter Güth, Hainrich Schneider, Hainrich Pläterl, Otto Tolluiher, Wittman Schneider, Christian Morz und Conrad Schaller, oder, wenn einige aus ihnen nicht im Lande wären, anstatt derselben andere welche der Abt wollte, zu mahnen, daß sie fahren gen Hall in die Stadt, jeder mit einem Pferde, und nimmer auskommen, sie vollführen dann die obgenannte Sache gar und gänzlich. Würden sie das nicht thun, und daran säumig seyn, sollen sie gefordert werden vom Pfarrer auf der Kanzel, und dann am dritten Tage in die Leistung fahren.

?) „So dann auch vmb den Zehenten vnd vmb das Viertl von dem Spital, das der Abt vnd der Convent ziehent, das si inen verstanden sein di acht Jar, da sollen si vns ansprechen. Mügen wir es gelaugnen, so sullen si vnser laugnen annemen, oder si sullen es vns wahr machen, als recht ist." Urk. bey Tschaveller von S. Blasien Tag 1329.

*) Man hatte im 14ten Jahrhundert in der Gegend von Innsbruck zwey verschiedene Getreidmaße, Streimaß oder Streichmaß, und Galvai oder Calvai. Das Verhältniß derselben erkläret Konraden des Gräntners Stiftbrief vom J. 1359. Er schenkte dem Spitale „vier Chamerlant die gelegen sint ze Pats in dem Lantgericht in dem Intal (genannt der Ranzer Hub) -- -- vnd dienent Järichleich vier vnd achtzik Galuai halbez Rokk vnd halbez Gärst; daz pringt Siben vnd fünfzik Streimaz." Hiernach waren 19 Streichmaß = 28 Galvai. Nach der Landesordnung vom J. 1532 hießen die Getreidmaße Star (nach dem italiänischen staro, das vom lateinischen sextarius zusammen gezogen ist), und Galfa, oder, wie die Landesordnung von 1573 schreibt, Galfe. Das Streichmaß war ohne Zweifel nichts anderes als das später so genannte Star. Das alte Innsbrucker Korn-Star ist etwas weniges kleiner als ein halber Wiener Metzen. Nach einer gedruckten Tabelle vom Professor Ig. v. Weinhart verhält sich der ganze Wiener Metzen zum Innsbrucker Star = 10000 : 4972.

8) Ein Zwanziger, im Lateinischen Solidus, d. i. ein Stück von zwanzig Bernern (denarii parvuli veronenses), war der zwölfte Theil von einem Pfund Berner. So heißt es in einem Stiftbriefe von Agnes, des seligen Engelschalks Witwe vom J. 1344: den vier Herren, die die Messe sprechen, seyen jedem drey Zwanziger zu geben, was ein Pfund Berner mache; und da eben daselbst auf verschiedene Ausgaben wegen des Jahrtags 45 Zwanziger bestimmet wurden, wird am Ende beygesetzet: „Das werdent also drei „Phunt vnd Newn Zwainzziger."

[10]) „Vnd sol auch (sagt diese Urkunde) des Spitals Chaplan vnder der gesungen Meſſ dem volchk die offen peicht sprechen, vnd ze nachist nach meinem Herrn Chůnik Hainrich, dem Got genad, der der Chappeln stifter gewesen ist, meines vater vnd meiner muter, meines Pruders, mein vnd meiner Hausfrawen vnd aller Lazerien getrewenlich gedenchen vnd fleizzichleich für vns pitten, vnd für aller gelaubigen Sel, vnd für aller der Sel, die daz Spital ie gefůdert habent, oder noch fůdernt mit worten oder mit wärchen; die selb gedenchnuſſ sol ein igleich des Spitals Chaplan tůn all hochzeitlich tag, als sitleich vnd gewenleich ist."

[11]) Der oben genannte Konrad der Gräntner, Bürger zu Hall, machte im J. 1359 seine Stiftung „des heiligen Geistes Spital ze Insprukk, allen siechen darinne, Pilgreymen vnd dürftigen ze trost vnd pezzrung ir Chost -- -- durch die lieb Gots ze Trost mein vnd meiner vodern Hausfrawen vnd all vnser vodern vnd nachchomen Sel vnd aller der Sel, der Güts ich ie genozzen han, vnd den ich gepunden bin, guttät vnd almußen ze tun vnd ze geben." — Die schon genannte Agnes, Engelschalks Witwe übergab dem Spital ihren Hof zu Sistrans, der jährlich 45 Pf. Berner nebst vielen Weisaten diente, damit der Spitalmeister, nach Abziehung der Jahrtagskosten, für das Uebrige Brod und Fleisch oder Käse kaufen, und es vertheilen sollte in offener Spende. — Agnes, Ulrichs des Schenken Witwe schenkte im J. 1440 dem Spital zwey Jauch Wiese „ze inderst in dem pleibmirnicht," damit jedem Siechen im Spital jede Mittwoche anstatt des vorhin üblichen halben Seidels Wein künftig ein ganzes Seidel, und dazu an ihrem Jahrtag jedem ein Seidel Wein und ein

weiß Brod gegeben würde. — In allen Stiftbriefen werden übrigens die Siechen von den Sondersiechen unterschieden. Unter jenen verstand man gemeine Kranke, unter den letztern, die mit Uebeln behaftet waren, welche für ansteckend gehalten wurden.

[12]) Die Familie Gump hat mehrere Männer geliefert, die sich in der Kunst, besonders als Ingenieurs und Architekten, auszeichneten. Die ältesten sind die Brüder Christoph und Elias, die auf Befehl der erzfürstl. Durchlaucht (wie es scheint, des Erzherzogs Ferdinand) unter dem Titel „Pusterthalische Beschreibung" einen, mit vielen gut gezeichneten Mappen und Fortificationsentwürfen versehenen, nur im Mspt. vorhandenen Vorschlag, wie das Pusterthal gegen Einfälle der Türken sicher zu stellen sey, verfasset haben. Ein anderer Christoph, gest. 1672, war Ingenieur und Hofbaumeister zu Innsbruck. Sein Sohn Joh. Martin bekleidete nach ihm die nähmliche Stelle. Von ihm ist die im J. 1674 erschienene Karte von Tirol, die sein Bruder Johann Baptist, nachhin kaiserlicher Rath, Ober-Ingenieur und Cassier der Festung Constanz, gestochen hat. Zu seiner Zeit haben sich zwey Gumpe am churfürstlich-baierischen Hofe auszeichnet; doch konnte ich nicht finden, in welcher Verwandtschaft sie mit ihm stunden. Diese sind ein anderer Johann Baptist G. churbaierischer Civil- und Militar-Architekt, von welchem die, von Wenning gestochenen Belagerungen und Schlachten des Churfürsten Max Emmanuel, und eine, von Amling gestochene Triumphpforte zur Ehre des nähmlichen Churfürsten angegeben wurden; und Johann Anton, churfürstlicher Kammerdiener

und Kammermaler, von dem das, von Hartwager in Kupfer gestochene heilige Grab in der Theatinerkirche zu München war, und auch ein Deckenstück mit Arabesken zu Schleißheim gezeiget wird. — Johann Martin hinterließ seinen Nachkommen das Schloß Fragenstein im Oberinnthale als landesfürstliche Pfandschaft, und er scheint es gewesen zu seyn, der für die Familie den Adelstand mit dem Prädicat v. Fragenstein erworben hat. Er hatte zwey Söhne, Johann Martin, kaiserlichen Ingenieur-Major, und Georg Anton, kaiserlichen Hofbaumeister zu Innsbruck. Des letztern Geschmack in der Architektur kann man auch an der Fassade seines Hauses am Innrain, nun der Familie Attlmair gehörig, beurtheilen. Von ihm war ohne Zweifel das oben erwähnte Gump'sche Modell zu einer neuen Pfarrkirche zu Innsbruck. Seine Frau war eine geborne de Lama v. Büchsenhausen, und man erzählt, daß der damalige Bürgermeister Joh. de Lama all sein Ansehen vergeblich aufboth, um jenes Modell zur Ausführung zu bringen.

13) Schenacher, der dieses Crucifix bey der Einreissung der alten Pfarrkirche in die Spitalkirche übertragen hat, sagt davon in seinen Aufschreibungen: dieses „schöne vralte, ja von Alter ganz erschwarzte Crucifix Bilt sey von denen alhier residierenden Landtsfürsten jeder Zeit in grosser Wehrt- vnd schätzung gehalten worden; vnd gienge die sag, daß selbes mit ainem Landtsfürsten geredet habe, vnd dahero mit fünf silbernen Amplen seye beehret worden."

14) Von diesem würdigen Künstler findet man umständliche Nachrichten in dem „Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol" B. III. S. 11.

15) Die Malerfamilie Waldmann war zu ihrer Zeit in Tirol wegen ihrer Kunst sehr hoch geschätzet. Michael Waldmann, erzherzoglicher Hofmaler, der sich im J. 1645 mit Jungfer Maria Gras, einer Tochter des oben gerühmten Künstlers Kaspar Gras, verehlichte, hat vier Söhne, Joseph, Kaspar, Michael und Paul erzeuget, die, nach de Luca, alle Maler waren. Der geschickteste war Kaspar, und nach ihm Joseph. Von Kaspar ist auch das Fresco der Klosterkirche zu Wilten. Sein geschätztester Plafond, der Sturz der Giganten, im Pallaste des Grafen v. Tannenberg zu Schwaz ist in der großen Feuersbrunst vom J. 1809 vertilget worden. Er starb den 18. Nov. 1720; Joseph W. aber schon den 2. Oct. 1712. Vieles malten sie gemeinschaftlich, und so hört man manchmal sagen, das Gemälde sey eine Arbeit der Waldmänner. Man sieht von ihnen im nördlichen Tirol, und besonders in den freyh. Sternbach'schen Schlössern zu Dietenheim und Mühlen, eine bedeutende Zahl von Fresco- und Oelgemälden, die alle eine große Erfahrenheit und Fertigkeit, eine größten Theils correcte Zeichnung, und ein angenehmes Colorit zeigen.

16) Diese Sammlung hat uns die Sorgfalt des im J. 1812 verstorbenen königl. Archivars, Friedrich Primisser, zusammen getragen, und zurückgelassen.

IV.

Die Kirche zu den dreyen Heiligen.

Im Jahre 1611 machte in einigen Gegenden des südlichen Deutschlandes die Pest, oder eine ansteckende Seuche, die man Pest nannte, große Verheerungen. Das Uebel verbreitete sich gegen den Sommer bis in das nördliche Tirol. Zu Innsbruck zeigte es sich zuerst an einem Jesuiten, der von einem Krankenbesuche nach Hause kam, und in drey Tagen eine Leiche war. Die Seuche griff rasch um sich, ihre Schlachtopfer waren bald sehr zahlreich, und die davon Angesteckten starben gewöhnlich schon in den ersten Tagen. Furcht und Schrecken ergriff alle Gemüther. Die öffentlichen Schulen wurden geschlossen; denn auch von den Schülern waren schon mehrere erkranket, und einige gestorben. Die Landesstellen, Regierung und Hofkammer,

flüchteten nach Sterzing, der Landesfürst, Erzherzog Maximilian der Deutschmeister mit seinem Hofkanzler Friedrich Altstetter von Kaltenburg, in das Kloster Neustift, und die verwitwete Erzherzoginn Anna Katharina mit ihren beiden Prinzessinnen nach Brixen. Wem es immer sein Vermögen und seine häuslichen Umstände zuließen, der suchte sein Heil in einer noch unangesteckten Gegend. Doch wurden Commissäre, so genannte Provisores sanitatis, zurückgelassen, die einverständlich mit dem Stadtmagistrat für die nöthigen Polizeyanstalten zu sorgen hatten [1]).

Die Jesuiten bestimmten zwey ihrer Mitglieder, Kaspar Melchior v. Köstlan, einen Brixner, und den Professor der Theologie Albert Danner nebst einem Layenbruder zu dem gefährlichen Geschäfte, den Kranken beyzustehen, brachen dann selbst alle Gemeinschaft mit ihnen ab, und wiesen ihnen das durch die Entlassung der Studenten leer gewordene Convicthaus zum h. Nikolaus (das Nikolaihaus) zur Wohnung an [2]).

Diese beiden Priester hatten vorzüglich die Pflicht, die Kranken in dem, eigens für Pestkranke erbauten, Lazaret am Sillflusse, auch Prestenhaus genannt, (das nun eine Caserne ist), mit ihrer geistlichen Hilfe zu versehen. In dieses Lazaret wurde das heilige Abendmahl

anfangs aus der sehr entfernten Pfarrkirche gebracht; bald aber mußten es die beiden Jesuiten in ihrer Wohnung verwahren, und von dort, so oft es nöthig war, in das Lazaret tragen, weil man in der Stadt allen möglichen Verkehr mit Menschen, die dieses Krankenhaus besuchten, abgeschnitten wissen wollte. Dieser Umstand erzeugte zuerst den Gedanken, daß in der Nähe des Lazaretes eine Kirche stehen sollte, und der Jesuit Köstlan beredete die Bürgerschaft zu dem Gelübde, in jener Gegend eine Kirche zur Ehre der Heiligen Sebastian [3]), Pirminius und Rochus, der Patrone in Pestnöthen, zu bauen.

Am 21. Sept. 1611, am Feste des Apostels Matthäus, wurde das Gelübde von dem auf dem Rathshause versammelten Magistrat auf das feyerlichste ausgesprochen. Die Seuche fieng an nachzulassen, und hörte nach zwey Monaten ganz auf. Man sah dieß für eine belohnende Wirkung des Gelübdes an, und legte noch vor dem Schlusse des Jahres sehr thätig Hand an das Werk. Es wurden Baumaterialien in einen Anger des Spitals, wo man die Kirche zu bauen vorhatte, zusammengeführet, und der Bauriß und ein Kostenüberschlag, der sich jedoch nicht über 4000 fl. belief, zu einer gemeinen, ohne Pracht aufzuführenden Kirche verfasset [4]). Dieses eigenmächtige Vorschreiten wurde zwar dem Magistrat streng

verwiesen, besonders weil der Erzherzog Maximilian eine ansehnlichere Kirche und an einer andern Stelle, in der Nähe der Neustadt, erbauet zu sehen wünschte. Doch da die Bürger ihr Gelübde, die Kirche eben nächst dem Lazarete zu bauen, und ihre für eine größere Baute unzureichenden Kräfte vorstellten, ertheilte ihnen endlich am 16. März 1612 der Erzherzog, und bald darauf auch der Bischof von Brixen die Baubewilligung, und den 24. May desselben Jahres wurde vom Bürgermeister Georg Fellengibel im Nahmen des ganzen Magistrats feyerlich der erste Grundstein geleget [5]). Der Bau wurde auf Kosten der Stadt und durch gesammelte fromme Beyträge so sehr befördert, daß die Kirche nebst dem sie umgebenden, zur Grabstätte für die Verstorbenen des Lazarets bestimmten Kirchhofe schon den 12. und 13. Oct. 1613 vom Weihbischofe (Episcopus Bellinensis) und Dompropst zu Brixen, Simon Feuerstein, eingeweihet wurde [6]).

Der Erzherzog Maximilian schenkte vermög einer Resolution aus Prag vom 17. Sept. 1612 der neuen Kirche ein kleines landesfürstliches Haus, das dort nahe stand, dem Lazaret aber einen anstoßenden Anger; er ließ den Choraltar bauen; er opferte in die Kirche im Jahr 1614 mehrere silberne Gefässe und anderes Kirchengeräthe; endlich bewilligte er 1615 fünf Zentner

Kupfer aus dem Bergwerke zu Schwaz zur Dekkung des Thurmdaches.

Bald fieng man auch an, dahin Messen- und andere Stiftungen zu machen, so daß die Kirche im J. 1699 schon einen Fond von 11525 fl. in Kapitalsbriefen besaß. Die vorzüglichsten Stifter waren D. Paul Strauß, Rath und Regent der oberöstr. Lande; Hanns Khiening, o. ö. Kammerrath und Hauptmann; Freyherr Anton v. Brandis, o. ö. Regent und Rath; Michael Faber v. Rosenstock, o. ö. Kammerrath und geheimer Hofraths-Sekretär; Freyherr Michael zu Wolkenstein-Rodeneck, des Erzh. Leopold Kämmerer; Freyherr Karl Fieger v. Hirschberg, u. a.

Das kleine, vom Erzherzoge geschenkte Haus wurde erweitert, damit zu Pestzeiten darin nebst dem Meßner ein Geistlicher, ein Arzt und ein Wundarzt zum Dienste des Lazarets sich aufhalten könnten. Man zeigt darin noch das Pestkämmerchen. Da verwahrte der Geistliche sein Kleid von Wachstuch, das er anzog, so oft er das Lazaret besuchte. Es war ihm vorgeschrieben, wie er in dieser Kleidung nur durch eine kleine Seitenthür in die Kirche, und von dieser nur durch einen eigenen Seitenweg in das Lazaret gehen durfte. Im J. 1638 übersetzte man zu der Kirche und in dieses Haus zum beständigen Aufenthalt den Beneficiaten der St. Seba-

stians-Brüderschaft an der Pfarrkirche, der ohnehin die Verbindlichkeit hatte, zur Pestzeit vor andern den Kranken beyzustehen. Nunmehr versieht er die Seelsorge in der Vorstadt Kohlstatt, und es ist ihm ein zweyter Priester zugegeben, der den Religionsunterricht in der dortigen Schule ertheilet.

Die Kirche, die auf architektonischen Kunstwerth keinen Anspruch macht, ist doch mit einem Portale von Nagelstein gezieret, an dem man in vergoldeten Buchstaben die Bibelstelle lieset: Vota mea Domino reddam. Ps. II. In der Höhe sind an die Mauer, nebst den Bildnißen der drey Heiligen, die Wappen des Erzherzogs Maximilian, des Landes Tirol und der Stadt Innsbruck gemalet, mit der Inschrift: „D. O. M. Memoriae. trium. Sanctorum. Sebastiani. Martyris. Pirminii. Episcopi. Confessoris. Rochi. Confessoris. Aedes. ab. Senatu. civico. oenipontano. Anno. M.D.C.XI. Ex. A. D. XI. Cal. Octobr. Pesti. tunc. grassanti. propulsandae. vota. ejusdem. postea. Senatus. ac. piorum. aere. collato. in primis. vero. Maximiliani. Serenissimi. Austriae. Archiducis. Tyrolis. Domini. Sacraeq. Teutonum. Militae. Magni. Magistri. favore. ac. munificentia. extructa. ornata. dotata. Anno. autem. M. D. C. XIII. III. Idus. Octobres. consecrata."

Die jetzigen drey Altäre, von Gips und geschliffener Arbeit, wurden um das J. 1747 von Bartlme Grätl, Stuckodorer zu Amras, verfertiget. Das im J. 1613 gemalte Blatt des Hochaltars, die drey Heiligen vorstellend, ein Geschenk des Erzherzogs Maximilian, macht uns einen sehr geschickten, und zugleich einen der ältesten tirolischen Maler, Melchior Stölzl, bekannt, der wahrscheinlich erzherzoglicher Hofmaler war. Von ihm ist ohne Zweifel auch das kleine Blatt in dem linken Seitenaltare, die Taufe Christi im Jordan durch Johannes, das Hanns Eckhart v. Rosenberg, des Erzherzogs Maximilian geheimer Kammerdiener, malen ließ. Den Seitenaltar rechts mit einem „von Gold und Farben stattlich gezierten" Marienbilde ließ anfangs Hanns Khiening, des nähmlichen Erzherzogs Hof-Bauschreiber, errichten [7]). Bey der Aufstellung des neuen Altars ersetzte man dieses alte Bild mit einem neuen von Grasmair; nun sind beide diese ehemaligen Altarblätter im Chore neben dem Hochaltar zu sehen, da man in den Altar ein Blatt ohne Kunstwerth setzte, das den h. Alexius vorstellet.

Das Fresco der Kirche wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Johann Michael Strickner [8]) gemalet. Es sind vier Plafonds; ein kleiner mit psallirenden Engeln über dem Priesterchore, und drey größere im Schiffe der Kir-

che. Der erste dieser letzteren gibt eine Vorstellung der Pest von 1611: herum liegende Kranke, unter ihnen ein Priester, ohne Zweifel der Jesuit Köstlan, der einem Sterbenden das h. Abendmahl reicht, und der Arzt Paul Weinhart, von dem hernach die Rede seyn wird, mit Arzeneyen rc.; im Prospecte die Gegend von Wilten; in der Höhe strafende, oder das Pestgift schleudernde Engel. Im zweyten sieht man kniend, und mit Gelübden zu den dreyen Heiligen bethend, den Erzherzog Maximilian und die Bürger von Innsbruck; im Hintergrunde die Kirche und das Lazarethaus. Der drtte enthält den Prospect der Stadt Innsbruck, wie man sie von Hötting her sieht; in der Höhe das Bild Maria-Hilf, von Engeln getragen. An den Wänden kommen, grau in grau, noch vier alttestamentische Geschichten vor [9]).

Ich erwähne noch der merkwürdigern Grabmähler und Grabschriften, die theils in der Kirche, theils auf dem Kirchhofe aufgestellet sind. — Gleich anfangs verlieh der Magistrat dem erzherzoglichen Leibarzte, und der oberöstr. Regierung und Kammer Physikus, D. Paul Weinhart, eine Grabstätte in der Kirche zum Beweise der Dankbarkeit für sein Verdienst, daß er zur Zeit der Seuche standhaft zu Innsbruck ausgeharret, und den Kranken und der ganzen Stadt die erspriеßlichsten Dienste geleistet hatte [10]).

Man lieset auf einem Marmorstein die Inschrift: „Paulus. Weinhart. Medicus. Doctor. hoc. sibi. suisque. monumentum. posuit. memor. artis. suae. memor. sortis. omnium. memores. sui. suorumque. viatores. volens. anno. a. Christo. nato. MDCXIII. a. templo. consecrato. anno. I." Aus seinen Nachkommen haben hier Grabsteine Ferdinand Karl W. von Thierburg und Volandseck [11]), kaiserlicher Rath, Leibmedicus und Professor, gest. den 27. April 1716, nebst seiner Gemahlinn Anna Barbara gebornen von Payr zum Thurn, gest. 1738; und Franz W. v. Weyrburg, churpfälzischer Rath, gest. 1713, mit seiner Frau M. Rosina geb. von Frölich, gest. 1734.

Nach Vigil Greiderer (Germania Franciscana T. II. p. 39.) ist auch der Bildhauer Alexander Colin hier begraben, wenn schon sein Grabmahl auf dem städtischen Gottesacker steht.

Michael Faber's schönes Grabmal hat folgende Inschrift auf einer, in den Grabstein von schwarzem Marmor eingelassenen Platte von Bronze mit dem Wappen der Familie: „Fac. ea. quae. moriens. facta. fuisse. velis. Haec. requies. mea. etc. hic. habitabo. quoniam. elegi. eam. Psal. CXXXI. Michael. Faber. a. R. (a Rosenstock) ICtus. Sac.

Caes. Ma. nec non. Sereniss. Arch. Max. III. et. Leop. a. consil. cam. et. secret. epist. auct. pont. et. caes. comes. palat. hoc. suo. suorumque. pulvisculo. receptaculum. vivens. posuit. olim. immortalitate. donando. Er starb 1625 [12])." — Gegenüber steht der nicht minder schöne Grabstein des Kammerraths und Hauptmanns Hanns Khiening, gest. 1634, und seiner Frau M. Elisabet geb. Lingehel v. Liebeneck, gest. 1638, ebenfalls von schwarzem Marmor mit eingesetztem Wappen von Bronze.

Ferner sieht man hier die Grabsteine des D. Paul Strauß; des Franz Aichhorn von Edelhausen, Kammerraths und obersten Forstmeisters in Tirol, gest. 1673; des Ant. Theodor de Alexandris, „patritius Mediolanensis, qui maximo sub vexillo caesaris aug. in Pannoniam cum esset profecturus, ab amica manu sub inimico ense necatus in ictu oculi oculos clausit" den 18. May 1684; des Peter Paul Daiser v. Sillbach, gest. 1740, „qui in actual. cam. consiliarii et referendarii direct. milit. munere annos 30, universim 63 in caesaris, omnes in Dei servitio posuit, utriusque servus fidelis et prudens," und seiner Gemahlinn Anna M. gebornen Henderizi v. Straalen, gest. 1705, „quae multis variisque corporis et

animi doloribus oppressa, inaudita aquarum siti octo annis et ultra mirabiliter affecta, -- -- haurire meruit aquas in gaudio de fontibus salvatoris;" des Regierungs-Sekretärs Joh. Jak. Holger, gest. 1743, „viri immutabilis, et prisci candoris, qui religione Deum, obsequio principem, amore patriam, universam Holgerianam familiam tam viventem quam victuram beneficiis perpetuo devinxit, cui tanquam patri pro gratiis gratias omnesque fortunas suas in acceptis refert Jos. Ferd. Holger, Prof. Publ. Vienn. [13]);" des Kammerraths Ignaz Christoph von Ingram zu Liebenrein, seiner Frau Magd. v. Thalhamer, und ihres Enkels Anton Franz v. Ingram, o. ö. geheimen und Revisionsraths, gest. 1752; des Regimentsraths Franz Xav. v. Daiser, gest. 1762 [14]); des Oberst-Wachtmeisters Jos. v. Serra, gest. 1769; u. m. a.

Unter dem kleinen Bogengange auf dem Kirchhofe sind besonders mehrere Grabsteine von der, nun freyherrlichen, Familie Reinhart von Thurnfels und Ferklehen. Der älteste, mit einem schönen, aber beschädigten Basrelief aus Colin's Schule (Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und Magdalena) ist zum Andenken Abraham's v. R. der, wie in der neuen Grabstätte dieser Familie auf dem städti-

schen Gottesacker angezeiget ist, im J. 1634 von Ferdinand II. geadelt wurde, und für den Stammvater der Familie angesehen wird, gest. 1661, und seiner Gemahlinn Eva geb. v. Steuppen, gest. 1658, dann ihres Sohnes Bernard v. R. chur-baierischen Raths und Regierungs-Advokaten, gest. 1700, und seiner Frau Elis. geb. v. Payr, gest. 1684. Von den übrigen bemerke ich jenes des Jak. Christoph v. R. eines jungen Priesters, „qui -- -- victima charitatis occubuit" 1761, und des Franz Xav. v. R. oberöstr. Gubernial- und Revisionsraths, gest. 1770.

Neuere Grabmähler gibt es hier nicht, weil unter Joseph II. das Begraben nicht nur in der Kirche, sondern auch auf dem Kirchhofe verbothen wurde.

Anmerkungen.

[1]) Die Geschichte dieser Seuche und des Kirchenbaues ist theils aus des Franz X. Kropf Historia Provinciae S. J. Germaniae superioris, P. IV, größern Theils aber aus den Urkunden der Kirche entnommen.

[2]) Die Historia Prov. S. J. sagt, die Jesuiten haben sich damals um die Ehre, den Pestkranken beyzustehen, beynahe gezanket. Albert Danner war Professor des, bey der Lehranstalt zu Innsbruck im J. 1606 zuerst eingeführten, Lehrstuhles Theologiae moralis et dialecticae. Er ist sehr bald, sein Gefährte Köstlan aber erst, als die Seuche schon aufgehöret hatte, doch ebenfalls noch im J. 1611 gestorben. Von dem letztern wird besonders bemerket, seine thätige Menschenliebe sey zu Innsbruck lang in gesegnetem Andenken geblieben. Zu Hall wurde das Geschäft der Seelsorge bey den Pestkranken den Jesuiten Georg Winkler und Georg Niedermayer zu Theile, und beide nebst dem ihnen zur Bedienung gegebenen Layenbruder sind schon im Monat August desselben Jahres Opfer ihres menschenfreundlichen Berufes geworden.

[3]) Es gab zu Innsbruck schon früher eine Kirche zum h. Sebastian. In der Convention des Klosters Wilten mit dem Stadtmagistrat zu Innsbruck vom J. 1453 reservirte sich das Kloster den dritten Theil aller, in dieser Kirche fallenden Opfer, und es suchte auch noch durch andere Bedingungen zu verhüten, daß sie nicht etwa dem Kloster, oder der Pfarre zu Innsbruck zum Abbruche gereichen möchte. Auch hat man noch einen Ablaßbrief von Gabriel tit. SS. Sergii et Bachi Cardinalis Agriensis, Apostolicae Sedis le-

gatus, d. Brixen den 27. Oct. 1479 pro ecclesia S. Sebastiani extra muros oppidi pontis Heni (Oeni). Wo aber diese Kirche gewesen sey, ist nicht mehr genau bekannt. Man glaubt, sie habe bey dem landesfürstlichen Hofspital gestanden, und sey mit diesem Spitale den Jesuiten zur Erbauung ihres Collegiums überlassen worden.

a) Mit dem Gelübde zum Kirchenbaue nicht zufrieden, gelobte der Magistrat zu Anfang des J. 1614 auch noch, den Tag des h. Sebastian jährlich als einen Feyertag mit Andacht und mit Enthaltung von der Arbeit im ganzen Burgfrieden der Stadt zu feyern, was der Erzh. Maximilian den 11, und der Bischof zu Brixen den 24. Jänner 1614 ratificiret hat.

b) Die in den ersten Grundstein eingesetzte Platte hatte die Inschrift: D. O. M. S. Quum anno salutis M. D. C. XI°. saeva pestilentiae lues passim per Germaniam grassaretur, non nulla quoque loca in hoc comitatu Tyrolis infecisset, ac tandem, justo Dei judicio, Oenipontum invasisset, multosque mortales sustulisset, et graviora timerentur: Nos, Joannes Zimmerman, Consul tunc civitatis Oenipontanae, et reliqui ejusdem Senatores, Augustinus Tauscher, quaestor, Joannes Linder, Joannes Meittinger, Bernardus Atlmair, Achatius Witz, parochiae Oenipontanae oeconomus, Georgius Faustner, Georgius Fellengibel, elemosinarius, Henricus Reichart, xenodochii praefectus, Joannes Stanner, aedilis, Wolfgangus Atlmair, Paulus Eberschlager, et Georgius Müller, archigrammateus, pietate in patriam nostram commoti, charitate in cives nostros impulsi, ac majorum nostro-

rum exemplis inducti, XXI°. Septembris, die festo S. Matthaei apostoli et evangelistae, post sacrum missae sacrificium reverenter auditum, jejuni, in curia civica convenimus, ibidemque unanimi consensu, ea qua par erat religione, VOTVM palam nuncupavimus: Nos Deo Opt°. Max°. ad placandam ipsius iram et avertendam pestem in memoriam trium Sanctorum, S. Sebastiani martyris, S. Pirminii episcopi et confessoris, et S. Rochi confessoris prope domum suburbanam, peste infectis destinatam, Sacellum tum ex nostra, tum ex piorum hominum contributione et elemosyna primo quoque tempore exstructuros. Quod VOTVM nos quam primum solvere cupientes, primum hunc lapidem, ritu solenni juxta morem catholicae romanae ecclesiae benedictum, cum hac tabella in fundamenta hujus futuri sacelli per manus domini Georgii Fellengibel, hoc tempore Consulis Oenipontani, omnium nostrorum nomine poni et collocari fecimus Anno M. D. C. XII°. die 24. mensis Maji.

6) Das Fest der drey Heiligen (patrocinium) bestimmte der Bischof auf den nächsten Sonntag vor dem Anfange des Advents, „circa quod tempus civitas vestra a pestis contagione liberata fuit," wie er in der Urkunde vom 15. Oct. 1613 sagt.

7) Man findet hierüber in den Urkunden dieser Kirche ein Beyspiel von sehr lächerlicher Eitelkeit. Khiening hatte den Unser-Frau-Altar rechts, Rosenberg den Altar des h. Johannes auf der linken Seite errichten lassen. Als beide Altäre schon eingeweihet waren, fiel dem geheimen Kammerdiener v. Rosenberg auf einmal ein, an den Magistrat die

Forderung zu machen, sein Altarblatt sollte auf den Altar zur rechten Seite gestellet werden, „weil er „bey Ihro Durchlaucht in höheren und mehreren an„sehnlichen Diensten als der Hof-Bauschreiber Khie„ning stehe." Der Magistrat, der es mit keinem der beiden Wohlthäter, am wenigsten aber mit dem v. Rosenberg, einem Günstling des Erzherzogs, verderben wollte, wendete sich in seiner Verlegenheit an den Weihbischof Feuerstein, der dann dem v. Rosenberg in einem höflichen Schreiben vorstellte, wie ja unserer lieben Frau der Rang vor dem h. Johannes gebühre, wie er Bischof selbst, wenn er der Stifter des Johannes-Altars wäre, so einen Vorrang anzusprechen nicht vermöchte, und wie die begehrte Veränderung nur ein unnöthiges Aufsehen beym Volke erregen würde. Der v. Rosenberg muß sich darüber beruhiget haben, weil das Altarblatt des h. Johannes noch immer auf der linken Seite steht.

[a]) J. M. Strickner von Innsbruck lernte die Malerey mit Martin Knoller bey Ignaz Pögel; aber es fehlte ihm an Unterstützung, um sich außer seiner Vaterstadt auszubilden. Was der Mann fürder geworden ist, ward er bloß in Innsbruck, und durch sich selbst. Man kann ihm das Lob, daß er ein guter praktischer Maler war, nicht versagen, und muß es nur bedauern, daß sein Talent nicht Gelegenheit fand, sich mehr zu entwickeln. Von ihm sind auch die Kirchen zu Hötting, Mühlen, Kranewitten, Alrans und Ampans gemalet. Gemeinschaftlich mit Anton Kirchebner, dem Alten, malte er die Kirche zu Wertach, hierauf jene zu Volders, endlich jene zu Riez. Diese letzte Arbeit soll seine beste seyn. Er starb, 40 Jahre alt, zu Innsbruck im J. 1759.

9) Ein ziemlich gut gemaltes Bild in dieser Kirche mit der Jahrzahl 1618 stellt auf eine ganz eigene Art die Pest vor: im Vorgrunde rechts ein Pallast, oben ein fröhliches Gastmahl mit Trompetern am Fenster, unten herumliegende Pestkranke; links reitet der Knochenmann auf einem schwarzen Pferde, das eine geflügelte Sanduhr auf dem Kopfe trägt, daher, von Todtenbahren, Todtenköpfen, Todtenkreuzen umgeben, seinen Bogen abschießend; vor ihm zu Boden stürzende Menschen, einer schon in der Todtenbahre ꝛc. Im Hintergrunde eine Landschaft: darin das Lager von dem mit der Pest gestraften Heere Davids; in der Höhe ein Engel, einen Todtenkopf in der einen Hand, ein flammendes Schwert in der andern haltend.

10) Der Magistrat und die Bürgerschaft, als fundatores et conservatores der Kirche, sagen in der Verleihungsurkunde vom 18. Oct. 1613: „Wann dann der Edl hochgelert Herr Paulus Weinhart -- -- -- in obbeschribner Contagion vnd betriebten laidigen Lauff zu vnsern vnnd ganzer Gmain sonderbaren grossen Trost vnnd Erquickhung gannz standthafft vnd beherzt alhie verbliben, -- -- -- die Inficierten sowol als andere krankhe Personen treuherzig besuecht, vnd deren vil negst nach göttlichen Segen mit seiner hocherspriеßlichen Fürsehung erhalten, vnd also auß rechten christlichen Eyfer mit seiner trewherzigen dexterität Zuuerhietung merern Vnhails vnnd erhaltung gueter ordnung vnnd Polizey vnnß vnnd gmainer Stadt sollische trostreiche glorwirdige Hilf vnnd assistenz -- -- erzaigt vnd wirkhlichen praestiert, darumben wir vnnd vnnsere Nachkhomen vnnß gegen Jme vnd den seinigen mit vnaufherlicher dankparkhait hinwiderumben

zuerzaigen, vnd seine so ersprießliche beneficia nach miglichhait zuwiderschulden obligiert sein," haben sie „zu etwas bescheinung schuldiger dannkparkheit" ihm und seinen Nachkommen die Grabstätte in der Kirche verliehen.

[11]) Ferdinand Karl v. Weinhart, Professor der medicinischen Instituten, später der Aphorismen und der medicinischen Praxis, war einer der würdigsten Professoren der Universität zu Innsbruck. Man sehe von ihm de Luca „Journal der Litteratur und Statistik" im Anhange S. 53, wo man auch das Verzeichniß seiner Schriften findet. Sein Sohn, der Jesuit und Professor der Mathematik, Ignaz v. Weinhart, hat sich durch die dem berühmten Peter Anich gegebene Anleitung und durch seine Mitwirkung bey der Verfertigung der großen Karte von Tirol ein unsterbliches Verdienst erworben.

[12]) Neben jedem der beiden Monumente von Faber und Khiening liegt noch ein besonderer Stein auf der Erde, der den Ort des Sarges bezeichnet. Der Fabersche ist mit einer schönen Einfassung von Bronze gezieret, und hat die Inschrift: Tumba Michaelis Fabri ICti et suorum. Aeternitas! Aeternitas!

Fac ea, quae moriens facta }
Dic ea, quae moriens dicta } fuisse velis.
Scribe ea, quae moriens scripta }

Die Bronzearbeiten an den beiden Grabmählern sind ohne Zweifel von Kaspar Gras, der zu jener Zeit lebte.

[13]) Jos. Ferd. Holger, der diesen Grabstein setzte, Professor, und im J. 1752 Rector der Universität zu Wien, wurde Hofrath bey der obersten Justizstelle, und war bey der Verfassung der constitutio criminalis Theresiana Compilator und Referent.

[14]) Die Familie Daiser v. Sillbach hatte ihr Stammhaus in der untern Sillgasse am Sillkanal; es gehört nun der Familie v. Lemmen. Karl v. Daiser, kais. österreichischer Hofrath und Official der geheimen Hof- und Staats-Kanzley zu Wien, wurde in den Freyherrenstand erhoben.

V.

Die Kirche zum h. Johann von Nepomuk im Innrain.

Die Straße am Innrain ist der neueste Theil der Stadt Innsbruck. Die ganze Reihe Häuser an der Innseite hat man erst im J. 1717 auf dem bis dahin leeren Platze oder Rain vom Grunde aus zu bauen angefangen [1]; und wenn schon auf der andern Seite von älterer Zeit her einige Gebäude stunden, sind doch auch diese theils vermehret, theils vergrößert worden. Es ist nun die breiteste Straße der Stadt, in der eine schöne dreyfache Allee von wilden Kastanienbäumen grünet. Eine besondere Zierde derselben ist die in der Mitte stehende kleine Kirche zum h. Johann von Nepomuk [2].

Zur Ehre dieses Heiligen erbauete in der neuen Straße der Hofarchitekt Joseph Hyacinth Dörflinger anfangs, im J. 1721, eine Kapelle. Wenige Jahre darauf wagte er den Antrag, vermittelst zu sammelnder Beyträge eine förmliche Kirche aufzuführen, wozu er durch eine Hofresolution vom 15. Julius 1729 die landesfürstliche, und dann auch des Bischofs Bewilligung erhielt.

Da der Papst am 19. März 1729 den bis dahin seligen Johann von Nepomuk der Zahl der Heiligen beygezählet hatte, wurde diese Canonisation im Monate May 1730 in der Pfarrkirche zu Innsbruck durch acht Tage mit vielem Prachtaufwande gefeyert. Die Weltgeistlichen, die sich durch diesen neuen Heiligen ihres Standes geehret fanden, unterließen nichts, um dieses Fest so schön, als ihnen möglich war, zu machen, und diese Feyerlichkeit wirkte auf die Einwohner von Innsbruck so sehr, daß die Beyträge zum Baue der Johannes-Kirche noch in diesem Jahre bis an die 4000 fl. anwuchsen.

Der erste Grundstein ward schon im J. 1729 geleget. Dörflinger blieb die Seele des ganzen Unternehmens als Architekt, und als Sammler von Beyträgen. Im J. 1732 war der Bau so weit vorgerückt, daß auch in dieser neuen Kirche das Canonisationsfest des Heiligen durch acht Tage gefeyert werden konnte. Die Einweihung

derselben geschah durch den Fürstbischof zu Brixen, Kaspar Ignaz Grafen v. Künigl, erst den 5. Junius 1735. Die Baukosten betrugen bis dahin 10700 fl. Dazu hatte der K. Karl VI. 1800 fl. aus seinem Aerarium angewiesen [3]); das Meiste kam aus frommen Beyträgen; doch blieb dem Architekten Dörflinger die Summe von 1581 fl. 36 kr. unersetzet, bis der k. k. Hof im J. 1765 seinen Erben auch diese vergütet hat. Das schöne Portal oder die Vorhalle wurde von den Brüdern Michael und Matthias den Umhausen, Hof- und Stadt-Steinmetzen und Maurermeistern, um das J. 1750 aufgeführet; der ganze Bau aber ist, wie in einem Berichte vom J. 1764 gesagt wird, erst das Jahr zuvor (1763) vollendet worden.

Das Eigene bey diesem Baue war, daß er nur sehr wenig von der Bürgerschaft, aber um so viel mehr vom Adel, von den Landesdikasterien, und von den Beamten unterstützt wurde. Es schien, als wollten diese für sich eine eigene Kirche bauen. Daher ward in einer Convention zwischen dem Bischof und den oberösterreichischen Dikasterien vom 15 und 30. Jul. 1735 festgesetzet, daß nicht der Stadtmagistrat oder die Ortsobrigkeit, sondern eigene, von den oberöstr. Wesen zu ernennende Deputirte die weltliche, und nicht der Stadtpfarrer, sondern ein eigener bischöflicher Commissär die geistliche Vorstehung

der neuen Kirche seyn sollte. Auch hatte man den Antrag, sie für eine, von der Pfarrkirche unabhängige landesfürstliche Kapelle (capella regia) zu erklären [4]; doch wurde diese Forderung endlich nachgegeben, und die Kirche als eine Filiale der Pfarrkirche anerkennet.

Als der Bischof die Kirche nicht weihen wollte, bevor nicht, nach der Vorschrift der kanonischen Gesetze, die Dotirung derselben ausgewiesen wäre, übergaben zu diesem Ende vier Cavalliere, der geheime Rath und Hof-Vicekanzler Freyh. Johann Franz v. Rossi, der Regierungsrath Graf Franz Adam v. Wicka, und die Hof-Kammerräthe Freyherr Joh. Georg v. Sternbach und Graf Jos. Ignaz v. Tannenberg eine freye Schankung von 950 fl. Es waren es auch die geheimen Räthe und der Adel, die im J. 1735 eine eigene fromme Brüderschaft zum h. Johann v. Nepomuk in dieser Kirche errichteten, und dem von der Bürgerschaft geäusserten Wunsche, daß diese in der Pfarrkirche errichtet werden möchte, nicht entsprachen. Die Kameralisten, das ist, die Räthe und Beamten der Hofkammer thaten sich dadurch hervor, daß sie im J. 1734 den Altar des h. Florian auf ihre Kosten erbauen ließen [5]).

Da zur Kirche noch kein Priester gestiftet war, und man darin doch Messen haben wollte, errichteten im J. 1734 die geheimen Räthe und

die Cavalliere, und eben so auch die Damen der Stadt zwey so genannte Conföderationen, jede von 36 Mitgliedern, wovon jedes jährlich 4 fl. 36 kr. zahlte, damit in der Kirche täglich für die ersteren um halb 12 Uhr, für die Damen aber um halb 10 Uhr eine Messe gelesen würde, „in der Meinung und Application, daß dieser große Heilige jedessen Confoederierten Hochadeliches Haus an seiner Ehre nicht leiden lassen, sondern hierbey beständiglichen unversehrt erhalten wolle.“ Es ist bekannt, daß der h. Johann von Nepomuk als besonderer Fürsprecher nicht nur in Wassernöthen, sondern auch für jene, derer guter Ruf in Gefahr kommt, verehret wird. Später wurden zu diesen Bündnissen durch ein Ausschreiben des Vorstehers, Grafen Innocenz Karl v. Künigl, vom J. 1749 auch andere Herren und Frauen, wenn sie nur von Adel waren, zugelassen. Eine dritte Verbindung dieser Art von 60 Mitgliedern haben 1737 die minderen Beamten und andere Honoratioren zu einer für den nähmlichen Zweck täglich um 8 Uhr zu lesenden Messe geschlossen. Endlich gab es noch eine Gesellschaft, in der jedes Mitglied wochentlich einen Kreuzer für eine bloß jede Mittwoche zu haltende Messe zahlte. Doch alle diese Verbindungen haben längst aufgehöret.

Man war aber zugleich bedacht, einen förmlich gestifteten Kaplan anzustellen. Weil es da-

zu an einem Stifter fehlte, fiel man auf den Gedanken, das Stiftungskapital dadurch aufzubringen, daß man jedem, der ein für alle Mal 25 fl. beytragen würde, eine jährliche und ewige Stiftmesse zusicherte. Der Vorschlag wurde durch Hofkammer-Dekret vom 2. Jun. 1736 unter den Bedingnißen, daß der Landesfürst das freye Patronatsrecht über die zu errichtende Pfründe haben, und daß jährlich vier Messen für das regierende Haus gelesen werden sollten, und dann auch vom Bischof genehmiget. Er hatte den Erfolg, daß bis zum J. 1748, mit Einschluß einer von Franz Heinrich v. Daiser gemachten Stiftung von 600 fl. zur Erhaltung der immer brennenden Lampe (des ewigen Lichts), ein Stiftungskapital von 8000 fl., wozu den größten Beytrag das gräfliche Haus Thurn und Taxis gegeben hat, gesammelt, und bey der oberöstr. Hofkammer auf Zinsen angeleget wurde. Dafür mußten aber jährlich nicht weniger als 312 Messen gelesen werden. Für die Lesung derselben und für die seelsorglichen Verrichtungen an der Kirche, die unter Joseph II. zur Kaplaneykirche für den Innrain erhoben wurde, hat man dem Kaplan ein jährliches Einkommen von 400 fl. nebst der freyen Wohnung in dem der Kirche gehörigen Hause bestimmet; doch ward ein förmlicher Stiftbrief hierüber erst im J. 1794 errichtet. Vom 1. Jänner 1748 bis auf die ge-

genwärtige Zeit sind zu dieser Kirche noch andere 226 jährliche Messen gestiftet worden.

An der Architektur der Kirche ist nicht zu mißkennen, daß dabey die S. Jakobs-Pfarrkirche viel zum Muster genommen wurde, so sehr auch die Thürme und die Fassade verschieden sind; das Ganze fällt indessen sehr gefällig in die Augen. — Am so genannten Frohnbogen steht die Inschrift: Sancto Joanni Nepomuceno Thaumaturgo Sacrum; dann an zwey, von Engeln gehaltenen Schilden am Hochaltare, rechts: Cleri saecularis gloriae, und links: Sacri silentii exemplo.

Sie hat drey Altäre, in welchen hölzerne colorirte Statuen die Stelle der Altarblätter vertreten. Die Statue des heil. Johann in dem schwerfälligen Hochaltare ist von Jenewein Lechleitner [6]); die Statuen der Seitenaltäre, und auch jene, die theils in Nischen nächst dem Hochaltare, theils an den Ecken der Kirche stehen, werden dem Stephan Föger [7]) zugeschrieben.

An Gemälden sieht man hier an den vier Ecken des Schiffes der Kirche die vier Kirchenlehrer von Grasmaier. Das merkwürdigste ist aber das schöne Frescogemälde von Schöpf [8]), gemalt im J. 1794. Sogleich beym Eintritte wird man durch den vortrefflichen Plafond an dem Gewölbe der Vorhalle angenehm überraschet.

Er enthält eine schöne Allegorie von der Wunderkraft des Heiligen, durch seine Fürbitte bey Gott die Ehre und den guten Nahmen der Verläumdeten und unschuldigen Angeklagten zu schützen oder wieder herzustellen. Hoch auf Wolken thronet die göttliche Vorsehung, umgeben von den Tugenden der Religion, der Gerechtigkeit, der Hoffnung, der Liebe ꝛc. Zu ihr hinauf geleitet im Vorgrunde ein schützender Genius die in dem Bilde eines schönen Kindes vorgestellte gerettete Unschuld; und während links ein zörnender Engel voll Feuereifer auf die unter ein schwarzes Gewölke erschrocken zurückfliehenden und bis über das Gesims hinabstürzenden Laster der Verleumdung, des Neides, der Rache und des Hasses Flammen und Verderben schleudert, schüttet rechts ein freundlicher dritter Engel über bedrängte, von jenen Lastern verfolgte, und zum Himmel bethende Menschen das Füllhorn des Segens aus. — Man lieset rechts die Inschrift: Deus meus, in te confido. Pf. XXIV; links: Tremor apprehendit eos. Pf. XLVII. Das grau in grau gemalte Wappen der Grafen Fieger-Friedberg bezeichnet den Wohlthäter, indem das Gemälde auf Kosten des Grafen Joh. Nep. von Fieger verfertiget wurde.

Der Plafond im Schiffe der Kirche stellet den Märtertod des h. Johann vor, der, wie seine Geschichte erzählet, auf Befehl des böhmischen

Königs Wenzel bey nächtlicher Weile von der Prager Brücke in die Moldau gestürzet wurde, weil er nicht zu bewegen gewesen war, dem Könige die Beichtgeheimniße der Königinn zu verrathen. Man sieht oben im nächtlichen Dunkel die Brücke, und auf derselben das Schergenvolk, das so eben den grausamen Befehl vollzogen hat. Unten auf dem Flusse, der von wunderbar erschienenen Sternlichtern erleuchtet ist, schwimmet auf dem Wasser der Leichnam des Heiligen; von drey aus den Lüften sich herab senkenden Engeln bringt einer ihm den Siegeslorber eines Märterers, die beiden andern zeigen mit ihren Händen auf den Lohn, der seiner im Himmel wartet, was zusammen eine liebliche, mit dem finstern Gemenge auf der Brücke schön kontrastirende Gruppe bildet.

Endlich ist die kleine Kuppel oder vielmehr Lanterne, die über dem Hochaltar empor steiget, mit einer Glorie von herabsteigenden Engeln, die die Verherrlichung des Heiligen auf dem Altare feyern, bemalet.

Grabsteine oder andere Monumente sind keine in dieser Kirche. Von außen rückwärts ist ein in die Mauer eingesetzter Stein zu bemerken. Auf diesem, und zum Theil über demselben an der Mauer ist durch Linien die Höhe angezeiget, zu welcher das Wasser bey drey gros-

sen Ueberschwemmungen im verflossenen Jahrhundert gestiegen ist, mit der Anzeigung des Tages der jedesmaligen größten Wasserhöhe. Diese Tage sind der 11. Julius 1762, der 17. September 1772, und der 10. October 1789. Die erste dieser drey Ueberschwemmungen war die kleinste, die letzte hingegen die größte. Die Kirche hat an den angezeigten Tagen bis über 4, 4½ und 5 Schuh tief im Wasser gestanden.

Anmerkungen.

1) Den Bau dieser Reihe Häuser haben die beiden oberösterreichischen Wesen (so nannte man damals die beiden Landes-Dikasterien, Regierung und Hofkammer), gegen den lebhaften Widerspruch der Bürgerschaft, die aus dem Entstehen so vieler neuen Gebäude eine lästige Vermehrung der Volkszahl besorgte, nicht ohne Eigenmächtigkeit durchgesetzet. Die Hofkammer steckte die Bauplätze aus; aber die Bürgerschaft, welche die dritte Landesstelle, den geheimen Rath, für sich geneigt hatte, erwirkte zwey Inhibitionsdekrete vom 16. Nov. 1717 und 26. März 1818. Dagegen relaxirte die Regierung diese Dekrete, und der Bau gieng raschen Ganges fort. Durch eine Hofresolution vom 6. Jul. 1618 erhielten die beiden oberöstr. Wesen tüchtige Verweise; die Hofkammer, daß sie ihr Befugniß, Neuräute auszustecken, zu weit ausgedehnet habe, indem daraus nicht folge, daß sie die Macht habe, „ganze Gassen Häuser, verfolglichen auch ganze newe Städt unterm Namen der Aussteckung ohne allerhöchstes Vorwissen, oder des geheimen Raths Obereinsehen anlegen zu lassen;" die Regierung, daß sie sich unterfangen hatte, die Inhibitionsdekrete aufzuheben. Die Resolution sagt ferner, Se. Majestät hätten „billigen Antrieb gehabt, diesen eigenmächtig angelegten, und wider Dero repetirte Inhibition verführten Bau gänzlich einzustellen, wenn das Werk nit schon so weit gediegen wäre, daß von denen sub fide publica bauenden Partheyen die Unkösten bereits darauf wären verwendet worden." So aber wurde die Fortsetzung des Baues der dreyzehen Häuser doch bewilliget, aber mit der vom geheimen Rath eingerathenen Beschränkung, „daß Niemande, als welcher schon de facto als ein wirklich Ver-

burgerter sich zu Inspruqq befinde, und jene, die mit ihrer Handarbeit dem Publico in der Stadt beschwerlich und überlästig fallen, unter einer Deroselben (Sr. Majestät) reservierender Geldstrafe in sothane Häuser auf- und eingenommen, sie Stadt Inspruqq auch darüber die Obsicht tragen, die in der Stadt also leer werdende Häuser mit andern Frembden nit ersezzet werden sollen."

[2]) Die besondere Verehrung gegen diesen Heiligen hatte zu Innsbruck schon früher angefangen. Am 15. May 1717 wurde mit großer Feyerlichkeit seine Statue von Marmor auf der Innbrücke aufgestellet, und jährlich am nähmlichen Tage, am Vorabende seines Festes, zog aus der Pfarrkirche eine zahlreiche Procession dahin, um einer mit Musik gesungenen Litaney beyzuwohnen. Wenzel Stadler, ein Böhme, in Diensten des Gubernators Karl Philipp, Herzogs von Pfalz-Neuburg, war der Urheber der Setzung dieser Statue, und hat auch zu den Kosten das meiste beygetragen. Ceschi und Schenacher sagen, es sey eine sehr kunstreiche Statue gewesen; doch nennen sie den Meister nicht. Bey der großen Wasserfluth am 11. Jul. 1762 wurde sie nebst der Brücke fortgerissen, und nicht wieder gefunden. Die nun an der Anfahrt der Brücke stehende, von Urban Klieber gearbeitete marmorne Statue des Heiligen ist im J. 1793 aufgestellet worden. Man lieset am Piedestal die Inschrift: D. O. M. Ejusq. Martyri D. Joanni Nepom. Munificentia M. Josephae C. Taxis ac piorum aere post annum et sex lustra restit. Anno MDCCXCIII.

*) Der Kaiser Karl VI. verwilligte nähmlich durch Re-

fol. vom 10. März 1732 zum Baue dieser Kirche „jene, von einem in Dero vorderösterreichischen Landen verstorbenen Beamten auf dem Todtbett dem Beichtvater, um dieselbe dem kayserlichen aerario wiederumen zurück zu stellen, behändigte, auch von ihm Beichtvater wirklich eingeschickte 1750 fl.,“ welchen noch 50 fl. aus der tirolischen Kammer zugeleget wurden. Urkunde im Archive der Kirche, aus welchem auch die übrigen, den Bau der Kirche betreffenden Notizen gezogen sind.

4) Der Pfarrer zu Innsbruck besorgte lang, diese Kirche möchte als von ihm unabhängig erkläret werden. Daher sagt Schenacher in seinen Aufschreibungen: „Das Amt (das Hochamt am Johannes-Feste) hat -- -- der Herr Pfarrer von Errichtung der Nepomucenischen Capellen vntzher jederzeit selbst gehalten, vnd zwar jedesmal von dahero, damit er die Possession per actus continuos introducieren, vnd sowol sich für einen Pfarrer dort, als die Filiation ad ecclesiam parochialem et matricem zeigen könnte, da wider verhoffen diese Capell regias cogitationes haben, und sich von der Basilica exempt machen wolte, quod Divus Joannes ad majorem sui honorem propitius averruncet.“

5) Ueber dem S. Florian-Altare steht die Inschrift: honorI DIVI MartyrIs fLorIanI IgnIs noXII propVLsorIs. An dem Altare hatte nebst Föger auch der Bildhauer Peter Trolf Antheil. Das Blatt hinter der Statue ist von einem gewissen Hadrian Leonhard Appeller gemalet.

6) Jenewein (Ingenuin) Lechleitner, Hof-Bildhauer zu Innsbruck, ein Künstler, der zu seiner Zeit vielen Ruhm hatte, war nicht von Bruz, wie de Lu-

ca sagt, sondern von Grins nächst Pians im Stanzer Thale gebürtig, und ein Schüler seines als Bildhauer ebenfalls rühmlich bekannten Landsmannes Jakob Auer. Man sieht im Innthale von Lechleitner mehrere gute Altäre und Statuen. Anton Roschmann in seinen handschriftlichen Nachrichten von einer Reise durch Tirol rühmt besonders die Statue und den Altar des h. Sebastian zu Rottholz.

7) Diesen Föger nennt der Zeichenmeister Joh. Peter Denifle in seinen Nachrichten von tirolischen Künstlern, Mspt. einen berühmten Bildhauer aus Oberinnthal, der sich lang zu Rom und in andern Städten Italiens aufgehalten, und viele Statuen, besonders aus Sandstein, gemacht habe; man sehe noch hin und wieder schöne Stücke aus Elfenbein und Holz von seiner Hand; aber viele seyn schon von ausländischen Kennern aufgekaufet worden. Er starb zu Innsbruck, wo er ansässig und Bürger war. Im Garten der Freyherren v. Elsasser, nun des Grafen v. Khuen in der Neustadt sieht man von ihm noch ein Paar gute, aber durch die Witterung sehr beschädigte mythologische Statuen von Sandstein.

8) Die genauesten und umständlichsten Nachrichten von diesem noch lebenden Künstler hat die Innsbrucker Zeitung vom 2. Jänner 1810. Nro. 1. geliefert, zur Berichtigung eines Artikels in Lipowsky's baierischem Künstler-Lexikon, wo Jos. Schöpf mit Joh. Jos. Schöpf, einem mittelmäßigen baierischen Maler, vermenget wird. Hier kann nur ein kurzer Auszug davon Platz finden. — Er ist von Telfs im Oberinnthal gebürtig, lernte bey Philipp Haller, arbeitete dann an verschiedenen Orten, besonders bey

Matth. Siler zu Salzburg, einem guten Architekturmaler, wo er schon für sich Stationen nach Pinzgau und im Pfarrhofe zu Kirchdorf verschiedenes in Fresco malte, und im J. 1765 bey den Theatermalern Cagliari zu Innsbruck. Nach dieser Zeit malte er das Altarblatt und das Fresco in der Krankenkapelle zu Stams, und kam dann zu Martin Knoller, dem er sieben Jahre folgte, und seine großen Werke zu Neresheim, Ettal, München, Gries bey Bozen ꝛc. ausführen half. Hierauf lebte er acht Jahre als kais. österreichischer Pensionär zu Rom in unermüdeter Verwendung neben David, Füger, Zauner u. a. Von dieser Zeit verdient ein Altarblatt für die Kirche und ein Fresco in der Sakristey der Hauptkirche zu Gennazzano, Amor und Psyche, die er für seinen Gönner, den Minister Grafen Karl Firmian zu Mailand malte, und eine Diana im Bade, die ihm der französische Graf Deviller mit 50 Louisdor bezahlte, bemerket zu werden. Er nahm nach seiner Zurückkunft seinen beständigen Aufenthalt zu Innsbruck, und hat seit dem die Klosterkirche zu Aspach in Baiern, die Pfarrkirchen zu Ahren, Bruneck, Villneß, Kaltern, Brixen im Brixenthale, St. Johann und Reit im Unterinnthale, die Kapelle vom h. Blut zu Stams, die St. Johann-Kirche zu Innsbruck, u. a. mit seinen Frescogemälden gezieret. Dazu lieferte er mehrere Altarblätter, und eine große Zahl Staffelgemälde, meistens historischen Inhalts, auch Landschaften, doch seltener Porträte. Er arbeitet noch immer mit dem alten Kunsteifer und mit gleichem Erfolge.

VI.

Die Kirche der Kapuziner.

Diese Kirche nebst dem Kloster verdanket ihre Entstehung dem Erzherzoge Ferdinand und seiner zweyten Gemahlinn. Nach dem Tode der Philippine Welser hat Ferdinand den 14. May 1582 sich mit seiner sechzehenjährigen Nichte Anna Katharina, einer Tochter seiner Schwester Erzherzoginn Eleonora und Wilhelms III. Herzogs von Mantua und Montferrat aus dem Hause Gonzaga, vermählet. Diese Prinzessinn, die eine ganz eigentlich klösterliche Erziehung erhalten hatte, rechnete es sich zum besondern Verdienste, daß sie ihren Gemahl zur Erbauung mehrerer Kirchen bewog. Er baute auf ihr Bitten eine Hofkirche zum h. Leopold bey seiner Residenz Ruhelust, auf dem Felde Stadt = Saggen bey Innsbruck

eine Kirche zum h. Grabe nach dem Modelle der Kirche des h. Grabes zu Jerusalem, und dazu an dem Wege, der dahin führt, sieben Kapellen [1]), eine Loretto-Kirche mit einem Hause nächst Hall, und an der Straße dahin fünfzehen steinerne Säulen [2]), endlich eine kleine Kirche bey dem Jagdschlosse Grüneck nächst Mils, und eine andere bey dem Jagdschlosse zu Rotkholz; diese letzteren in der Absicht, damit der ganze Hofstaat auch zur Zeit der Jagdlustbarkeiten täglich der Messe beywohnen konnte.

Einer von den Wünschen der Erzherzoginn war auch, den Orden der Kapuziner auf den teutschen Boden einzuführen. Sie berief anfangs zwey Mönche desselben als italienische Hofprediger, und da diese sich durch ihren frommen und strengen Lebenswandel die Gewogenheit des Erzherzogs erwarben, ward es ihr leicht, ihn zur Erbauung eines Klosters für Kapuziner zu vermögen. Er legte dazu im J. 1593 selbst den ersten Grundstein, und hatte die Zufriedenheit, den Bau noch vor seinem Tode, der den 24. Jänner 1595 erfolgte, vollendet, und die Kirche am 18. Dec. 1594 eingeweihet zu sehen.

Er bevölkerte das Kloster mit italienischen Kapuzinern aus der venetianischen Provinz, und wies ihnen den vollständigen Unterhalt aus der landesfürstlichen Kammer an, so daß sie von allen Sammlungen bey Privaten enthoben blieben.

Diese Verordnung ward auch nach seinem Tode und so lang befolget, bis das Kloster unter Joseph II. aufgehoben wurde. Auf landesfürstliche Kosten wurden nicht nur die Gebäude eingehalten, sondern auch der ganze Unterhalt von 42 Individuen (so viele bewohnten, nach de Luca, in der letzten Zeit das Kloster), in so weit die Messenstipendien dazu nicht hinreichten, bestritten.

Es war dies das erste Kapuziner-Kloster in Teutschland. In der Folge sind nach und nach viele andere in Tirol, Baiern, Schwaben u. s. w. entstanden [3]), die im J. 1605 in eine Provinz, welche die tirolische hieß, vereiniget, im J. 1668 aber, da die Zahl solcher Klöster immer höher anwuchs, in zwey Provinzen, die tirolische und baierische, abgetheilet wurde [4]).

Die Kapuziner zu Innsbruck wurden nach Ferdinands Tod von dem Erzherzoge Maximilian dem Teutschmeister nicht minder begünstiget. Dieser Fürst brachte sogar jährlich, seiner Andachtsübungen wegen, einige Wochen in ihrem Kloster zu, und hatte sich darin längs der Kirche eine eigene Wohnung auf Art einer Einsiedlerey erbauet. In der Folge ward dieß immer für das Haupt- und Musterkloster der ganzen Provinz angesehen, bis es im J. 1787 aufgehoben, und die Gebäude mit dem Garten an einen Privatmann verkauft wurden.

Unter Fanz II. erhielten die Kapuziner die Bewilligung, dieses Kloster, wenn sie es wieder an sich zu bringen vermöchten, von neuen zu beziehen, doch unter dem Bedingniße, daß sie auf die Verpflegung aus dem landesfürstlichen Aerarium nicht mehr Anspruch machen dürften. Da that sich Matthias Dominik Mahlknecht [5]), ein reicher Handelsmann aus dem Thale Gröden im Landgerichte Kastelrut, hervor, der ihnen gegen ihr Versprechen, jährlich eine bestimmte Anzahl Messen zu lesen, 7000 fl. bar darschoß. Damit, und da zu ihren Gunsten 2000 fl., welche der Religionsfond des Landes an Kaufsgeld noch zu fordern hatte, vermög einer k. k. Resolution nachgesehen wurden, ward im J. 1802 das Kloster nebst dem Garten zurückgekaufet, auf Kosten einiger Wohlthäter von Innsbruck in den vorigen Stand hergestellet, und dann von einer kleinen Zahl Kapuziner, die seit dem ein so genanntes Hospitium bilden, wieder in Besitz genommen.

Die Kirche ist nach der gewöhnlichen Form der Kapuziner-Kirchen gebauet. Der Erzherzog Ferdinand wollte zwar einen ansehnlichern Bau führen; doch verbathen sich dieß die Kapuziner, indem ihnen durch die Statuten ihres Ordens die Form ihrer Klöster und Kirchen genau vorgeschrieben wäre. Indessen verdienen die Altarblätter darin bemerket zu werden. Das Blatt

des Hochaltars, die drey Weisen aus dem Morgenlande vor dem Kinde Jesus zu Bethlehem, gemalet im J. 1606, ist von dem Kapuziner Cosmus Piazza von Castelfranco, einem Schüler des jüngern Palma, der für den K. Rudolph II. zu Prag, für den Papst Paul V. zu Rom, und für mehrere Kirchen und Klöster sehr vieles mit Beyfall gemalet hat, und 1612 zu Venedig gestorben ist. An diesem Blatte sind jedoch einige Zusätze oder Restaurationen von einer neuern Hand bemerkbar. Jenes des linken Seitenaltars, der heilige Kapuziner Layenbruder Felix, ist von Martin Theophilus Polak [6]). Der heil. Anton von Padua, mit der Stadt Innsbruck im Hintergrunde, in dem Altar der rechten Seite ist ein ziemlich altes, aber in Absicht auf Kunst unbedeutendes Bild. Auf dem Altare der Kapelle steht ein schönes kleines Madonna-Bild von Lucas Cranach. An den Mauern der Kirche hangen sieben Gemälde aus der Passionsgeschichte, von Funk [7]), die ihren guten Werth haben.

Im Chore sieht man ein großes, sehr gutes Bild, Maria mit dem Kinde, zu den Seiten die Heiligen Franciscus und Antonius, im Vorgrunde ein Engel, der die Laute spielt, von einem unbekannten Künstler, der aber aus der Bologneser Schule gewesen zu seyn scheinet. Es soll einst das Blatt des Hochaltars gewesen seyn.

Daselbst ist auch eine sehr gute Copie des Bildes Maria-Hilf, und zwey Stücke, die Heiligen Norbert und Bernard, von Pussieger[8]).

Grabsteine sind in dieser Kirche nur zwey, der eine vom Grafen Ignaz Lamorald von Thurn, Valsassina und Taxis, der römisch-kaiserl. und königl. katholischen Majestät (Karls VI.) General der Cavallerie, Obersten über ein Regiment Cürassiere, Commandanten der Festung Constanz, der vier Waldstädte und der übrigen dependirenden Orte, und Kriegsdirector in den ober- und vorderöstr. Landen, gest. den 1. Oct. 1713; der andere vom Grafen Joh. Franz v. Sonnberg, Freyherrn v. Heindln, Oberst-Erb-Land-Falkenmeister der ober- und vorderöstr. Lande, oberöstr. geheimen, und Hof-Kriegs-Rath, General-Feld-Zeugmeister, bestellten Obersten und Kriegs-Director der erwähnten ober- und vorderösterreichischen Lande, gest. den 12. Febr. 1731.

Im Kloster ist das Merkwürdigste die Einsiedlerey des Erzherzogs Maximilian[9]). Nach einem geräumigen getäfelten Vorzimmer, und einem andern kleinern, das die Aussicht auf den Hochaltar der Kirche hat, folgen einige sehr kleine Kämmerchen, die kaum die Größe einer Kapuziner-Zelle haben; unter diesen auch eine eben so kleine Küche. Sie sind grottenförmig ein Theil mit Schiefer- der andere mit Tropfsteinen von

oben bis unten bekleidet. Eines derselben steht durch ein Fenster mit dem Chore der Kapuziner in Verbindung. Man zeigt hier noch des Erzherzogs äußerst einfache hölzerne Bettstelle, seinen hölzernen Stuhl, ferner ein hölzernes Dintenfaß und ein Paar andere Geräthschaften, die er hier in der Zeit seines einsamen Aufenthalts selbst gedrehet hat. Ehedem waren noch mehr andere eben so einfache Möbel da; diese sind aber in der Zeit, da das Kloster aufgehoben war, zerstreuet worden. Zum Ganzen gehöret noch ein anstoßendes Gärtchen, das das Maximilian-Gärtchen genennet wird. Ein bedeckter Gang führte ehedem aus der Residenz Ruhelust durch den Hofgarten und über die Straße unmittelbar in diese Eremitage. Ueber dem Eingange derselben sieht man das schön gemalte Porträt des Erzherzogs Maximilian, in dem ersten Zimmer aber in einem größern, gleichfalls guten Gemälde eben diesen Erzherzog, in seinem Teutschordens-Ornate auf dem Todtenbette liegend. Ferner sind da gute Porträte vom Kaiser Matthias und seiner Gemahlinn, der Kaiserinn Anna, des Erzherzogs Ferdinand Tochter, von der Erzherzoginn Magdalena, K. Ferdinands I. Tochter, Stifterinn des Fräuleinstifts zu Hall, und von der Herzoginn Margarita von Ferrara, gebornen Herzoginn von Mantua, und ihrem Gemahle.

Im Speisesaale des Klosters und zum Theil

in der Sakristey sind zwey Porträte des Stifters, Erzherzogs Ferdinand, von welchen besonders jenes im Speisesaale sehr gut ist, und ein Porträt des frommen Bruders Thomas von Bergamo [10]), ein vor einem Todtenkopfe betrachtender h. Franciscus von Franz Metzl, endlich ein h. Franciscus und ein h. Anton von Padua von Grasmair, nicht zu übersehen.

Anmerkungen.

[1]) Die Erzherzoginn hatte, wie ihr Biograph sagt, den Antrag, bey dieser Kirche zum h. Grabe sieben Einsiedler mit dem nöthigen Unterhalt anzustellen; dieses ist aber, so viel ich weiß, nie zur Ausführung gekommen, und die Kirche wurde von den Kapuzinern bis zur Aufhebung ihres Klosters besorget. Aus einem Büchchen „Gnaden und Ablaß -- -- täglich zu erlangen „bey den 8 Capellen in dem Stadtsaggen zu Ynsprugg" (gedruckt b. Mich. Ant. Wagner 12°.), sieht man, daß diese Kirche schon im J. 1584 erbauet war, weil in diesem Jahre der Papst Gregor XIII. auf Anlangen des Erzh. Ferdinand schon einen Ablaß dahin verliehen hat. Unter Joseph II. wurde sie gesperret, und sie dienet seit dem zum Fourage-Magazin für das Militär. Die sieben Kapellen am Wege sind weggeräumet worden.

[2]) In den 15 Säulen, wovon an der Landstraße durch die so genannte Haller Aue einige noch zu sehen sind, waren kleine Gemälde angebracht, die die 15 Geheimniße des Rosenkranzes vorstellten. Jede war von der andern so weit entfernet, daß man im Gehen zehen Ave Maria, in der ganzen Strecke also drey Rosenkränze bethen konnte. Der Erzherzog und die Erzherzoginn machten diese Wallfahrt öfter zu Fuße. — Diese und einige andere Notizen dieses Aufsatzes sind gezogen aus der Biographie der Erzherzoginn, unter dem Titel: „Ertz-Hertzogliche Tugend-Zierde des Durchlauchtigisten Ertz-Hauß von Oesterreich rc." Wien bey Johann Georg Schlegel 1711. 4°. Die Loretto-Kirche wurde im J. 1590 erbauet, ganz in der Form und Größe des Kirchleins zu Loretto in Italien; der Erzherzog machte zu derselben auch eine Messenstiftung. Burgklehner.

3) Im J. 1596 schickte der Papst Clemens VIII. auf Verlangen des Kaisers Rudolph II. den damals angesehensten Mann des Ordens, Laurentius von Brundusio, mit andern italienischen Kapuzinern nach Prag, um diesen Orden in den österreichischen Staaten einzuführen, auf welcher Reise derselbe das neue Kloster zu Innsbruck nach den Vorschriften des Ordens einrichtete, und da eine hebräische Bibel, ein Brevier und seinen Stock, welche Stücke noch vorhanden sind, zum Andenken zurückließ. Im J. 1599 ward eben dieser, nun vom Papste als Heiliger erklärte Mann auch an den baierischen Hof berufen. Man sehe „Leben, Wandel und Tod Laurentii von Brundusio.“ Augsb. und Innsbr. bei Jos. Wolf 1751. 4°.

4) Vigil Greiderer Germania Franciscana, T. II. p. 239. Nach der Theilung der Provinz im J. 1668 gehörten zur baierischen die Klöster von Baiern, von der Oberpfalz, von Graubünden, und vom fränkischen Kreise, zur tirolischen aber die Klöster von Tirol, Salzburg, Schwaben rc. Die fortwährende außerordentliche Vermehrung der Klöster dieses Ordens in Teutschland machte es später nothwendig, sie in viel mehrere Provinzen abzutheilen. Im 18. Jahrhundert gab es eine Schweizer Provinz von 24 Klöstern und 8 Hospitien und so genannten Missionen; eine Vorderösterreichische von 31 Kl. 4 Hosp. eine Tirolische von 21 Kl. 7 H. eine Baierische von 26 Kl. 11 H. eine Fränkische von 12 Kl. 8 H. eine Cöllnische von 28 Kl. 5 H. eine Rheinische von 27 Kl. 3 H. eine Lüttichsche von 9 Kl. eine Böhmische von 30 Kl. 7 H. eine Oesterreichische von 32 Kl. 4 H. eine Steyrische von 33 Kl. 1 H. eine Flandrische von 22 Kl. 1 H. und eine

Wallonische von 10 Klöstern, so daß sich im teutschen Reiche mit Einschluß der Schweiz und der österreichischen Staaten nicht weniger als 305 Kapuziner-Klöster und 59 Hospitien und Missionen befanden. Man sehe „Sieben-Jährige Wanderschaft -- -- Rmi. P. Hartmanni Brixinensis, des ganzen Capuciner-Ordens gewesten Ministri Generalis.“ Innsbruck, bey Mich. Ant. Wagner 1753. 4°. — Als Joseph II. den Klöstern seiner Staaten alle Verbindung mit ausländischen Klöstern untersagte, ward die tirolische Provinz auf die Klöster von Tirol und Vorarlberg beschränket.

5) Von diesem sonderbaren Manne hat die Innsbrucker Zeitung vom 27. März 1811. Nro. 25, und nach derselben mehrere andere öffentliche Blätter eine umständliche Nachricht geliefert. Er hat durch glückliche Speculationen und durch eine beyspiellose Frugalität und Sparsamkeit sich ein Vermögen von mehr als 300,000 fl. gesammelt. Als Beweis seiner Wirthschaftlichkeit mag hier der Umstand zureichen, daß er zu Bozen, wo er die Messe mit einem gut besetzten Waarenlager besuchte, sich kein Zimmer miethete, sondern seine Schlafstelle in einer leeren Waarenkiste nahm. Er hat in seinem Leben die Summe von 159,525 fl. auf fromme und wohlthätige Stiftungen verwendet, diese aber mit so vielen Stiftmessen beschweret, daß für ihn jährlich 2028 Messen gelesen werden müssen. Seinen Erben hat er indessen doch eine noch größere Summe zurückgelassen. Er starb im J. 1810 in einem Alter von mehr als 70 Jahren zu St. Ulrich in Gröden.

6) Wie ein geborner Pohle Hofmaler an dem Hofe zu Innsbruck ward, erklärt sich aus der Geschichte des

Erzherzogs Maximilian des Teutschmeisters. Dieser Prinz war im J. 1587 von einem Theile des polnischen Adels zum König erwählet worden; die stärkere Parthey hatte aber den schwedischen Prinzen Sigmund gewählet, und Maximilian fiel im J. 1588 in desselben Gefangenschaft, woraus er 1589 gegen Verzichtleistung auf die polnische Krone wieder entlassen wurde. Er behielt dem ungeachtet einige getreue Pohlen in seinem Dienste, unter diesen seinen Kammerdiener Gregor Sabozky, dem er nach seinem Tode im J. 1605 in der Pfarrkirche zu Innsbruck ein prächtiges Leichenbegängniß hielt, und einen ansehnlichen Jahrtag stiftete. Ohne Zweifel kam auch der Maler Polak aus dieser Veranlassung mit dem Erzherzoge Maximilian nach Innsbruck. Umständlichere Nachrichten von ihm enthält der „Tiroler Almanach für das Jahr 1803" S. 222. Peter Phil. Wolf nennt ihn einen Maler der ersten Größe. Wenn dieses Lob schon zu den übertriebenen gehört, so bleibt es doch wahr, daß er unter den sehr ausgezeichneten Künstlern zu zählen ist. — Philipp Haimhofer, der ihn im J. 1628 besuchte, nennt ihn „il Signor Martino Teofilo, Ihrer Durchlaucht Cammermaler, ein geborner Polak, der ain gar gut Männlin ist."

7) Joseph Anton Funk, ein guter Historienmaler, dessen von ihm selbst gemaltes Porträt unter den Maler-Porträten der gräflich-firmianschen Gallerie zu Salzburg sich befindet, hatte seinen Wohnsitz zu Wilten, wo man in der Klosterkirche auch ein Altarblatt von ihm sieht. Jakob Andr. Fridrich zu Augsburg hat nach ihm 13 Kupferstiche zur Märtergeschichte des Kindes Andreas von Rinn gestochen. Er war auch als Früchte- und Blumenmaler geschätzet, und starb um das J. 1740.

[8]) Matthias Pussieger, im allgemeinen Künstler-Lexikon irrig Busdinger genannt, war nicht von Meran, wie in Lipowsky's baierischem Künstler-Lexikon, uud auch nicht von Imst, wie in Meusels neuen Miscellaneen gesagt wird, sondern von Rottenbuch in Oberbaiern gebürtig, lernte anfangs bey seinem Verwandten Michael Pussieger, einem österreichischen Maler, und fand dann einen Mäcenaten an dem Freyherrn v. Flugi zu Meran, der ihn zur Ausbildung nach Venedig in Karl Loth's Schule schickte. Nach seiner Zurückkunft aus Italien arbeitete er eine Zeit lang in der Gegend seines Geburtsortes in Baiern; um das Jahr 1682 setzte er sich zu Meran fest, wo er Bürger und ein Vater vieler Kinder ward, und im J. 1734 in einem Alter von 80 Jahren gestorben ist. Einer seiner Söhne war der Prälat Norbert von Wilten. Man findet von ihm in Tirol eine große Zahl Altarblätter und andere historische Gemälde von richtiger Zeichnung und vieler Kraft. Besonders werden seine Nachtstücke geschätzet.

[9]) Dieser Fürst war ein besonderer Liebhaber von solchen Eremitagen. Er hatte sich eine zweyte in seiner Residenz zu Innsbruck, und eine dritte zu Neustadt in Oesterreich erbauet. In seiner Biographie, Mspt. kommt hierüber diese Stelle vor: Eremitoria ad magis colendam divinam bonitatem erexit tria, primum Oeniponti in propria aula, secundum ad Patres Capucinos, tertium vero Neostadii in Austria, in quibus solis divinis rebus vacabat, cum Deum intentius, beatam Virginem caeterosque Sanctos praecipuis festis honorare vellet.

[10]) Unter dem Porträt lieset man die Inschrift: V. (venerabilis) Thomas a Bergamo L. (laicus) Capuc.

Sanctitate Mirac. Prophet. Oeniponte clarus et sepultus 3. Maji 1631 aet. 68. ord. 51. Er war mit den ersten Kapuzinern aus Italien gekommen, galt sehr viel beym Erzherzog Leopold, ward überhaupt für einen heiligen Mann geachtet, und hat auch ascetische und Controversschriften verfasset, die nach seinem Tode unter dem Titel: Fuoco d'amore, gedruckt, und hernach zu Neapel auf Befehl des dortigen Erzbischofes und Cardinals Caraccioli das zweyte Mal aufgeleget wurden. Die Gebeine seines Kopfes werden im Kloster als Reliquie aufbewahret. Seine Lebensbeschreibung findet man in Jac. Schmid „heiliger Ehrenglanz der gefürsteten Grafschaft Tyrol." Th. III. S. 185.

Verbesserungen.

S. 54. Z. 10. he C lies heIC.
= 69. = 17. Abschriften lies Aufschriften.
= 115. = 21. Die s chon lies Die schon.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denkwürdigkeiten von Innsbruck und seinen Umgebungen

Bd.: 1

Innsbruck 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Top.o.114#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713496-3